

ER

ERWACHSENENBILDUNG

Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis



Erwachsenenbildung in Europa

Interview mit Hubert Petrasch Austausch als Potenzial | Michael Sommer Bildet nur Reisen? |
Simone Kaufhold Die Nationale Koordinierungsstelle für die Europäische Agenda Erwachsenenbildung |
Elisabeth Vanderheiden Individuelle Lernkonten und Microcredentials | Klaus Thien Wandel der
gesetzlichen Grundlagen in der Erwachsenenbildung | Ramon Flecha, Eva Schiffner, Regina Egetenmeyer
Dialogic Literary Gatherings

EB Erwachsenenbildung



Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis
Heft 1 | 70. Jahrgang | 2024
ISSN (Printausgabe): 0341-7905, ISSN (online): 2365-4953
DOI 10.3278 / EBZ1503W

Herausgegeben von der **Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e. V. (KEB Deutschland)**

Vorsitzende: Elisabeth Vanderheiden

Redaktion: Dr. Burkhard Conrad, Hamburg; Dr. Ricarda Dethloff, Kiel; Dr. Marie-Christine Kajewski, Hannover; Prof. Dr. Ulrich Papenkort, Mainz; Mag. a Martina Bauer (Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich), Wien
Verantwortliche Redakteurin: Martina Grosch, Katholische Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e. V., Rheinweg 34, 53113 Bonn

Beirat: Prof. Dr. Ralph Bergold, Siegburg (Vors.); Prof. Dr. Johanna Bödege-Wolf, Vechta; Prof. Dr. Regina Egetenmeyer-Neher, Würzburg; Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann, Aachen; Dr. Johanna Gebrande, München; Andrea Heim, Bonn; Prof. Dr. Tetyana Hoggan-Kloubert, Augsburg; Dr. Katrin Rehak-Nitsche, Mainz; Prof. Dr. Josef Schrader, Bonn
Anschrift: Rheinweg 34, 53113 Bonn. Tel.: (02 28) 9 02 47-0, Fax: (02 28) 9 02 47-29, Internet: www.keb-deutschland.de, E-Mail: keb@keb-deutschland.de; grosch@keb-deutschland.de.

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Leserservice, Kreidlerstraße 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de. Unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Beiträge und Zuschriften sind an die Redaktion zu richten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte einschließlich Rezensionen wird keine Verantwortung übernommen. Sie gelten erst nach ausdrücklicher Bestätigung als angenommen. Namentlich gezeichnete Beiträge sind Meinungsäußerungen der Autoren und Autorinnen und keine Stellungnahmen des Herausgebers oder der Redaktion. Ohne Aufforderung zugestellte Besprechungsstücke werden nicht zurückgesandt. Ihre Rezension liegt im Ermessen der Redaktion.

© 2024 by Vandenhoeck & Ruprecht, an imprint of the Brill-Group (Koninklijke Brill NV, Leiden, The Netherlands; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Germany; Brill Österreich GmbH, Vienna, Austria).

Koninklijke Brill NV incorporates the imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau and V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Verlag: Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen
Verantwortlich für die Anzeigen: Ulrike Vockenber, Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen
Druck: C.H.Beck, Bergerstraße 3, 86720 Nördlingen

Titelbild: Prag: Blick auf die Prager Kleinseite (Malá Strana) und die Karlsbrücke. Bild: Danny Hawk

Erwachsenenbildung in Europa



1

Amsterdam: Das Rijksmuseum vom Museumplein aus gesehen.

Bild: Danny Hawk

Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in dieser Ausgabe gibt es gleich zwei Geburtstage zu feiern: Die Europäische Föderation für katholische Erwachsenenbildung (FEECA) hat Ende 2023 in einem Festakt in Wien ihr sechzigjähriges Bestehen gefeiert und die »EB« blickt mit dieser ersten Ausgabe im Jahr 2024 auf ihr siebenjähriges Erscheinen zurück. Gratulation!

Beide Ereignisse zeigen, dass die Erwachsenenbildung in Deutschland und in vielen europäischen Ländern eine lange Tradition hat. Diesen Umstand möchten wir mit unserem Themenheft *Erwachsenenbildung in Europa* würdigen.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen,

Ihre Martina Grosch

Vorschau

Heft 2/2024: Bildung digital

Heft 3/2024: Theologische Bildung

Heft 4/2024: Wirtschaft(en) lernen

Autor:innen, die zu den Schwerpunktheften oder anderen Themen veröffentlichen möchten, können sich gern an die Redaktion wenden.

Die Ausgaben sind online für Privatabonnent:innen unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, für institutionelle Abonnenten unter www.vr-elibrary.de/loi/erbi abrufbar.

Thema

- 3 **Zum Thema: Erwachsenenbildung in Europa**
- 4 **Austausch als Potenzial.** Interview mit Hubert Petrasch, dem Präsidenten der FEECA
- 6 Michael Sommer
Bildet nur Reisen? Über die europäische Förderstrategie in der Erwachsenenbildung
- 10 Simone Kaufhold
Die Nationale Koordinierungsstelle für die Europäische Agenda Erwachsenenbildung. Förderung der Bildung im Erwachsenenalter durch eine europäische Zusammenarbeit
- 14 Elisabeth Vanderheiden
Individuelle Lernkonten und Microcredentials. EU-Bildungsinitiativen zwischen Vision und Wirklichkeit
- 18 Klaus Thien
Wandel der gesetzlichen Grundlagen in der Erwachsenenbildung. Eine Analyse mit dem Schwerpunkt auf den deutschen Sprachraum
- 21 Ramon Flecha, Eva Schiffner, Regina Egetenmeyer
Dialogic Literary Gatherings. Dialogisch-literarische Begegnungen verändern Bildung, Wissenschaft und vieles mehr

Aus der KEB

- 25 Barbara Ehrensberger: **Ein Portrait der Koordinatorin des Projekts »EU-Politik und katholische Erwachsenenbildung«**
- 26 Karin Schräfl: **60 Jahre FEECA.** Die Europäische Föderation für Katholische Erwachsenenbildung feierte ihr Jubiläum

Österreich

- 28 Birgit Wurzer: **Erasmus+ macht's möglich!** Projekte des Katholischen Bildungswerks Kärnten
- 30 Klaudia Muthsam: **Erasmus+ Projekt train2EUpilgrimage.** Österreich, Italien, Slowenien und Spanien in einer Kooperationsgemeinschaft

Umschau

- 32 Yuriy Petrushenko, Tetyana Hoggan-Kloubert: **Erwachsenenbildung in der Ukraine unter Kriegsbedingungen.** Ein Blick auf die allgemeine und politische Bildung

Praxis

- 38 Michal Sommer: **Die Kunst, zu managen.** Europäisches Projektmanagement in der Praxis
- 40 Christine Bertram: **EPALE Deutschland.** Mit EPALe die Erwachsenenbildung in Europa entdecken
- 42 Ilona Heydt, Martin Kessens: **ELSA – Eltern stärken und anleiten.** Gefördert vom BMFSFJ und über den Europäischen Sozialfond Plus (ESF Plus)
- 44 Sabine Schmidt: **ElternChanceN – durch Elternbegleitung Familien stärken.** Ein Projekt in der Region Osnabrück, gefördert vom BMFSFJ und über den Europäischen Sozialfond Plus (ESF Plus)

Material

- 46 **Rezensionen**

Bildserie

In diesem Heft erleben Sie Bilder des Urban Sketchers Danny Hawk. Er zeichnet auf seinen Reisen in der ganzen Welt. Sein Skizzenbuch dient ihm dabei als illustriertes Tagebuch. Das Besondere ist, dass Urban Sketcher immer direkt vor Ort zeichnen und nicht nach einem Foto oder aus der Erinnerung. Urban Sketcher sind eine globale Gemeinschaft von Skizzenzeichnern, die das gemeinsame Zeichnen durch die Vernetzung im Internet erweitern. Sie stellen die Bilder der ganzen Community zur Verfügung. Foren oder Blogs dienen dabei als digitaler Ausstellungsraum. Über den Künstler Danny Hawk lesen Sie auf Seite 17.

Zum Thema: Erwachsenenbildung in Europa

»Jetzt ist keine Zeit für Bildung«, haben die Autorin und der Autor des Beitrags *Erwachsenenbildung in der Ukraine unter Kriegsbedingungen* zu Beginn des Ukrainekrieges oft gehört. Und sie waren selbst überrascht, dass viele Menschen nach einer ersten Phase des Schocks zu Beginn des Krieges wieder Bildungsangebote nachgefragt haben. Teilweise zu veränderten – eher kriegsrelevanten – Themen, doch nicht nur! Der Autor Prof. Yuriy Petruschenko nahm wahr, »dass der Lernprozess selbst wichtig ist, da er eine psychologische Entlastung von den Belastungen während des Krieges darstellt und ein Instrument des sozialen Zusammenhalts ist.« (S. 34)

Sozialer Zusammenhalt – über alle Grenzen hinweg. Bildung im Sinne eines gegenseitigen »Verstehens«. Die Beiträge in diesem Heft zeigen die vielfältigen Dimensionen auf, die Erwachsenenbildung haben kann: Gemeinsame Reisen in andere Länder, eine länderübergreifende Ausbildung zur/zum Pilgerbegleiter:in, dialogisch-literarische Begegnungen für Menschen mit geringen Lesekenntnissen, Projekte zur Elternstärkung – und das gemeinsame Flechten von Tarnnetzen in einer ukrainischen Bildungseinrichtung.

Lesen Sie in diesem Themenheft über beispielhafte Projekte, die auf europäischer Ebene gefördert werden und eine europaweite Vernetzung ermöglichen. Die Einrichtung von *Nationalen Koordinierungsstellen* in den Ländern, die an der *Europäischen Agenda Erwachsenenbildung* beteiligt sind, soll die konkrete Umsetzung gemeinsamer Ziele fördern und das Bewusstsein für die Erwachsenenbildung in Europa stärken (S. 10). Auch die Einführung von *Individuellen Lernkonten* und *Microcredentials* basiert auf einer Initiative der Europäischen Kommission. Ziel dieser Maßnahmen ist es, die Weiterbildungsbeteiligung in Europa zu erhöhen und den Zugang zu Bildung für alle Gesellschaftsschichten zu fördern. »Grundsätzlich eine gute Idee«, findet unsere Autorin Elisabeth Vanderheiden, zeigt aber auch Schwächen und Grenzen beider Programme auf (S. 14).

Durch die Beiträge unserer Autor:innen werden die aktuellen Projekte in Europa anschaulich und greifbar – doch wird auch deutlich, wie mühsam der Weg sein kann: von der ersten Projektidee, über die Beantragung von Fördergeldern bis zu deren Bewilligung. Unser Autor Michael Sommer gibt auf Basis seiner jahrelangen Erfahrung praxisnahe Tipps und zeigt auf, welche Schritte in diesem Prozess »gegangen« werden müssen (S. 38).

»Untermalt« wird dieses Heft von den wunderbaren Bildern, die der Künstler Danny Hawk an verschiedenen Orten in Europa gezeichnet hat. Die Bilder zeigen, von welch' wunderschönen Landschaften und Orte wir in Europa umgeben sind.

Dieses Heft vergegenwärtigt uns, wie schätzenswert beides ist: Mensch und Natur!

Martina Grosch

3



Salzburg: Blick auf die Altstadt und die Salzach vom Müllnersteg aus gesehen.

Bild: Danny Hawk

Austausch als Potenzial

Interview mit Hubert Petrasch, dem Präsidenten der FEECA

Die Föderation für katholische Erwachsenenbildung (FEECA) hat im Oktober letzten Jahres ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Kurz zuvor wurde Hubert Petrasch zum Präsidenten der FEECA gewählt. Wir unterhalten uns mit ihm über die aktuelle Themen in der FEECA, über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Mitgliedsländern sowie über seine Visionen, die er mit der Präsidentschaft verbindet.

Lieber Herr Petrasch, Sie haben vor einigen Monaten die Präsidentschaft der Europäischen Föderation für katholische Erwachsenenbildung (FEECA) übernommen. Die FEECA feiert in diesem Jahr mit einem Festakt in Wien ihr sechzigjähriges Bestehen. In dieser langen Zeit seit Gründung der FEECA haben sich die Zusammensetzung der Mitgliedsorganisationen und ihre Anliegen sicherlich sehr verändert. Welche Themen sind aktuell für die FEECA relevant?

Die aktuellen Themen der FEECA haben sich seit der Gründung natürlich stark verändert. Im Gründungsjahr 1963 war Europa in zwei unterschiedliche Systeme geteilt, und die Intention der Gründungsväter und -mütter war, kirchliche Erwachsenenbildungsarbeit in den osteuropäischen Ländern von Westeuropa aus so gut es ging zu unterstützen. Inzwischen leben wir in einem geeinten Europa. Es gibt europäische Programme (Erasmus+), an denen alle Mitgliedsländer der europäischen Union gleichberechtigt teilnehmen können. Gleichzeitig stehen wir gemeinsam vor der Herausforderung, dass Erwachsenenbildung gesamteuropäisch vor allem unter dem Aspekt des Arbeitsmarktes und der beruflichen Qualifizierung gesehen wird und in diesem Bereich sind katholische Erwachsenenbildungsorganisationen tendenziell weniger engagiert.



Hubert Petrasch

Foto: Stephan Doleschal

In Ihrer Funktion als Präsident der FEECA erhalten Sie Einblick in die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen der katholischen Erwachsenenbildung in den verschiedenen Ländern. Welche Unterschiede nehmen Sie wahr?

Die Rahmenbedingungen für die Kolleg:innen sind in den Mitgliedsländern sehr unterschiedlich. Im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz, Lichtenstein, Südtirol) ist die katholische Erwachsenenbildung mit einer Vielzahl an Einrichtungen traditionell gut aufgestellt. Sehr

bald nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils wurden in den deutschsprachigen Ländern seitens der Kirche große Initiativen in der Erwachsenenbildung gesetzt. Bildungshäuser und katholische Bildungsakademien wurden eröffnet, katholische Bildungswerke wurden gegründet, die bis auf Pfarrebene Erwachsenenbildung anbieten sollten, katholische Verbände und Vereine engagierten sich in der Erwachsenenbildung. Auch wenn heute aufgrund des Spardrucks vieler Diözesen, aber auch von Ordensgemeinschaften, die Grundfinanzierung schwieriger geworden ist und manche strukturellen Änderungen notwendig waren, so ist die Erwachsenenbildung weiterhin breit aufgestellt.

Welche Unterschiede gibt es aus Ihrer Sicht in Bezug auf die finanziellen Rahmenbedingungen in den Mitgliedsländern der FEECA?

Die finanziellen Rahmenbedingungen für die katholische Erwachsenenbildung sind – soweit ich das überblicke – sehr unterschiedlich. Die deutschsprachigen Länder sind auch finanziell ganz gut aufgestellt. Es gibt dort entsprechende öffentliche Fördersysteme, von denen auch die katholische Erwachsenenbildung profitiert. In den mittel-/osteuropäischen Ländern ist die Situation meist schwieriger. Die letzte FEECA-Fachtagung fand im April 2023 in Cluj in Rumänien statt. Es war beeindruckend zu sehen, mit welcher geringer diözesaner und öffentlicher Finanzierung die Kolleg:innen dort großartige Erwachsenenbildungsarbeit leisten. Wesentlich für Erwachsenenbildungseinrichtungen in Mittel-/Osteuropa sind auch EU-Projekte, die einen wichtigen Finanzierungsbestandteil ihrer Arbeit darstellen.

Gibt es Ihrer Einschätzung nach in den Mitgliedsländern der FEECA ein unterschiedliches Verständnis dazu, ob und inwieweit die Bildungsangebote der katholischen Erwachsenenbildung gesellschaftswirksam sein sollten?

Ich denke, dass sich alle in der Katholischen Erwachsenenbildung Tätigen grundsätzlich einig sind, dass die Katholische Erwachsenenbildung gesellschaftswirksam sein soll. Der Grundauftrag wird seit dem 2. Vatikanischen Konzil aus der Pastoralkonstitution über »die Kirche in der Welt von heute« abgeleitet, wo es heißt: »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«

Gleichzeitig gibt es immer wieder Strömungen, die sich von der Katholischen Erwachsenenbildung eine stärkere, nach innen gerichtete katechetische Ausrichtung erwarten.

Ich hatte im Mai dieses Jahres mit einigen Kolleg:innen Gelegenheit für ein ausführliches Gespräch im neu geschaffenen Vatikanischen Dikasterium für Kultur und Bildung. »Katholische Erwachsenenbildung ist weder Katechese noch Evangelisierung«, betonte uns gegenüber Melchor Sánchez de Toca, Unterstaatssekretär im Dikasterium für die Kultur und Bildung. »Vielmehr sei die nonformale Bildungsarbeit mit erwachsenen Menschen ein reflexiver Raum im Sinne der Pastoralkonstitution Gaudium et Spes. Es gehe darum, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und diese im Lichte des Evangeliums zu deuten. Es gelte, mit gut gemachter Erwachsenenbildung der Hoffnung einen breiten Raum zu geben und der um sich greifenden Angst entgegenzuwirken. Die Kirche sei kein kleines gallisches Dorf, das es vor dem Bösen zu schützen gelte und das unter sich bleiben wolle. Vielmehr gehe es darum, diese Welt mitzugestalten, und dafür brauche

es Wissen und Kompetenzen.« Ich denke, dass damit auch weltkirchlich die Grundausrichtung klar ist.

Ist es richtig, dass die Schweiz den Dachverband der katholischen Erwachsenenbildung mit dem Dachverband der evangelischen Erwachsenenbildung zusammengeführt hat zu einem gemeinsamen ökumenischen Dachverband, der jetzt Mitglied in der FEECA ist? Zeichnet sich hier Ihrer Einschätzung nach eine neue Entwicklung ab?

Die schweizerische Katholische Erwachsenenbildung hat mit Jahresende 2022 den Katholischen Dachverband aufgelöst und gemeinsam mit den evangelischen Kolleg:innen einen neuen ökumenischen Dachverband »Plusbildung – Ökumenische Bildungslandschaft Schweiz« gegründet. Dieser neue ökumenische Dachverband wird bei der nächsten FEECA-Mitgliederversammlung in die FEECA aufgenommen. Ob sich hier eine neue Entwicklung abzeichnet, kann man meiner Meinung nach noch nicht wirklich sagen. Grundsätzlich sehe ich aber keine großen Hindernisse für eine stärkere ökumenische Zusammenarbeit im Bereich der Erwachsenenbildung. Diese Zusammenarbeit gibt es ja schon auf unterschiedlichen Ebenen und die Interessen decken sich in vielen Themenbereichen.

Die 2001 verfasste und sowohl von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) als auch dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) unterzeichnete Charta Oecumenica hat eine wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa zum Ziel. Sie enthält zahlreiche Impulse für eine intensivere Zusammenarbeit gerade auf europäischer Ebene. Ich denke, dass eine intensivere Zusammenarbeit der konfessionellen Erwachsenenbildung in Europa die zahlreichen gemeinsamen Anliegen besser vertreten kann.

Mit der Übernahme einer solch verantwortungsvollen Funktion, sind ja in der Regel auch eigene Anliegen und Visionen verbunden. Welche

Entwicklung wünschen Sie sich für die nächsten Jahre für die FEECA?

Die Kontakte der FEECA zu einzelnen nationalen Erwachsenenbildungsdachverbänden sind unterschiedlich stark, in manchen europäischen Ländern gibt es gar keinen nationalen Dachverband. Oft hängt der Kontakt an Einzelpersonen. Wir überlegen zukünftig, die Kolleg:innen in den Mitgliedsländern zu bitten, kleine nationale Teams zu installieren, die die Vertretung in der FEECA auf eine etwas breitere Basis stellen und damit auch für eine entsprechende Kontinuität sorgen.

In der FEECA arbeiten derzeit etwa zehn europäische Länder aktiv mit. Auch hier sehe ich »Luft nach oben«. Derzeit sind wir dabei, Informationen über die Organisationsstruktur der Katholischen Erwachsenenbildung in verschiedenen Ländern einzuholen, mit denen wir (noch) nicht in Kontakt sind. Die Zahl der europäischen Länder, in denen es Katholische Erwachsenenbildungsangebote gibt, ist doch deutlich höher. Ziel ist es, die Zahl der in der FEECA aktiv mitarbeitenden Länder zu erhöhen.

Die Rahmenbedingungen für die Katholische Erwachsenenbildung werden in ganz Europa nicht einfacher. Die Katholische Kirche wird kleiner und die Diözesen stehen vor schwierigen finanziellen Herausforderungen, die oft auch Auswirkungen auf das breite Bildungsangebot haben. In Überlegung ist daher, ggf. im Rahmen eines EU-Projektes Strategien zu erarbeiten, die die Katholische Erwachsenenbildung langfristig stärken. Hier zeigt sich für mich wieder die Notwendigkeit des Austauschs und der gemeinsamen Reflexion der Katholischen Erwachsenenbildungsarbeit. Dafür ist die FEECA ein idealer organisatorischer Rahmen.

Das Gespräch führte Martina Grosch.

Mag. Hubert Petrasch ist Leiter der Dienststelle Erwachsenenbildung der Erzdiözese Wien und seit Ende 2022 Präsident der FEECA.
Kontakt: h.petrasch@edw.or.at

Michael Sommer

Bildet nur reisen?

Seit mehr als 35 Jahren fördert die Europäische Union die Erwachsenenbildung und legt politisch relevante Standards fest. Doch die Förderpolitik ist nicht ohne Tücken, wie dieser Beitrag aufzeigt. Schwerpunkt ist vor allem, die europäischen Nachbarn mit ihrer kulturellen Vielfalt kennenzulernen.

Über die europäische Förderstrategie in der Erwachsenenbildung

Die gute Nachricht ist: Erwachsenenbildung ist ein Thema in der Europäischen Union. Seit Jahrzehnten gibt es Studien, Papiere, Forderungen und Förderprogramme, die eine Bildung von Europäer:innen nach der formalen Schul- und Ausbildungsphase im Blick haben, herausgegeben von der Kommission, dem Rat, dem Parlament oder anderen europäischen Institutionen. Sie fordern nationale Regierungen zum Handeln auf, dokumentieren Entwicklungen und Problemlagen, investieren in Strukturen und Institutionen

und finanzieren Aktivitäten, die Prioritäten und formalen Anforderungen entsprechen. So gesehen ist die EU ein wichtiger Player für die Erwachsenenbildung.

Dieser vielfältige Output bezieht sich sowohl ausdrücklich auf »adult education« oder »lifelong learning«, »adult learning«, »training«, »skills« oder ist Teil größerer Konzepte und Programme etwa zur Bildung, Kompetenzentwicklung, sozialen Gerechtigkeit, wirtschaftlichen Entwicklung, Förderung von Benachteiligten oder europäischer Integration. Die Lektüre dieser Papiere und Konzepte ermutigt, dass es die verschiedenen europäischen Akteure mit einer Förderung der Erwachsenenbildung ernst meinen.

Folgende Fragen und Anliegen kristallisieren sich dabei heraus:

- Eine funktionierende europäische Gesellschaft benötigt erwachsene Menschen, die an Bildung teilnehmen. Der ständige Wandel von Technologien, politischen und sozialen Verhältnissen, von Wirtschaft und Gemeinschaft macht Bildung notwendig.
- Mit Erwachsenenbildung können Kompetenzdefizite ausgeglichen und mehr Teilhabe ermöglicht werden.
- Erwachsenenbildung kann die Durchsetzung von politisch und gesellschaftlich relevanten Zielen fördern.
- Erwachsenenbildung ist in den Mitgliedsstaaten sehr heterogen privat, betrieblich oder öffentlich organisiert,

und es bestehen je nach Land und Region unterschiedliche Konzepte, was Erwachsenenbildung bedeutet.

- Die Bedeutung von Erwachsenenbildung wird deutlich geringer als Schulbildung, Ausbildung und Hochschulbildung angesehen.

- Bildungsinhalte – einschließlich das Thema Europa – sowie europäische Bildungsstrukturen werden meist ausgeklammert und nicht gefördert.

Das zentrale Programm, mit dem Bildungsaktivitäten europäisch gefördert werden, heißt aktuell »Erasmus+«. Es folgte dem »Programm Lebenslanges Lernen« (»Lifelong Learning Program (LLP)«, bis 2013). Das Besondere am LLP war, dass es ein eigenes Unterprogramm für Erwachsenenbildung namens »Grundtvig« gab. Dadurch erhielt die Erwachsenenbildung einen sichtbaren Stellenwert und auch eigene Strukturen – wenn auch nicht mehr Geld. Im LLP wie auch im aktuellen Erasmus+-Programm spielt die Erwachsenenbildung mit ca. 3–6 Prozent des Budgets eine verschwindend geringe Rolle. Grundsätzlich hat sich die Förderstrategie seit dem Beginn von LLP bis heute nicht geändert: Unterstützt werden hauptsächlich partnerschaftliche Initiativen, die sich mit guten Beispielen und Austausch sowie mit innovativen Produkten beschäftigen. Die Ergebnisse, etwa Curricula, Onlineerntools, Beispielsammlungen, Praxisverfahren oder Empfehlungen, werden auf Datenbanken der EU veröffentlicht und durch die Partner verbreitet. Seit der neuesten Programmgeneration werden zusätzlich verstärkt Lernmobilitäten von Erwachsenen gefördert. Aktuell sieht Erasmus+ 2023 mit einem Gesamtbudget von 4,2 Mrd. Euro insgesamt 156,2 Mio. Euro für die Erwachsenenbildung vor (1).

6



Dr. Michael Sommer ist gelernter Journalist und war lange Jahre redaktionell im Feld der Erwachsenenbildung tätig. Aktuell arbeitet er als Projektentwickler und -manager für die Akademie Klausenhof. Kontakt: sommer@akademie-klausenhof.de Foto: privat

Europäische Working Community

Ein Blick in die Datenbank für Projektergebnisse (2) zeigt, wie vielfältig und produktiv diese Projekte sind. Dort sind rund 8800 einzelne Projekte im Bereich der *Erwachsenenbildung/Strategische Partnerschaften* innerhalb der letzten zehn Jahre dokumentiert. Die Themen orientieren sich an den Prioritäten, die die EU und die jeweiligen Nationalagenturen festlegen. Sie bedienen meistens aktuelle und zentrale Fragestellung der Erwachsenenbildung – von Grundbildung bis zur Bekämpfung von Fake News. Jedes Projekt entwickelt mindestens zwei oder drei einzelne Produkte, die – und das ist vielleicht noch wichtiger – von einem europäischen Team erarbeitet wurden. Wir sprechen nicht nur von Tausenden einzelnen Produkten, sondern auch von der Entwicklung einer großen europäischen Working Community, die sich intensiv über wesentliche Fragen der Erwachsenenbildung austauscht. Wer selbst einmal ein solches Projekt mitgemacht hat, wird besonders diesen Aspekt in guter Erinnerung behalten haben. Laut Evaluation (3) profitieren vor allem die beteiligten Fachkräfte. Bei der Anwendung und dem Transfer in die Praxis sind dagegen noch Potenziale erkennbar.

Die große Zeitspanne, in der das bis heute verwendete Grundprinzip der Förderung gültig ist, hat sowohl bei den betreuenden Institutionen wie bei den Projektnehmenden eine deutliche Professionalisierung zur Folge. Heute müssen Anträge einen hohen Standard in den Argumentationsketten, dem innovativen Charakter oder der Partnerschaft haben, um in der Konkurrenz überhaupt bestehen zu können. Beim letzten Aufruf März 2023 war in Deutschland nur jeder achte Antrag im Bereich *Erwachsenenbildung/Strategische Partnerschaft* erfolgreich – wie es der Leiter der deutschen Nationalagentur, Klaus Fahle, während der Auftaktveranstaltung für neue Projekte am 27.09.2023 bestätigt. Eine Aufstockung der Projektmittel 2023 um europaweit 100 Mio. für alle Erasmus+

Programmbereiche, um mehr Projekte im Bereich Ukraine zu ermöglichen (4), hat dieses Verhältnis nicht verbessert. Selbst ambitionierte und innovative Ukraine-Projektvorschläge haben es trotzdem nicht in die Endauswahl geschafft. Dies liegt vor allem daran, dass Strategische Partnerschaften in der Erwachsenenbildung deutlich unterfinanziert sind. In Deutschland stehen etwa für Partnerschaften insgesamt ca. 7,3 Mio. Euro zur Verfügung (1).

Professionalisierte Player

Das Interesse an dem Programm ist groß, die Hürden um ein Projekt zu starten, meistens auch. So haben sich im Laufe der Zeit besonders aktive Player herausgebildet, die qualitativ hochwertige (und damit chancenreichere) Anträge schreiben und auch professionell realisieren. Die Kommission hat bei der letzten Runde einige besonders Aktive mit Hunderten von Anträgen und Projekten (insbesondere aus dem südeuropäischen Raum) herausgefiltert. Einige Nationalagenturen haben Anträge dieser Gruppe aus Zweifeln an der organisatorischen Kapazität nicht zugelassen. Die Unruhe in der Szene ist entsprechend groß und die Folgen dieser Entwicklung, etwa eine Veränderung der Richtlinien, noch nicht absehbar. Kritisiert wird, dass damit qualitativ hochwertige und erfahrene Akteure ausgeschlossen werden – auf der anderen Seite sollen aber diejenigen mehr Chancen haben, die als aktive Bildungseinrichtung gelegentlich zusätzlich europäische Projekte starten und dies nicht als Geschäftsmodell betrachten.

Reisen statt Bildung

Betrachtet man grundsätzlich, was die EU mit ihrem Bildungsprogramm eigentlich fördert und wozu sie das meiste Geld ausgibt, wird schnell klar: Es geht um Mobilität, um das (individuelle) Kennenlernen anderer europäischer Länder. Die Fördermittel bei Erasmus+ werden hauptsächlich für Reisen, Unterkunft und Verpfle-

gung verbraucht und fließen nur zu einem geringen Teil an das System der (Erwachsenen-)Bildung. Selbst in der Erwachsenenbildung in Deutschland ist diese Position im Budget mit 12,3 Mio. deutlich höher als die Entwicklung innovativer Produkte (7,3 Mio., s. o.). Anträge werden entsprechend fast alle genehmigt, das Budget kaum ausgeschöpft. In anderen Bereichen, wie etwa der Landwirtschaft, werden Strukturen gefördert, die die eigentliche Arbeit sicherstellen. In fast jeder produzierten europäischen Kartoffel steckt EU-Geld. Man könnte sich unschwer ein System vorstellen, das unmittelbare Zuschüsse für Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung finanziert, die bestimmten europäischen Kriterien und Kategorien Bildungsarbeit etwa für besonders benachteiligte Zielgruppen oder zu wichtigen europäischen Themen erfüllen. Warum ist das nicht so? Ich selbst bin schon seit rund 20 Jahren in der europäischen Erwachsenenbildung »unterwegs« – und eine Situation ist mir gut im Gedächtnis geblieben: Auf einer Tagung in Brüssel ging es um die europäische Bildungspolitik. Als die Rahmencahlen präsentiert wurden und bald die Frage aufkam, warum keine Inhalte, sondern vor allem Mobilität gefördert wird, stand ein Vertreter des niedersächsischen Bildungsministeriums auf und beendete die Debatte: »Bildung ist Sache der Länder«. Die Förderpolitik durch Erasmus+ weicht also auf ein Feld aus, bei dem es nicht mit sensiblen Inhalten als »Konkurrenz« mit nationalen Förderschwerpunkten kollidiert.

Kreatives Finanzmanagement

Mit der neuen Programmgeneration von Erasmus+ gibt es eine interessante Neuerung: In allen Förderprogrammen, sei es auf nationaler oder europäischer Ebene, werden Projekte normalerweise nach einem festen Regelwerk administriert. Ob nach Pauschalbeträgen oder nach dem Realkostenprinzip – die Vorschriften sind meistens klar und verlangen eine gute

Finanzdokumentation der Ausgaben. Danach lässt sich ein Projekt planen und prüfungssicher verwalten. Diese manchmal auch lästigen Vorschriften sind bei Erasmus+ nun weggefallen. Jedes Projekt, jeder Partner kann oder besser muss eigene Regeln entwickeln, wie die Ausgaben getätigt und dokumentiert werden. Die Varianten reichen von einem einfachen Dokument, wo alle Ausgaben pauschal angegeben werden, bis hin zu detaillierten Belegen, die alle Realkosten dokumentieren: von der Taxifahrt bis zum tatsächlichen Jahresgehalt der Mitarbeitenden. Die Finanzabwicklung ist zunächst nicht Gegenstand der Prüfung der Projektergebnisse nach Abschluss, sondern wird erst relevant, falls ein zusätzliches, umfangreiches Audit erfolgt. Beim neuen Erasmus+ sind bisher noch keine solche Audits erfolgt, es gibt also keine Erfahrungen damit. Was macht ein guter Finanzmanager in einer solchen Situation? Der Rückfall in hochbürokratische Realkosten-Systeme ist eine kostspielige und undankbare Aufgabe. Also kann man nur mit Selbstbewusstsein ein eigenes, kreatives System aufbauen und hoffen, dass es allen Prüfungen standhält.

Vielfältige Förderlandschaft

Das europäische Engagement für Bildung erstreckt sich nicht nur auf das Förderprogramm Erasmus+ und seine Vorgänger. Es gibt in vielen Bereichen Aktivitäten und Förderungen, die die nonformale Bildung Erwachsener im Blick hat. Da ist zum Beispiel das Informationsportal EPALE, das ebenfalls aus dem »Topf« von Erasmus+ gefördert wird: In jedem Mitgliedsland gibt es eine von der EU finanzierte Redaktion, die relevante Inhalte in diesem Portal bereitstellt und alle Interessierten aus der Community unterstützt, ihre Inhalte zu veröffentlichen. Hinzu kommen Diskussionen, ein Ressourcen-Pool, Veranstaltungen und vieles mehr (5). Der Vorläufer von EPALE war übrigens ein von der KEB Deutschland verantwortetes Netzwerk (European InfoNet Adult Education).

Der »politische Arm« von Erasmus+ ist die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung (6). Hier werden die wichtigsten Themen der europäischen Bildungspolitik und -ziele dargestellt und diskutiert. Die Nationalstaaten haben die Aufgabe, diese Ziele in ihrem Land umzusetzen. Dies ist vor allem die Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Bis 2025 sollen sich mindestens 47 Prozent der 25- bis 64-Jährigen an Bildung beteiligen, bis 2030 mindestens 60 Prozent. Hinzu kommen Themen wie Validierung, Professionalisierung, Klimaschutz, Digitalisierung und Qualitätssicherung. In diesem Zusammenhang ist die Anerkennung und Vergleichbarkeit von Bildung (Europäischer/Deutscher Qualifikationsrahmen) ein wichtiger Aspekt. In einem europäischen Kompetenz-Portfolio, das sich vor allem an formalen Abschlüssen orientiert, sollten auch jene Fähigkeiten validiert werden, die z. B. in einem Abendkurs eines Bildungswerks erworben wurden (7).

Außerhalb der Förderwelt von Erasmus+ gibt es noch eine Reihe von anderen Programmen, in denen Bildung von Erwachsenen finanziell unterstützt wird. Zu nennen ist etwa der große »Europäische Sozialfonds« (ESF), der früher als bürokratisches »Monster« bezeichnet werden konnte, nun aber neu und einfacher organisiert wird. Begünstigt werden vor allem Aktivitäten, um den sozialen Ausgleich zu fördern, etwa durch Grundbildungsangebote oder aktivierende Maßnahmen für besonders bildungsferne Gruppen. Anders als bei Erasmus+ handelt es sich um die direkte finanzielle Ausstattung von entsprechenden Kursen und dem entsprechenden Personal mit seinen Institutionen. Ähnliches gilt für das Förderprogramm »Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF)« oder dem »Citizens, Equality, Rights and Values Programme (CERV)«, dem Programm zur Förderung von grenzüberschreitenden Aktivitäten »Interreg« und andere. Einige dieser Programme haben eine nationale Variante mit nationaler Kofinanzierung, andere werden ausschließlich zentral aus Brüssel gesteuert. Allen Programmen ist aber gemein,

dass der Aufwand bis zur Antragsabgabe hoch und die Wahrscheinlichkeit eines Zuschlags niedrig ist.

Wer – in welcher Form auch immer – sich an einem europäischen Projekt beteiligt, wird vor allem den kulturellen und persönlichen Austausch schätzen. Dies ist von großem Wert, zumal der europäische Gedanke sich so auch im persönlichen Engagement verfestigt. Eine bessere Förderung der Strukturen und der eigentlichen Bildungspraxis würde das Programm aber noch effektiver machen.

Anmerkungen

1. 2023 annual work programme - »Erasmus+« the Union Programme for Education, Training, Youth and Sport: <https://erasmus-plus.ec.europa.eu/document/2023-annual-work-programme-erasmus-the-union-programme-for-education-training-youth-and-sport>
2. Datenbank für Projektergebnisse: <https://erasmus-plus.ec.europa.eu/projects>
3. Europäische Kommission 2018: Gemeinsame Evaluation von Erasmus+ und seiner Vorgängerprogramme. Zusammenfassung 2018: https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/0e2ac9b5-2216-11e8-ac73-01aa75ed71a1/language-en/format-PDF/source-250126884#_publicationDetails_PublicationDetailsPortlet_relatedPublications
4. Erasmus+. Größeres Jahresbudget für Lernende und Bildungspersonal aus der Ukraine-Jahresarbeitsprogramm 2023: <https://www.na-bibb.de/presse/aktuelles/erasmus-groesseres-jahresbudget-fuer-lernende-und-bildungspersonal-aus-der-ukraine>
5. EPALE - Elektronische Plattform für Erwachsenenbildung in Europa: <https://epale.ec.europa.eu/de>
6. Europäische Agenda Erwachsenenbildung: <https://www.agenda-erwachsenenbildung.de/>
7. Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen: <https://www.dqr.de>



Das Rote Rathaus und der Neptunbrunnen nahe dem Alexanderplatz in Berlin.

Bild: Danny Hawk

Simone Kaufhold

Die Nationale Koordinierungsstelle für die Europäische Agenda Erwachsenenbildung

Förderung der Bildung im Erwachsenenalter durch eine europäische Zusammenarbeit

Die Europäische Agenda Erwachsenenbildung ist ein Schlüsselement der europäischen Bildungsstrategie, die darauf abzielt, Bildung im Erwachsenenalter zu fördern und die Lernmöglichkeiten für alle Bürger:innen zu verbessern. Um die Umsetzung dieser Agenda auf nationaler Ebene zu gewährleisten, wurde die Nationale Koordinierungsstelle *Europäische Agenda für Erwachsenenbildung* ins Leben gerufen. Dieser Artikel soll einen Überblick über die Arbeit dieser koordinierenden Einrichtung geben und ihre Bedeutung für die Erwachsenenbildung aufzeigen.

- Zugänglichkeit und Flexibilität,
- Qualität, Gerechtigkeit, Integration und Erfolg in der Erwachsenenbildung,
- der grüne und digitale Übergang.

Rolle und Aufgaben der Nationalen Koordinierungsstellen

Zur Umsetzung der strategischen Ziele der Europäischen Agenda wurden in allen am Agenda-Prozess beteiligten Ländern Nationale Koordinierungsstellen (NKS) eingerichtet. Eine Förderperiode beträgt in der Regel 24 Monate. In einem geschlossenen Erasmus+-Aufruf für die nationalen Koordinierungsstellen können die von den jeweiligen Bildungsministerien benannten Organisationen für zwei Jahre eine Kofinanzierung bei der Europäischen Union beantragen.

Das Ziel der Koordinierungsstellen ist die konkrete Umsetzung der Agenda für Erwachsenenbildung. Sie transportieren zum einen europäische Belange aus dem Bereich der Erwachsenenbildung in die jeweiligen nationalen Kontexte und vertreten zum anderen ihre nationalen Belange auf europäischer Ebene. Darüber hinaus begleiten sie verschiedene Maßnahmen im Bereich der Erwachsenenbildung im nationalen Kontext, verbreiten europäische Strategien und unterstützen deren Umsetzung, tauschen bewährte Verfahren und Know-how zwischen den europäischen Ländern aus und stärken damit insgesamt das Bewusstsein für die Erwachsenenbildung in Europa.

10

Die neue Europäische Agenda 2021 – 2030

Im November 2021 wurde die neue Europäische Agenda für Erwachsenenbildung verabschiedet. Sie ist die



Simone Kaufhold arbeitet seit 2010 im Team Erwachsenenbildung in der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim BIBB. Seit Juli 2023 ist sie Koordinatorin für die Europäische Agenda Erwachsenenbildung in Deutschland.

Kontakt: Kaufhold@bibb.de

Foto: Marco Rothbrust

Grundlage für die Arbeit der Nationalen Koordinierungsstelle.

Dort werden die inhaltlichen Prioritäten europäischer Erwachsenenbildungspolitik für die Jahre 2021 bis 2030 mitdefiniert. Die neue Agenda bündelt ihre Forderungen und Ziele in die Europäische Säule sozialer Rechte ein. Demnach sollen formale, nicht-formale und informelle Bildungsangebote geschaffen werden, um Kompetenzen zu vermitteln, die zu einem integrativen und sozial gerechten Europa beitragen. Zudem soll durch Erwachsenenbildung der angestrebte Übergang in eine digitale und grüne Gesellschaft gefördert werden. Die Rolle der Erwachsenenbildung soll damit gestärkt und ihr Stellenwert in Deutschland unterstrichen werden.

Die Europäische Union hat folgende Prioritäten in der neuen Agenda für Erwachsenenbildung bis 2030 für alle Koordinierungsstellen festgelegt:

- Governance,
- Angebot und Inanspruchnahme von Möglichkeiten des lebenslangen Lernens,



Das Team der Koordinierungsstelle (v.l.): Lara Buchholz, Stefanie Herrmann, Jule Schwenzow, Corinna Porsche und Simone Kaufhold Foto: Marco Rothbrust

Die Nationale Koordinierungsstelle in Deutschland

Die Nationale Koordinierungsstelle für die Europäische Agenda Erwachsenenbildung in Deutschland ist seit 2012 in der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) angesiedelt. Die deutsche Koordinierungsstelle arbeitet im Auftrag der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Bis Juli 2023 wurde die Koordinierungsstelle von Hans Georg Rosenstein geleitet, als Nachfolgerin wurde Simone Kaufhold benannt. Das Ziel der Koordinierungsstelle ist die Umsetzung der Agenda für Erwachsenenbildung und damit die Stärkung der Erwachsenenbildung sowie der beruflichen Weiterbildung in Deutschland und Europa. Mit Ihren Aktivitäten und Vorhaben informiert die Koordinierungsstelle über Inhalte und Ziele der Agenda Erwachsenenbildung und bringt damit europäische bildungspolitische Anliegen und Schwerpunkte in den nationalen Diskurs ein. Unter anderem geschieht dies durch die

Kommunikation und Kooperation mit beteiligten Akteuren, die Durchführung von Veranstaltungen oder durch andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit. Die deutsche Koordinierungsstelle organisiert in Form verschiedener Veranstaltungsformate das Zusammentreffen von Stakeholdern, Ministerien und Verbänden. Des Weiteren ist sie Mitveranstalterin des Deutschen Weiterbildungstags, der 2023 unter dem Motto: *Lösungen schaffen. Zukunft sichern. Weiterbildung für die ökologisch-ökonomische Transformation* stand.

Begleitausschuss

Um die Arbeit der deutschen Nationalen Koordinierungsstelle Europäische Agenda für Erwachsenenbildung möglichst nah an den aktuellen Entwicklungen auf Bundes- und Landesebene sowie der Wissenschaft auszurichten, wurde ein Begleitausschuss eingerichtet. Dieser dient als ein wichtiges Beratungs- und Abstimmungsgremium. Inhaltlich unterstützt der Begleitausschuss die Koordinierungsstelle bei der vorausschauenden Planung ihrer

Aktivitäten und strategischen Ziele. Die Zusammensetzung des Begleitausschusses basiert auf einer gleichwertigen Repräsentation von Vertreter:innen der Wissenschaft und Praxis (aus den Bereichen der Erwachsenenbildung und der beruflichen Weiterbildung) sowie den politischen Vertreter:innen des Bundes und der Länder.

Das europäische Netzwerk der Nationalen Koordinierungsstellen

Das Netzwerk der Koordinierungsstellen kommt in Form von regelmäßigen Treffen in Brüssel zusammen und tauscht sich mit der Europäischen Kommission und auch untereinander zu relevanten Themen der Erwachsenenbildung, wie z. B. der Steigerung der Teilnahme an Angeboten der Erwachsenenbildung, der Verbesserung der digitalen Kompetenzen von erwachsenen Lernenden oder auch dem Thema Skills for Life, aus. Die Nationale Koordinierungsstelle der NA beim BIBB ist zurzeit beteiligt an einem strukturierten Austausch zu Skills for Life und hat in diesem Rahmen in der Slowakei am State Institute of Vocational Education, the Lifelong Learning Department an einer nationalen Konferenz teilgenommen. Als Ergebnis des sogenannten Clusters der Nationalen Koordinatoren entsteht ein online EPALE Magazin mit Einblicken zu Skills for Life in Estland, den Niederlanden, Belgien, Ungarn, Lettland, Zypern, Serbien und Montenegro.

Nationale Schwerpunkte für die Förderperiode 2022/2023

Aus den benannten europäischen Prioritäten sind für die Nationale Koordinierungsstelle in Deutschland nach Empfehlungen des Begleitausschusses aktuell folgende nationale Schwerpunkte ausgewählt worden:

- die Implementierung der Ratsempfehlung *Weiterbildungspfade: Neue Chancen für Erwachsene*: Bewertung von Kompetenzen, Schaffung passen-

der Lernangebote, Validierung und Anerkennung. Hier wird der Bereich Bildungsberatung fokussiert.

- die Förderung der *Skills for Life*: Unterstützung von Menschen beim Erwerb von Grundkenntnissen, vor allem bezogen auf lebensweltliche Kompetenzen (in den Bereichen Resilienz, digitale Grundbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Zur Priorität *Bildungsberatung* haben zwei Veranstaltungen stattgefunden:

In Kooperation mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in Niedersachsen hat im Dezember 2022 eine virtuelle Konferenz zum Thema *Wann lasse ich mich beraten? Von Anlässen, kritischen Lebensmomenten und ihren Auswirkungen auf die Gestaltung von Bildungsberatung* stattgefunden. Hier wurden die Themen der aufsuchenden Beratung im virtuellen Raum, Fördermöglichkeiten, die Wichtigkeit der Netzwerkarbeit und der hohe Stellenwert der individuellen Erfahrungen der Bildungsberater:innen diskutiert. Als Beispiel guter Praxis auf europäischer Ebene wurde vom Ministère de l'Éducation nationale de l'Enfance et de la Jeunesse in Luxemburg ein spannender Einblick in die Arbeit der Maison de l'Orientation geboten.

Einladene Vertreter:innen aus Politik, Praxis und Wissenschaft haben im Februar 2023 zu digitalen Formaten der Bildungsberatung diskutiert, auch in Hinblick auf die Rolle von künstlicher Intelligenz. Als europäischer Beitrag wurde von der Bildungsberatung in Wien das Projekt »Bildungsberatung per Messenger« vorgestellt. Auf der Veranstaltung sind Handlungsempfehlungen erarbeitet worden.

Im Rahmen der Priorität *Skills for Life* haben drei nationale Veranstaltungen stattgefunden sowie die oben beschriebene europäische Vernetzung auf Ebene der Nationalen Koordinierungsstellen, zudem ist eine Publikation in Form einer Broschüre entstanden:

Die Broschüre *Skills for Life Wissen erweitern, Potenziale entfalten* nähert sich dem Begriff Skills for Life aus politischer, wissenschaftlicher sowie praktischer Sicht und stellt die Rele-

vanz von Skills for Life in Politik und Gesellschaft heraus. Sie bietet einen vertieften Einblick, ob sich gelungenes Leben lehren und lernen lässt und wie Skills for Life auf nationaler Ebene in der Grundbildung gefördert werden. Abgerundet wird die nationale Perspektive durch europäische Best-Practice-Beispiele zu ausgewählten Skills for Life in den Bereichen politische, finanzielle und digitale Grundbildung sowie Nachhaltigkeit.

Im Mai 2023 wurde ein Expertentreffen im hybriden Format durchgeführt: Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Situation in Deutschland und Europa in Bezug auf die Professionalisierung und Qualifizierung des Bildungspersonals für die Vermittlung Digitaler Bildung für ältere Menschen. Vor diesem Hintergrund haben die Expert:innen aus Politik, Praxis und Wissenschaft diskutiert, welche Schritte der Professionalisierung dieses Tätigkeitsfeldes national und in anderen europäischen Ländern bereits ergriffen wurden und welche Schritte hierfür notwendig sein könnten. Unterschiedliche Bedarfe und Angebote in Bezug auf die Professionalisierung des Bildungspersonals in Österreich, den Niederlanden, Portugal und Rumänien wurden erörtert. Ebenso wurden von der Servicestelle *DigitaleSenior:Innen* beim Österreichischen Institut für angewandte Telekommunikation verschiedene Angebote sowie die ehrenamtlichen Angebote des Vereins *SeniorWeb* aus den Niederlanden vorgestellt.

In Kooperation mit *Transfer für Bildung e. V./Fachstelle politische Bildung – Transversalen* hat eine Regionalkonferenz in Essen (Juni 2023) zum Thema *Neue Wege politischer Erwachsenenbildung* stattgefunden. U. a. wurde dort die Beteiligung an einem erweiterten europäischen Transformationsprozess diskutiert. Für Einrichtungen der politischen Erwachsenenbildung wurde diesbezüglich deutlich, dass neue Kooperationen wichtig sind, um Europa erlebbar zu machen, und es Formate bedarf, die dies ermöglichen. Gemeinsam mit Erasmus+ Erwachsenenbildung und EPALE wurde im Sep-

tember 2023 zur Priorität Skills for Life die Fachveranstaltung *Vom Wissen ins Tun: Wie kann Europäische Erwachsenenbildung zum nachhaltigen Handeln aktivieren?* in Bonn durchgeführt. Europäische Projekteinsblicke wurden u. a. durch einen Beitrag zu den internationalen BNE Allianzen (Bildung für nachhaltige Entwicklung) sowie durch einen Erasmus+ Projektmarkt zum Thema BNE geboten. Vor allem stand im Fokus der Konferenz der Schritt, Lehrende und Institutionen der Erwachsenen- und Weiterbildung ins aktive nachhaltige Handeln zu bringen.

Ausblick und Kooperationsmöglichkeiten

Für die Förderperiode 2024/2025 werden vor allem folgende Prioritäten der europäischen Ausschreibung für Veranstaltungen und Vernetzungen auf nationaler Ebene fokussiert:

- grüner und digitaler Wandel im Bereich der Erwachsenenbildung,
- Austausch zu innovativen Lernumgebungen,
- Förderung der Sichtbarkeit des Europäischen Jahres der Kompetenzen im Rahmen der Nationalen Weiterbildungsstrategie.

Grüner und digitaler Wandel

In Anknüpfung an die Fachveranstaltung zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung soll hierzu der Austausch verstärkt werden. Für den Bereich digitale Transformation soll die entstandene Vernetzung zum Thema Qualifizierung von Bildungspersonal zur digitalen Bildung älterer Menschen fortgeführt werden. Die Konzeption von weiteren Veranstaltungen zu aktuellen Themen der Digitalisierung von nationaler oder europäischer Ebene ist möglich.

Innovative Lernumgebungen

Das Thema innovative Lernorte soll vor allem mit Fokus auf die Zielgruppe der erwachsenen Lernenden mit niedriger Weiterbildungsbeteiligung umgesetzt werden. Aktuelle erfolgreiche Beispiele von europäischer Ebene sollen vorgestellt werden.

Förderung der Sichtbarkeit des Europäischen Jahres der Kompetenzen

im Rahmen der Nationalen Weiterbildungsstrategie

Die bisherige Fokussierung auf Skills for Life soll mit der Erweiterung Future Skills fortgeführt werden. Mit der Weiterentwicklung der Nationalen Weiterbildungsstrategie (NWS) werden die Konzepte zu Schlüsselkompetenzen und Future Skills tiefer diskutiert und mit Blick auf ihre Anschlussfähigkeit zur beruflichen und berufsbezogenen Weiterbildung überprüft. Zum Thema Future Skills strebt die Nationale Koordinierungsstelle an, einen Beitrag dazu zu leisten, den Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung sinnvoll in den Diskurs einzubinden. Ziel ist es ebenso, das European Year of Skills und die Rolle der allgemeinen Erwachsenenbildung in Deutschland sichtbar zu machen.

Kooperationsmöglichkeiten für Sie

Die Nationale Koordinierungsstelle strebt neue Kooperationen und Veranstaltungsideen mit neuen und vertrauten Partnern an. Dies gilt sowohl für Themen der beruflichen Weiterbildung wie der allgemeinen Erwachsenenbildung.

Häufig beteiligen sich die Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle als Referierende an Veranstaltungen Dritter. Wenn Sie an einer Teilnahme bei Ihrer Veranstaltung interessiert sind, dann kontaktieren Sie uns und schildern uns gern Ihr Vorhaben.

Wenn Sie Interesse an weiteren Informationen haben, wenden Sie sich gern direkt an uns:

www.agenda-erwachsenenbildung.de,
per Mail: agenda-erwachsenenbildung@bibb.de

Weiterführende Informationen

Infos zur Europäischen Agenda Erwachsenenbildung, zum Aufbau der Nationalen Koordinierungsstelle sowie die Veranstaltungsdokumentationen und Publikationen: <http://www.agenda-erwachsenenbildung.de>

Publikationen der Nationalen Koordinierungsstelle der Europäischen Agenda für Erwachsenenbildung:

<https://www.agenda-erwachsenenbildung.de/service/publikationen>

Deutscher Weiterbildungstag 2023:

<https://deutscher-weiterbildungstag.de/>

Entschließung des Rates über eine erneuerte europäische Agenda für die Erwachsenenbildung (2011/C 372/01): [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32011G1220\(01\)&from=EN](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32011G1220(01)&from=EN)

Empfehlung des Rates vom 19. Dezember 2016 für Weiterbildungspfade. Neue Chancen für Erwachsene (2016/C 484/01): [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32016H1224\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32016H1224(01))

Themenhefte der EB Erwachsenenbildung

Zu beziehen über Vandenhoeck & Ruprecht als E-Paper (pdf), auch einzelne Beiträge, oder als Print – je nach Verfügbarkeit (<https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/zeitschriften-und-kapitel/9511/erwachsenenbildung>):

- 4/2023 Grundbildung
- 3/2023 Herzensbildung
- 2/2023 Musisch-kulturelle Bildung
- 1/2023 Wirkungsorientierung
- 3–4/2022 Erwachsenenbildung in der Ukraine
- 2/2022 Leib und Körper in der Erwachsenenbildung
- 1/2022 Engagement und Ehrenamt
- 4/2021 Erwachsenenbildung und die Coronakrise
- 3/2021 Über Bildung
- 2/2021 Nachhaltigkeit und Klimaschutz
- 1/2021 Umgang mit Macht



Elisabeth Vanderheiden

Individuelle Lernkonten und Microcredentials

EU-Bildungsinitiativen zwischen Vision und Wirklichkeit

Auf Initiative von Frau von der Leyen hat die EU 2020 Maßnahmen ergriffen, um die Weiterbildungsbeteiligung in Europa drastisch zu erhöhen (Europäische Kommission, 2021). Die Kommissionsempfehlung hat der Rat der Europäischen Kommission 2022 übernommen (Rat der Europäischen Kommission, 2022). Auch die Mitgliedsstaaten haben sich dieser Entscheidung angeschlossen und setzen die entsprechenden Bestandteile bis 2025 um. Ausgerichtet ist diese Empfehlung auf die Einrichtung sogenannter *Individueller Lernkonten* und die Einführung von *Microcredentials*. Diese beiden Konzepte sollen im Folgenden vorgestellt und kritisch beleuchtet werden.

Individuelle Lernkonten

An sich ist die Idee gar nicht so schlecht: die Weiterbildungsbereitschaft der Bürger:innen zu erhöhen, indem ihnen jährlich finanzielle Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden, die sie auf der Basis ihrer persönlichen spezifischen Bildungsbedürfnisse einlösen können. Wenn das ihre Lebensumstände nicht zulassen, können sie diese auch ansparen, um sie in den Folgejahren für ein umfangreicheres, kostspieligeres Fortbildungs- oder Qualifizierungsangebot einzulösen. Dies könnte dazu führen, dass sich tatsächlich mehr Menschen

kontinuierlich weiterbilden und dass auch für sozioökonomisch schlechter ausgestattete gesellschaftliche Gruppen Weiterbildung erschwinglicher wird – gerade in diesen wirtschaftlich herausfordernden Zeiten. Auch für die Weiterbildungsträger könnten sich daraus vielfältige Chancen ergeben.

Probleme ergeben sich aus der Mitgliedsstaatspezifischen Umsetzung: Da ist zunächst zu berücksichtigen, dass zwar die Einrichtung individueller Lernkonten beschlossen wurde, aber keine finanziellen Ressourcen seitens der EU bereitgestellt wurden. Diese sollen sich innerhalb der jeweiligen nationalstaatlichen Kontexte aus Verhandlungen zwischen den Sozialpartnern bzw. aus nationalen Finanzmitteln speisen. Zwar ist explizit vorgesehen, dass hier auch die allgemeine Weiterbildung zu beteiligen ist, aber in Deutschland ist diese Einbeziehung bislang unterlassen worden und scheinbar auch nicht gewünscht. Bedauerlicherweise sind zudem im Rahmen der Individuellen Lernkonten nur Erwerbstätige bedacht und der Einsatz der Finanzmittel nur für berufliche Zwecke möglich. Insofern folgt dieser Ansatz einem einigermaßen eingeschränkten, verwertungs-

und zweckorientierten, und weite Kreise der Bevölkerung exkludierenden Bildungsverständnis. Zugleich ignoriert er aktuelle Diskurse bezüglich der tatsächlich erforderlichen Kompetenzen in modernen Transformationsgesellschaften, die sehr deutlich unterstreichen, dass es zahlreicher überfachlicher Kompetenzen zur Gestaltung der aktuellen Transformationsprozesse, und im Kontext der vierten und fünften Industriellen Revolution, bedarf (z. B. OECD Lernkompass 2030; UNESCO-Resolutionen, 2021; oder auch das Future Skills Framework, 2021 des Stifterverbands & McKinsey Company).

Auch besteht die Gefahr, dass so die Kosten von im engeren Sinne betrieblichen Fortbildungsangeboten sozialisiert werden (Deutscher Gewerkschaftsbund, 2022, S. 4).

Microcredentials

Auch dieser Idee wohnt einiges an Potenzial inne: In Deutschland wird das Konzept der Microcredentials (s. Kasten) vor allem in universitären Kontexten genutzt, in der Weiterbildung – oder auch der Berufsbildung – ist es bislang unbekannt. Vieles ist hinsichtlich der konkreten Umsetzung und Ausgestaltung noch offen und unklar, ein einheitliches Verständnis fehlt ebenso wie die Vorstellung, welche Rolle sie für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung spielen könnten oder sollten. Auf EU-Ebene ist mit Microcredentials (s. Kasten) die Anerkennung »kleiner Lernerfahrungen« oder »kurzer, maßgeschneiderter Lernangebote« gemeint (etwa in Abgrenzung zu einer Fachschul-, Berufsausbildung oder einem Studium) (Bundesrat, 2022, S. 1).

14



Elisabeth Vanderheiden ist Bundesvorsitzende der KEB Deutschland und Geschäftsführerin der KEB Rheinland-Pfalz.

Kontakt: ev@keb-rheinland-pfalz.de

Foto: privat

Positiv zu werten ist definitiv, dass Microcredentials – anders als die Individuellen Lernkonten – nicht auf berufliche und beruflich verwertbare Bildungsangebote beschränkt sind und auch nicht nur auf erwerbstätige und -fähige Personengruppen, sondern tatsächlich allen potenziell zur Verfügung stehen. Daraus könnten sich Chancen für uns als gemeinwohlorientierte Weiterbildungsträger und sowieso für alle Menschen in der EU ergeben. Positiv ist ebenfalls, dass hier insbesondere auch für »benachteiligte und schutzbedürftige Gruppen« erleichterte Zugänge zu Weiterbildungsangeboten erschlossen werden sollen. Gemeint sind hier »Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, Geringqualifizierte, Minderheiten, Menschen mit Migrationshintergrund, Flüchtlinge und Menschen mit geringeren Chancen aufgrund ihres Wohnortes und/oder ihrer nachteiligen sozioökonomischen Situation« (Bundesrat, 2022, S. 2). Ein Anliegen, das wir als KEB ausdrücklich teilen und unterstützen.

Doch auch hier liegt der Teufel wieder mal im Detail: So können Microcredentials nur für Maßnahmen erworben werden, die in nationalen Verzeichnissen anerkannter Ausbildungsmöglichkeiten aufgelistet sind (Bundesrat, 2022, S. 22).

Das Angebot der allgemein-orientierten Weiterbildungsanbieter ist explizit mitgedacht und ebenso nicht-formale Weiterbildungssettings. So ist hier die Rede von Angeboten, die von einer »Vielzahl von Anbietern in vielen verschiedenen formalen, nichtformalen und informellen Lernumgebungen konzipiert und angeboten werden« (Bundesrat, 2022, S. 2; Definitionen und Abgrenzung der diversen Lernumgebungen siehe ebd. S. 18). Zugleich wird jedoch auf die Notwendigkeit einer EU-weit geltenden Definition, Standards, Grundsätzen und Ökosystemen verwiesen (Bundesrat, 2022, S. 3). Dennoch zeigen die zähen Verhandlungen um die Integration informeller und nichtformaler Bildungsangebote der gemeinwohlorientierten Weiterbildung in den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR), dass genau das in Deutschland wohl nicht gewünscht und zum Scheitern verurteilt ist.

Bislang wurden die gemeinwohlorientierten Weiterbildungsträger in diesem Kontext auch weder beteiligt noch zu ihrer Position befragt.

Es stellt sich die Frage, mit welchem Aufwand die Vergabe von Microcredentials verbunden sein wird. Seitens der EU sind allein elf obligatorische Elemente für den Nachweis vorgesehen sowie zehn weitere Unionsgrundsätze zu beachten (nachzulesen unter Bundesrat, 2022, Anhang 1). Da bekanntermaßen die gemeinwohlorientierte Weiterbildung die mit Abstand am schlechtesten ausgestattete Säule des Weiterbildungssystems in Deutschland darstellt und die finanziellen und personellen Ressourcen bei den Freien Trägern besonders knapp und gefährdet sind, scheint es sehr unwahrscheinlich, dass solche (Akkreditierungs- und Zertifizierungs-)Verfahren leistbar sind.

Microcredentials sind für kompetenzorientierte Angebote gedacht. Ein Ansatz, den wir als gemeinwohlorientierter, ganzheitlich ausgerichteter, werteorientierter Anbieter immer wieder auch kritisch beleuchten.

Auch sind viele praktische Fragen noch völlig unbeantwortet, wie etwa die Frage danach, wie eine Person, die Besitzer:in von Microcredentials ist, diese denn teilen oder übertragen soll. Schenke ich meiner Tochter zum Geburtstag meine in der interkulturellen Mediationsausbildung erworbenen Microcredentials oder bringe ich dem Lieblingsnachbarn zur Grillparty die Microcredentials

mit, die ich mir kürzlich in einem Onlineseminar zu »chatGBT und den Einsatzmöglichkeiten für mein Selbstmanagement« erarbeitet habe – geschmackvoll verpackt natürlich?

Wie soll die »Stapelbarkeit« der Microcredentials umgesetzt werden und wie kann das Bildungssektoren übergreifend gelingen? Wird etwa der Kurs in Montessoripädagogik, den Herr X bei der KEB Y erfolgreich absolviert hat, bei seiner Erzieherausbildung seitens der Fachschule anerkannt? Und die zuvor bereits erwähnten Microcredentials aus der interkulturellen Mediationsausbildung ersparen Frau X in ihrem Jurastudium ein Proseminar?

Beide Konzepte verbindet die Idee: »jedem/r zu ermöglichen, Fähigkeiten zu entwickeln und im Laufe seines/ihrer Lebens Anerkennung dafür zu erhalten« (Bundesrat, 2022, S. 4).

Fazit

Die Initiativen Individuelle Lernkonten und Microcredentials sind zweifellos lobenswerte Anstrengungen der EU, um die Weiterbildungsbeteiligung zu fördern und den Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung zu demokratisieren. Dennoch ist die Umsetzung im Detail problematisch und an vielen Stellen unklar, was insbesondere die gemeinwohlorientierten Weiterbildungsanbieter nachhaltig schwächen kann.

Zum einen birgt die nationalstaatliche Umsetzung von Individuellen Lernkonten das Risiko, dass zentrale Konzepte und Vorteile, wie die Inklusion der

»**Microcredentials** sind Nachweise über die Lernergebnisse, die eine Lernende bzw. ein Lernender im Rahmen einer weniger umfangreichen Lerneinheit erzielt hat. Diese Lernergebnisse werden anhand transparenter und eindeutig definierter Standards beurteilt. Kurse, die zum Erhalt von Microcredentials führen, sind so konzipiert, dass sie den Lernenden spezifische Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln, die den gesellschaftlichen, persönlichen, kulturellen oder arbeitsmarktbezogenen Bedürfnissen entsprechen. Microcredentials sind Eigentum der Lernenden, können geteilt werden und sind übertragbar. Sie können eigenständig sein oder kombiniert werden, sodass sich daraus umfangreichere Qualifikationen ergeben. Sie werden durch eine Qualitätssicherung gestützt, die sich an den im jeweiligen Sektor oder Tätigkeitsbereich vereinbarten Standards orientiert.« (Bundesrat 2022, S. 17f.)

Allgemeinbildung und die Berücksichtigung aller gesellschaftlichen Gruppen, im bürokratischen Prozess untergehen. Die Beschränkung auf Erwerbstätige und berufliche Zwecke ignoriert die umfassenderen Bedürfnisse einer gesamten Gesellschaft im Wandel und unterstreicht ein reduziertes Bildungsverständnis.

Auch Microcredentials, obwohl prinzipiell vielversprechend und inklusiv gedacht, bergen bei genauerem Hinsehen viele Unklarheiten und bürokratische Hürden. Insbesondere der komplizierte Akkreditierungs- und Anerkennungsprozess könnte für gemeinwohlorientierte Weiterbildungsanbieter – die oftmals nur über begrenzte Ressourcen verfügen – zu einem kaum überwindbaren Hindernis werden.

Insgesamt zeigt sich – auch wenn die Intentionen durchaus unterstützenswert sind – dass der Weg, den die EU und ihre Mitgliedstaaten derzeit beschreiten, die reelle Gefahr beinhaltet, das genaue Gegenteil der intendierten Ziele zu erreichen: Mehr Bürokratie, weniger Inklusion und eine Verengung des Bildungsbegriffs, also eine weitere Aushöhlung des Subsidiaritätsprinzips. Es wäre wünschenswert, dass künftige Initiativen stärker von einem partizipativen Prozess getragen werden, bei dem alle relevanten Akteur:innen, insbesondere auch gemeinwohlorientierte Bildungsträger, aber auch die Bundesländer, in deren Zuständigkeit die Weiterbildung ja tatsächlich liegt, eingebunden sind, um wirklich tragfähige und gerechte Bildungskonzepte für die Zukunft zu entwickeln.

Es bleibt zu hoffen, dass anders als bei der Nationalen Bildungsplattform (Wikimedia, 2022), anders als bei der Nationalen Weiterbildungsstrategie (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2023) oder der Ersten Nationalen Bildungskonferenz (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2023), die Expertisen der gemeinwohlorientierten Weiterbildungsträger und auch der zuständigen Länderministerien zeitnah in die nationale Umsetzung von Individuellen Lernkonten und Microcredentials integriert werden.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2023). *Nationale Weiterbildungsstrategie*. Verfügbar unter: https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/weiterbildung/nationale-weiterbildungsstrategie/nationale-weiterbildungsstrategie_node.html
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2023). *Erste Nationale Weiterbildungsstrategie*. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Ministerium/Veranstaltungen/erste-nationale-weiterbildungskonferenz-2023.html>
- Bundesrat Drucksache 14/22 vom 14.01.2022. *Unterrichtung durch die Europäische Kommission. Vorschlag für eine Empfehlung des Rates über einen europäischen Ansatz für Microcredentials für lebenslanges Lernen und Beschäftigungsfähigkeit COM (2021) 770 final*. Verfügbar unter: <https://www.bundesrat.de/bv.html?id=0014-22>
- Deutscher Gewerkschaftsbund (2022). *Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Initiative der Europäischen Kommission zu »Individuellen Lernkonten«*. Verfügbar unter: https://www.dgb.de/downloadcenter?search_text=Lernkonten&start_date=1900-01-01&end_date=2999-12-31&tab_category=
- Deutsche UNESCO-Kommission (2021). *Für eine chancengerechte Gestaltung der digitalen Transformation in der Bildung. Resolution der 81. Mitgliederversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission, 17. Juni 2021*. Verfügbar unter: https://www.unesco.de/sites/default/files/2021-06/resolution_duk_digitalisierungsbildung_0.pdf
- Europäische Kommission (2021). *Fragen und Antworten: Individuelle Lernkonten und Microcredentials*. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/qanda_21_6477
- OECD (2019). *Lernkompass 2030. OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030 Rahmenkonzept des Lernens*. Verfügbar unter: https://www.oecd.org/education/2030-project/contact/OECD_Lernkompass_2030.pdf
- Rat der Europäischen Kommission (2022). *Empfehlung des Rates über einen europäischen Ansatz für Microcredentials für lebenslanges Lernen und Beschäftigungsfähigkeit*. Verfügbar unter: <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9237-2022-INIT/de/pdf>
- Stifterverband & McKinsey Company (2021). *Future-Skills-Framework*. Verfügbar unter: <https://www.future-skills.net/framework>
- Wikimedia (2022). *Offen und gerecht – Wird die Nationale Bildungsplattform ihr Versprechen einlösen?* Verfügbar unter: <https://www.wikimedia.de/wikimedia-studie-nationale-bildungsplattform/>



Der Mailänder Dom von der Piazza del Duomo aus gesehen.

Bild: Danny Hawk



Die Westfassade der Kathedrale Notre-Dame in Paris.

Bild: Danny Hawk



Foto: privat

Über den Künstler und das Thema »Urban Sketching«

Danny Hawk ist Künstler und Urban Sketcher, der in Berlin lebt und arbeitet. Er wurde in Georgia, USA, geboren und kam 2012 nach seinem Studium der Germanistik und der Internationalen Politik nach Deutschland. 2017 schloss er sich den Urban Sketchern an – einer weltweiten Bewegung von Künstler:innen, die vor Ort nach direkter Beobachtung zeichnen und ihre Werke auf physischen Treffen sowie online teilen. Danny Hawk zeichnet am liebsten Architektur, Stadtszenen und Landschaften vor Ort mit Tinte und Aquarell in einem Skizzenbuch und bietet deutschlandweit Kurse zum Thema Urban Sketching an.

Mehr über den Künstler, seine Werke und seine Workshops erfahren Sie auf www.dannyjhawk.com oder auf Instagram @dannyjhawk.

Klaus Thien

Wandel der gesetzlichen Grundlagen in der Erwachsenenbildung

Eine Analyse mit Schwerpunkt auf den deutschen Sprachraum

Der Autor dieses Beitrags zieht einen Vergleich der gesetzlichen Grundlagen zur Erwachsenenbildung in europäischen Staaten. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf dem deutschsprachigen Raum. Erkennbar ist eine zeitliche Synchronität der Gesetzgebungen in den Ländern und der maßgebliche Einfluss des Memorandums der Europäischen Kommission zum Lebenslangen Lernen.

Hauptbefund eines Vergleichs der gesetzlichen Grundlagen europäischer Staaten (mit Schwerpunkt deutschsprachiger Staaten) ist die klar erkennbare zeitliche Synchronität der jeweiligen Regelungen untereinander. Dies lässt erkennen, dass es offenbar zumindest schon ab den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts einen europäischen Diskurs zu Erwachsenenbildung/Weiterbildung (EB/WB) gibt, der sich zeitlich wandelt. Unterschiede zwischen den inhaltlichen Ausrichtungen der Regelungen einzelner Staaten bzw. Länder lassen sich weniger mit dem Ort als mehr mit dem Zeitpunkt ihrer Erarbeitung in Verbindung bringen. Richtungsweisend auf dem Weg war das sogenannte LLL-Memorandum der Europäischen Kommission aus dem

Jahr 2000 (Europäische Union, 2000). Die Gesetze sind in ihrem zentralen Teil als Fördergesetze gefasst. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Institutionen der EB/WB in den meisten Fällen keine staatlichen Einrichtungen sind und somit auch nicht staatlich normiert, wie die Bildungseinrichtungen des formalen Sektors. Eine Regulation des Bereichs erfolgt daher im Umweg über öffentliche Förderungen. Immer sind Regelungen, welche die EB/WB betreffen, in einer Vielzahl von Gesetzen gefasst. Vielfach gelten eigenständige Regelungen für allgemeine EB und berufliche WB, insbesondere, wenn es um staatlich anerkannte Abschlüsse geht oder um Förderungen, die den jeweiligen Arbeitsmarktservice betreffen. Die Analyse bezieht sich primär auf jene gesetzlichen Grundlagen, welche die Förderung der allgemeinen EB regeln.

Im breiten Diskurs zum lebensbegleitenden Lernen wurde zunehmend der strategische Beitrag der EB/WB zur gesellschaftlichen Prosperität evident – damit sind auch die Ansprüche der Gesellschaft bzw. Politik zur Steuerung dieses Bereichs gestiegen.

Phasen gesetzlicher Regelungen der EB/WB

Im Zeitraum von den 1960er bis ca. in die 1980er Jahre dominiert in den

Gesetzen die Festlegung von

- sehr allgemeinen Zielen im Sinne der Entwicklung des Individuums, teilweise auch schon der Gesellschaft,
- die Benennung konkreter förderfähiger Themenbereiche. Hier handelt es sich um klassische inhaltliche Kataloge, es fehlt noch jede Form der Kompetenzorientierung
- sowie die Formulierung von Förderbedingungen im Sinne der institutionellen Verfasstheit der Einrichtungen.

Beispiel Österreich

1973 bekannte sich die Republik Österreich erstmals zur finanziellen Förderung der Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens und formulierte ein Förderungsgesetz. Neben der Förderung von Verbänden und Einrichtungen wird darin auch die Finanzierung staatlicher Einrichtungen festgelegt. Das Gesetz wurde 1990 und 2003 geringfügig adaptiert.

Das Fördergesetz definiert mit den Gegenständen grob Ziele im Sinne der individuellen Entwicklung, mit den Aufgaben eine thematische Palette sowie mit den Voraussetzungen nicht näher definierte Qualitätsstandards. Darüber hinaus macht das Gesetz aber keine Vorgaben, was die systemische Ausrichtung der Erwachsenenbildung angeht. Dies spiegelt in gewisser Weise den Zeitgeist seiner Entstehung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wider, in denen die Erwachsenenbildung noch wenig strategisch gedacht wurde. Dem entspricht der Grundgedanke einer von staatlichem Einfluss freien gemeinnützigen und korporatistischen Erwachsenenbildung, die ihre Aufgabenbereiche primär aus den

18



Mag. Klaus Thien ist Geschäftsführer am Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung. Foto: privat

THE ACROPOLIS
AS SEEN FROM MUSE HILL



19

Blick auf Akropolis in Athen vom Philopapposhügel.

Bild: Danny Hawk

Leitbildern der jeweiligen Trägerorganisationen ableitet.

Gegenstand der Förderung nach diesem Bundesgesetz sind Einrichtungen und Tätigkeiten, die im Sinne einer ständigen Weiterbildung die Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten sowie der Fähigkeit und Bereitschaft zu verantwortungsbewusstem Urteilen und Handeln und die Entfaltung der persönlichen Anlagen zum Ziel haben (erwachsenenbildung.at., Förderungsgesetz Österreich).

In der Phase um die Jahrtausendwende wird erstmals Kompetenzorientierung in den gesetzlichen Grundlagen als Ziel erkennbar. Es erfolgt die Bezugnahme auf gesellschaftliche Herausforderungen. Die förderfähigen Themenfelder sind modernisiert

(insbesondere Persönlichkeitsbildung, Politische und Kulturelle Bildung) und teilweise wird ein individuelles Recht auf Weiterbildung verankert. EB/WB wird als wichtiger Teil des Bildungswesens benannt. Auch die Kooperationen der Bildungsakteure wird als Anspruch formuliert, und zwar inter- bzw. transsektoral, regional und kommunal.

In den EB/WB-Gesetzen nach der Jahrtausendwende erfolgt eindeutig die Implementierung des europäischen LLL-Diskurses: Einerseits werden individuelle Ziele definiert (Selbstbestimmung, gelungenes Leben und Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen), andererseits strukturelle Ziele (Erhöhung der Bildungsbeteiligung, Integration Benachteiligter, örtliche und soziale Zugänglichkeit,

Abbau von Barrieren, Beschäftigungsfähigkeit).

Chancengleichheit – bezogen auf unterschiedliche Dimensionen von Diversität – wird eingefordert. Die förderfähigen Themenkataloge werden nochmals modernisiert (z. B. Finnland: Demokratie, Pluralismus, nachhaltige Entwicklung, Multikulturalismus und Internationalität). Die Verankerung eines individuellen Rechtes auf WB ist ebenso Gegenstand einzelner Gesetze wie der Anspruch auf regionale Grundversorgung mit EB/WB. Weitere Ansprüche sind Kompetenzorientierung, Qualitätssicherung, Anerkennung informellen Lernens oder die Kooperation mit dem formalen Sektor.

In Österreich wurde 2011 von der damaligen Bundesregierung die »Stra-

ategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich« beschlossen. Es erfolgte allerdings keine Festlegung auf gesetzlicher Basis, sondern lediglich ein Ministerratsbeschluss. Die LLL-Strategie definiert für das lebensbegleitende Lernen (also vom Vorschulalter bis zur Senior:innenbildung) auf Basis von vier Grundprinzipien und fünf Leitlinien insgesamt zehn Aktionslinien, die wiederum u. a. zur Aneignung der acht EU-Schlüsselkompetenzen bei den Lernenden beitragen sollen. Sämtliche Teile des Bildungssystems (Vorschule, Schule, Hochschule, EB/WB) und alle Lernformen (formal, non-formal, informell) werden als integrale Bestandteile des Gesamtsystems gesehen, die es strategisch zur Erreichung bestimmter Parameter auszurichten gilt.

Kernpunkte deutscher Weiterbildungsgesetze

Susanne Witt vom DIE hält als wesentliche Kernpunkte der Weiterbildungsgesetze der deutschen Länder fest: (Witt, o. A.)

- Recht auf Weiterbildung für jedermann,
- Gesamtbereich der Weiterbildung ist ein gleichberechtigter Teil des Bildungswesens,
- Aufgaben der Weiterbildung umfassen allgemeine, politische, berufliche und kulturelle Weiterbildung und schließen den Erwerb von Schulabschlüssen und Eltern- und Familienbildung ein,
- Sicherstellung eines bedarfsdeckenden Angebots an Lehrveranstaltungen der Weiterbildung durch Einrichtungen verschiedener, meist öffentlicher Träger,
- Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen zum Aufbau eines Systems des lebensbegleitenden Lernens,
- Prüfungen für vorbereitende Lehrgänge, die den entsprechenden staatlichen Bildungsgängen gleichwertig sind,
- Förderung der Weiterbildung seitens des Landes durch Übernahme der Kosten für das hauptamtliche bzw. hauptberufliche pädagogische Perso-

nal und für Maßnahmen, die nach Unterrichtsstunden und Teilnehmertagen berechnet werden.

Viele Gesetze werden in Verordnungen weiter ausgeführt. Diese Verordnungen beschreiben oft die Art und Weise der Umsetzung. Darüber hinaus haben fast alle deutschen Länder ein Bildungsfreistellungsgesetz erlassen.

Handlungsfelder staatlicher Normierung

Die Leistungsdefizite und Systemlücken in der Weiterbildung bilden immer wieder Anstöße für gezielte Weiterbildungspolitik. Den politischen Gestaltungsabsichten bieten sich eine ganze Reihe von Handlungsfeldern staatlicher Normierung:

- Zugangssicherung und Beteiligung,
- Beratung, Information, Support,
- Evaluation und Qualitätssicherung,
- Personalförderung,
- Modularisierung und Zertifizierung,
- Funktions- und Systemintegration,
- Institutionenstruktur und selbstbestimmtes Lernen. (Faulstich & Haberzeth 2007, S. 21)

Faulstich meint zur grundsätzlichen Debatte über die Rolle des Staates im Bereich EB/WB: »Die Kontroversen betreffen immer noch primär die Debatte um staatliche Steuerung versus marktförmige Regulierung: Soll der Staat im Sinne einer modellhaft gedachten Marktwirtschaft grundsätzlich nicht eingreifen (z. B. finanzielle Förderung von Angeboten) und ausschließlich einige Rahmenbedingungen absichern (z. B. Qualitätsstandards)?

Allerdings ist der Weiterbildungsbe- reich durch eine weitgehende Politikzurückhaltung gekennzeichnet. Politische, juristische und besonders finanzielle Umsetzungsbemühungen sind schwach geblieben, was angesichts der weitreichenden programmatischen Entwürfe im Kontext der Formel vom »lebenslangen Lernen« verwundern mag« (Faulstich 2007, S. 10). Abschließend lässt sich resümieren: Der europäische Diskurs zum Lebenslangen Lernen hat erstmals eine umfassende und systematische Re-

lationierung von antizipierten gesellschaftlichen Herausforderungen und damit verbunden den Aufgaben des EB/WB-Sektors zu deren Bewältigung hervorgebracht. EB/WB wird als mehr als nur ein Mittel zur individuellen Entfaltung gesehen, sondern als der strategische Hebel zur Herstellung individueller und gesellschaftlicher Zukunftsfähigkeit.

Literatur

- erwachsenenbildung.at. (o.A.). *Förderungsgesetz Österreich*. Verfügbar unter: https://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/gesetze/foerderungsgesetz.php
- erwachsenenbildung.at. (o.A.). *Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich*. Verfügbar unter: https://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/oesterreichische_strategie/aktuell.php#III2020
- Europäische Union (2000). *Memorandum der Kommission vom 30. Oktober 2000 über Lebenslanges Lernen*. Verfügbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM%3Ac11047>
- Faulstich, P. & Haberzeth, E. (2007). *Recht und Politik (Studentexte für Erwachsenenbildung)*. Bielefeld: wbv media.
- Gruber, E. (o.A.). *Man sollte Bildungsabschlüsse fördern, die Zugang ermöglichen*. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/12285-man-sollte-bildungsabschluesse-foerdern-die-zugang-ermoeglichen.php>
- Witt, S. (o.A.). *Dossier Recht in der Weiterbildung. Gesetzliche Rahmenbedingungen auf EU-, Bundes- und Landesebene. Eine Orientierung im Maßnahmenkatalog für Lehrende und Bildungsinstitutionen, Landesbildungsgesetze*. Verfügbar unter: <https://wb-web.de/dossiers/recht-weiterbildung.html>

Ramon Flecha, Eva Schiffner, Regina Egetenmeyer

Dialogic Literary Gatherings

Dialogisch-literarische Begegnungen verändern Bildung, Wissenschaft und vieles mehr

In den Siebzigerjahren galt die Meinung, dass Arbeiter:innen mit fehlenden Lesekenntnissen nicht in der Lage wären, in den Genuss von klassischer Literatur zu kommen. Durch Dialogic Literary Gatherings zeigte sich jedoch, dass sich durch die Begegnung und Lektüre literarischer Texte und den Dialog über ebendiese Bücher das Leben, die Kultur und das Umfeld der Teilnehmenden verbesserten. Mittlerweile haben sich mehr als 1001 DLGs in fünf Kontinenten etabliert.

Weltweit gibt es in den unterschiedlichsten Kontexten bereits mehr als 15.000 *Dialogic Literacy Gatherings* (DLG). Menschen im Alter von 3 bis 94 Jahren und mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen (sozioökonomischer Hintergrund, Bildungsstatus, kultureller Kontext, Geschlecht) kommen in den Genuss der besten klassischen Literatur, die im Laufe der Geschichte rund um die Welt entstanden ist. Einige Beispiele hierfür sind *Ramayana*, *Faust*, *1001 Nacht*, *Rayuela* oder *Sapphos Gedichte*. Die Lektüre und der Dialog über ebendiese Bücher verbesserten das Leben, die Kultur und das Umfeld der Teilnehmenden. Häufig werden sie zu dialogischen Anleiter:innen für die transformative Weiterentwicklung ihrer lokalen Kontexte und Gemeinden. In den Siebzigerjahren waren Wissenschaft, Pädagogik und Allgemeinheit der Meinung, dass Arbeiter:innen mit fehlenden Lesekenntnissen nicht in der Lage wären, in den Genuss von klassischer Literatur zu kommen. Die Teilnehmenden in den DLGs zeigten jedoch, dass dies möglich ist. Neben der Veränderung ihres eigenen Lebens, veränderten sie auch das Leben ihrer Familien und ihrer Stadtteile. Der Stadtteil Sant Martí war in den 1970er Jahren durch Favelas (Armenviertel) geprägt. Heute besitzt er eine Bibliothek, die im Jahr 2023 den Preis für die beste neu eröffnete

Bibliothek der Welt erhalten hat (1). Es waren die Teilnehmenden der DLGs, die sich intensiv für die Gründung der Bibliothek einsetzten.

Kennzeichen und Ablauf eines DLGs

DLGs haben nur zwei wesentliche Kennzeichen: Das Erste ist der gleichberechtigte Dialog. In den gemeinsamen Sitzungen, die wöchentlich stattfinden können, lesen alle Teilnehmenden eine Textstelle. In den DLGs erfolgt ein Austausch über diese Textstellen. Der Austausch lässt die Machtposition der einzelnen Teilnehmenden unberücksichtigt. Alle Stimmen werden gleichberechtigt gehört, egal ob diese von Lehrerinnen bzw. Lehrern oder von Menschen ohne Bildungsabschluss kommen. Zuvor lesen die Teilnehmenden an verschiedenen Orten die Kapitel eigenständig, die in der nächsten Sitzung diskutiert werden. Das kann zu Hause, im Bus oder am Strand sein. Das zweite Kennzeichen bezieht sich auf die ausschließliche Auswahl von klassischer Literatur. Hier gilt es darauf zu achten, dass weder Literatur von kommerziellen Bestsellerlisten ausgewählt wird, noch Literatur, die sich an persönlichen Kriterien von Einzelpersonen orientiert. Der Ablauf der DLGs ist klar strukturiert. Zunächst betrifft dies die Sitzordnung. Während des Austausches zu der aus-

gewählten Literatur empfiehlt es sich, in einem Kreis zu sitzen. So können sich alle Teilnehmenden sehen und nicht nur auf das gesprochene Wort Wert legen, sondern ebenfalls den Dialog jenseits von Worten, z. B. von Gestik und Mimik, wahrnehmen (Joanpere, Egetenmeyer, López de Aguilera, Soler-Gallart & Flecha, 2023). Wesentlich ist außerdem die Auswahl der Literatur. Hierbei ist es bedeutend, dass die Literaturauswahl durch alle Teilnehmenden unterstützt wird. Es werden alle Meinungen berücksichtigt und es wird darauf Wert gelegt, dass alle den Text akzeptieren und niemand den Text ablehnt. Dies gilt ebenfalls für die vorzubereitenden Seiten eines DLGs. Es wird nur so viel vorbereitend gelesen, wie sich jede Person zutraut. Die Vorbereitung kann entweder individuell oder gemeinschaftlich erfolgen. Findet während der Vorbereitungsphase auf die Treffen ein gemeinschaftlicher Austausch statt, können bereits dabei die Lesemotivation und eine Interaktion eröffnet werden. Auch emotionale und reflektierende Gedanken zu dem Text können hier bereits ausgetauscht werden.

Zu Beginn des Austausches weist die moderierende Person auf die Regeln des DLG hin. Dies inkludiert den gleichberechtigten Austausch, das Unterlassen von Kritik an anderen Wortbeiträgen und die Akzeptanz von verschiedenen Perspektiven. Um den Austausch zu beginnen, wird die Frage gestellt, wer als erstes eine Idee zu der gelesenen Textstelle teilen möchte. Diese Person beginnt mit dem Austausch. Ohne das Gesagte zu kommentieren, darf eine andere Person ebenfalls Gedanken zu der Textstelle teilen. Haben sich alle Personen zu dem Text geäußert, wird der Austausch für individuell vorbereitete Textpassa-



Foto einer aktuellen Gruppe eines Dialogic Literary Gatherings

Foto: Catalunyaplural.cat

gen geöffnet. Zum Abschluss jedes DLGs wird gemeinsam entschieden, welche Textseiten bis zur nächsten Sitzung vorbereitet werden.

Jedes neue DLG sollte zunächst passgenau an den jeweiligen Kontext angepasst werden. Es sollte jedoch immer den beiden oben genannten Kennzeichen folgen. Bei zwei- oder dreijährigen Kindern ist es angebracht, wenn eine erwachsene Person die Geschichte eines klassischen Buches vorliest oder erzählt. Das kann zum Beispiel ein Märchen aus 1001 Nacht sein, wobei den Kindern die Wörter und Bilder des Buches gezeigt werden. Bei Erwachsenen mit geringen Lesekenntnissen sind die ersten Texte hingegen z. B. Gedichte. In Spanien werden beispielsweise Gedichte von García Lorca gelesen, dessen Texte die Menschen kennen, da sie diese früher gesungen haben. Wird Literatur verwendet, die die Teilnehmenden bereits kennen, können sie gestärkt und selbstsicher mit der Erkenntnis nach Hause gehen, dass sie wichtige literarische Werke verstanden haben. Masterstudierende an der Universität Würzburg waren beeindruckt, als sie sich mit einer spanischen Arbeiterin ausgetauscht haben, die ohne Lesekenntnisse begann und nun mehrmals Joyces *Ulysses* gelesen hat.

Öffentliche Reaktionen

Viele unterschiedliche Schriftsteller haben öffentlich ihren Respekt und ihre Unterstützung für die DLG zum Ausdruck gebracht. So schreibt der Literaturnobelpreisträger José Saramago: »Es freut mich zu wissen, dass die Literal Gatherings Menschen so sehr interessiert und sie dadurch so erfolgreich sind [...] Die Arbeit ist außergewöhnlich und notwendig, um das Bewusstsein für die Individualität der Menschen in einer Gesellschaft zu schärfen, bei der wir versuchen, mehr und mehr Solidarität zu wecken«. Der Schriftsteller Eduardo Galeano schreibt: »Sie bestätigen mit dem, was Sie tun, dass das Schreiben keine nutzlose Leidenschaft ist und dass sich dieser Versuch einer Gemeinschaft lohnt [...] Ich bin sicher, dass Onetti und Joyce sehr glücklich sind, hier zu sein und sich mit Ihnen zu unterhalten, lebendig in den Worten, die sie geschrieben haben, und in den Büchern, die sie uns hinterlassen haben«.

Es gab viel Kritik an der Auswahl von klassischer Literatur. So wurde versucht, die Teilnehmenden mit Blick auf ihre freie Wahl an klassischer Literatur unter Druck zu setzen. Es gab die Meinung, dass Frauen Bücher lesen sollten, die von anderen Frauen

(z. B. Virginia Wolf) geschrieben wurden. Frauen, die an DLGs teilnehmen, haben diesbezüglich zwei Gegenargumente: Ersten argumentieren die Frauen, dass ignoriert wird, dass Virginia Woolf selbst klassische Bücher gelesen hat, die von Frauen und von Männern geschrieben wurden. Zweitens argumentierten die Frauen, dass die Kritik an ihrer Auswahl der Bücher eine Fortsetzung der traditionellen Verweigerung auf die Selbstbestimmung von Frauen darstellt.

Forschungsergebnisse

Sowohl die empirische als auch die theoretische Forschung haben Jahrzehnte später die Konzeption der DLGs aus dem Jahr 1979 bestätigt: Es ist wichtig, klassische Literatur für DLGs auszuwählen. So bestätigen beispielsweise die Ergebnisse einer kürzlich in der Zeitschrift *Nature* veröffentlichten Studie, in der 6.112 Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse in Deutschland im Schuljahr 2010/2011 untersucht wurden, dass neben anderen Genres nur bei der Lektüre klassischer Literatur ein Zusammenhang mit späterem prosozialem Verhalten und sozialer Anpassung in Verbindung festgestellt werden kann (Lenhart, Richter, Appel & Mar, 2023).

Der Neurowissenschaftler und Nobelpreisträger Eric Kandel schreibt: »Wenn Sie sich an irgendetwas aus diesem Buch erinnern, dann deshalb, weil Ihr Gehirn nach der Lektüre etwas verändert ist. Diese Fähigkeit, aufgrund von Erfahrungen neue synaptische Verbindungen zu bilden, scheint sich im Laufe der Evolution erhalten zu haben«. Zudem hat die Neurowissenschaft ebenfalls gezeigt, dass der Unterschied zwischen Shakespeare und anderen, nicht-klassischen Büchern für das Gehirn darin besteht, dass ersteres Buch eine erhöhte Gehirnaktivität hervorruft, was die Wissenschaft als »Neurologischen Sturm« (Keidel, Davis, Gonzalez-Diaz, Martin & Thierry, 2013) bezeichnet. Damit könne, wie das der Begründer der Neurowissenschaften Ramón y Cajal sagte, jeder Mensch, wenn er wolle,

Schöpfer:in seines oder ihres eigenen Gehirns sein.

In den DLGs geschieht nun genau das. Dadurch, dass die Teilnehmenden zuvor gemeinsam gleichberechtigt auswählen, welche klassische Literatur sie lesen möchten, wirkt sich nicht nur die individuelle Lektüre positiv auf das Gehirn aus, sondern auch der Dialog mit den anderen Teilnehmenden. Dadurch können sie ihr Gehirn durch das Lesen sowie den gegenseitigen Austausch individuell und selbstbestimmt gestalten. Es gibt bereits erste wissenschaftliche Belege, welche auf die Verbesserung der Situation von Patientinnen und Patienten mit Psychosen und Schizophrenie durch die Teilnahme an den DLGs hinweisen. Dadurch konnten sogar Medikamente reduziert werden (Zubiri-Esnaola, Racionero-Plaza, Fernández-Villardón & Carbonell, 2023).

Tatsächlich geht der Dialog in der DLGs, wie auch in allen anderen Lebensbereichen, weit über Worte hinaus. Bis jetzt haben sich die meisten wissenschaftlichen Veröffentlichungen und auch die pädagogische Praxis ausschließlich auf Worte konzentriert. Menschliche Kommunikation ist jedoch nicht alleinig auf Worte reduziert. Tonfall, Körpersprache, Gesprächsposition und andere Faktoren spielen eine sehr wichtige Rolle in unseren täglichen Interaktionen. Wenn sich Erwachsenenbildner:innen nur auf das konzentrierten, was die Teilnehmenden während der DLGs sagen, ohne auf Gestik, Mimik und weitere Aspekte der menschlichen Kommunikation zu achten, würden wichtige Perspektiven der Kommunikation verloren gehen. Es bestünde die Gefahr, dass die Teilnahme für manche Personen erschwert wäre. Insbesondere unsichere Teilnehmende, die Selbstzweifel hegen und der Meinung sind, dass sie aufgrund ihres fehlenden Wissens nicht in der Lage sind, ihre Perspektiven zu den jeweiligen Textabschnitten mitzuteilen, würden ausgeschlossen. Erwachsenenbildner:innen, die auch dialogisch jenseits von Worten lehren, werden eher in der Lage sein, solche Barrieren zu erkennen und in einem

Dialog, in dem es vielleicht keine Worte gibt, eine Lösung finden (Joanpere et al., 2023).

Dimensionen des Dialogs

Der Dialog jenseits von Worten umfasst alle Dimensionen des Dialogs (Worte, Gesten, Blicke, Körpersprache, Tonfall). Neuere Studien zeigen auch in der Hochschullehre die Bedeutung des Dialogs jenseits von Worten (Joanpere et al., 2023). So eröffnet das dialogische Lehren jenseits von Worten Erwachsenenbildner:innen die Möglichkeit, mithilfe von DLGs eine gleichberechtigtere Teilnahme und die Steigerung des Wohlbefindens der Teilnehmenden zu realisieren. Stellen Sie sich zum Beispiel eine Frau vor, die erst seit kurzem lesen kann und sich unsicher fühlt, wenn sie über klassische Literatur spricht, da sie sich zuvor nie gewagt hat, diese zu lesen. Zudem wird sie aufgrund ihrer Teilnahme an einem DLG von einigen Mitgliedern ihrer Familie verspottet, weil diese der Meinung sind, dass sie aufgrund ihres begrenzten Wissens nicht in der Lage sein wird, klassische Literatur zu verstehen. Wenn sie sich in einem DLG überwindet und einen Wortbeitrag leistet, können Dozierende, die mit dem Dialog jenseits von Worten vertraut sind, wahrnehmen, dass sich die Frau fürchtet, etwas zu sagen, das nicht interessant oder klug genug ist. Daher können Erwachsenenbildner:innen und die anderen Teilnehmenden dies aufgreifen und das von ihr begonnene Thema fortsetzen, sodass die Bedeutung dessen, was sie in den Dialog eingebracht hat, eine Anerkennung erfährt.

DLGs in fünf Kontinenten

Um sichtbar zu machen, was DLGs ermöglichen, wurde das Projekt *1001 DLG* ins Leben gerufen, das wesentlich mehr als 1001 Projekte auf allen fünf Kontinenten zeigt. Die Projekte verdeutlichten, dass das Konzept der DLGs auch in Kontexte weltweit übertragbar ist. Es gibt DLGs in den ärmsten und gewalttätigsten Favelas und

auch in den exklusivsten Gegenden, es gibt sie mit älteren Teilnehmenden und mit kleinen Kindern. Sie alle lesen und genießen die gleiche Art von Büchern und diskutieren in gleicher Qualität. Diese Entwicklung zeigt, dass die Annahmen über bestimmte Gruppen oder Personen und ihre eingeschränkten Möglichkeiten falsch sind. Alle Menschen verfügen über die potenzielle Fähigkeit und Motivation, an Dialogen zu klassischer Literatur teilzuhaben. Das Wichtigste hierbei ist nicht, was ein:e Einzelne:r allein leisten kann, sondern vor allem das, was mehrere Einzelne gemeinsam zu leisten vermögen. Dies unterstreichen auch die Nobelpreisträgerinnen Rita Levi-Montalcini und der Nobelpreisträger Stanley Cohen, indem sie sagten: »Du und ich sind gut, aber zusammen sind wir wunderbar.«

Die DLGs begründen sich wissenschaftlich in der Theorie der *Dialogic Society* (Flecha, 2022), die vom Initiator der DLGs verfasst wurde. Gegründet wurde das erste DLG im Jahr 1979, im selben Jahr, in dem Bourdieu (1982) das Buch *Die feinen Unterschiede* veröffentlichte. Jahrzehnte später verweist der Präsident der American Sociological Association, Erik Olin Wright, darauf, dass die DLGs belegen, dass Bourdieu mit seinem Konzept falsch liegt. Tatsächlich beruhen Bourdieus Analyse und Theorie auf einem grundlegenden Fehler: der Verwechslung von Korrelation und Kausalität. Die Interpretation der Daten, die durch Bourdieu vorgenommen wurden, zeigen einen grundlegenden Fehler. Bourdieu kommt zu dem Schluss, dass Bildungserfolg und Geschmack von dem abhängen, was er als kulturelles Kapital bezeichnet. Durch diese falsche These wird vielen gering gebildeten Menschen der Zugang zu Bildungserfolg sowie zu bestimmten kulturellen Gütern verwehrt.

Dialogic Music Gatherings (DMG)

Darüber hinaus betonte er, dass auch der Musikgeschmack die soziale Schicht bestätigt. Dieser Analyse zufolge

ge mögen Menschen aus den unteren sozioökonomischen Schichten Sängern wie Shakira und verabscheuen die Oper, während Menschen aus höheren Schichten klassische Musik zu genießen wissen. Es gibt jedoch viele Beispiele, bei denen Menschen aus unteren sozioökonomischen Schichten ebenfalls in den Genuss von klassischer Musik kommen und sich darüber austauschen. Auch die *Dialogic Music Gatherings* (DMG) widerlegen Bourdieu. Die Teilnehmenden des ersten DLG beschlossen 1983, ihre Erfahrung aus der Literatur auf die Musik zu übertragen (Giner i Gota, 2018). Dazu wählten sie Werke aus der klassischen Musik. Seitdem sind die Teilnehmenden, die ursprünglich aus einem armen Stadtviertel stammen, in den Genuss der Werke von Beethoven, Bach, Mozart, Vivaldi und anderen klassischen Komponisten gekommen. Sie haben über diese diskutiert und begannen klassische Musikkonzerte und Opern in privilegierten Teilen der Stadt zu besuchen. Inzwischen werden DMGs in sehr unterschiedlichen Kontexten und mit verschiedensten Teilnehmenden durchgeführt; von Musikhochschulen bis hin zu Erwachsenenbildungszentren, von 2-Jährigen bis zu über 90-Jährigen.

Schönheit, Wahrheit und Wertschätzung

Viele Teilnehmende der DLGs schätzen die Einheit von Schönheit, Wahrheit und Wertschätzung. Daher versuchen sie, diese in allen Aspekten ihres Lebens wiederzufinden. In den Dialogen über diese Werke suchen sie nach wahren Erkenntnissen in einem egalitären Dialog außerhalb von Machtverhältnissen.

Evidenzbasierte Theorien zu *Social Impact* und *Co-Creation* belegen diese Perspektive. Nicht alle menschlichen Beziehungen basieren auf Machtverhältnissen. Daher gibt es auch einen klaren Unterschied zwischen Dialog auf der einen Seite und Gewalt auf der anderen – die beiden einzigen menschlichen Organisationsformen.

Die Theorie der *Dialogic Society* (Flecha, 2022), in die das DLG eingebettet ist, zeigt einen *dialogic turn* in unseren Gesellschaften. Durch sie werden Wege gefunden, Dialog, Gewalt und Ungleichheit zu überwinden. Der Instagram-Account der Nobelpreisträgerin und Biochemikerin Katalin Karikó, hat die Theorie der *Dialogic Society* sogar zweimal »geliked«.

In einer dialogischen Gesellschaft, in der wir uns derzeit befinden, wagen Menschen, Gewalt im Alltag zu überwinden und Wahrheit, Wertschätzung und Schönheit wiederherzustellen. Teilnehmende in DLGs suchen in Dialogen nach wahren Erkenntnissen, sie nehmen mit Wertschätzung teil und schließen niemanden aus; und schätzen den Genuss der besten klassischen Literatur.

Anmerkungen

1. Bibliothek im Stadtteil Sant Martí: https://ajuntament.barcelona.cat/ciutatdelaliteratura/en/noticia/una-nova-biblioteca-per-a-la-ciutat-la-gabriel-garcia-marquez_1177014

Literatur

- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Flecha, R. (2022). *The Dialogic Society. The sociology scientists and citizens like and use*. Barcelona: Hipatia Press. Verfügbar unter: <https://hipatiapress.com/index/en/2022/12/04/the-dialogic-society-2/>
- Giner i Gota, E. (2018). *Creative Friendships*. Barcelona: Hipatia Press. Verfügbar unter: <https://hipatiapress.com/index/en/2020/05/14/amistades-creadoras-2/>
- Joanpere, M., Egetenmeyer, R., López de Aguilera, A., Soler-Gallart, M. & Flecha, R. (2023). Dialogic Teaching beyond Words. *Multidisciplinary Journal of Educational Research*, 13(3). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.17583/remie.12867>
- Keidel, J. L., Davis, P. M., Gonzalez-Diaz, V., Martin, C. D. & Thierry, G. (2013). How Shakespeare tempests the brain: neuroimaging insights. *Cortex; a Journal Devoted to the Study of the Nervous System and Behavior*, 49(4), 913–919. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.cortex.2012.03.011>
- Lenhart, J., Richter, T., Appel, M. & Mar, R. A. (2023). Adolescent leisure reading and its longitudinal association with prosocial behavior and social adjustment. *Scientific Reports*, 13(1), 9695. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1038/s41598-023-35346-7>
- Zubiri-Esnaola, H., Racionero-Plaza, S., Fernández-Villardón, A. (2023) »It was Very Liberating. *Dialogic Literary Gatherings Supporting Mental Health Literacy*. Community Ment Health, 869–880



Prof. Ramon Flecha ist Professor Emeritus an der Universität Barcelona und Begründer der Dialogic Literal Gatherings.

Kontakt: ramon.flecha@ub.edu

Foto: privat



Eva Schiffner ist Studentin im Masterstudiengang Bildungswissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Kontakt: eva.schiffner@uni-wuerzburg.de

Foto: privat



Prof. Regina Egetenmeyer ist Professorin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Kontakt: regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de

Foto: privat

Barbara Ehrensberger

Ein Porträt der Koordinatorin des Projekts »EU-Politik und katholische Erwachsenenbildung«

Ein paar Worte zu mir

Der Wunsch, über den eigenen Tellerrand zu schauen und unsere Gesellschaft mitzugestalten, hat viele Stationen in meinem Werdegang geprägt. Eine wichtige Rolle spielte hier sicherlich meine Sozialisation in der kirchlichen Jugendarbeit, die eine Auseinandersetzung mit Werten und gesellschaftlichen Fragen förderte. So entschloss ich mich zum Studium der Politikwissenschaften und der Internationalen Beziehungen in Freiburg und Zürich. Dabei setzte ich mich bereits mit Fragen auseinander wie: Wie kommt es überhaupt zu regionalen Zusammenschlüssen zwischen Staaten wie beispielsweise der EU? Welche Faktoren sind dabei förderlich? Wie funktioniert die EU, auch im Zusammenspiel mit der nationalstaatlichen Ebene? Welche Kompetenzen hat sie? Welche Baustellen gibt es, wo wird Kritik geäußert? Auf verschiedenen Stationen im Ausland – während eines Freiwilligendienstes in Peru und in der internationalen Friedensarbeit in Nordmazedonien – habe ich im Austausch mit Menschen und durch Einblicke in andere Lebenswelten viel gelernt. Ich glaube, dass darin ein großes Potenzial von Europa und der EU liegt: Begegnung und Austausch zwischen Menschen zu erleichtern und zu ermöglichen – ein Wir-Gefühl erzeugen über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Schließlich habe ich meinen Weg, Gesellschaft mitzugestalten, in der Bildungsarbeit gefunden. Lange Zeit war ich in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und zu Themen globaler Gerechtigkeit tätig, immer wieder auch in der Friedensbildung und nun mit einem Schwerpunkt auf Demokratiebildung und Europa.



Foto: Colin Derks

Die Projektstelle für EU-Politik

Die EU wirkt häufig abstrakt und fern, beeinflusst aber an vielen Stellen unseren Alltag konkret. Hierfür genügt ein Blick in den Geldbeutel oder die Erinnerung an die letzte, vermutlich unproblematische Reise ins europäische Ausland. Für die Lebensmittel, die wir täglich zu uns nehmen, spielen EU-Regelungen ebenfalls eine wichtige Rolle. Auch in der Bildungspolitik gibt es immer wieder Entscheidungen auf europäischer Ebene, die unser Bildungshandeln vor Ort betreffen. So gibt es beispielsweise Bemühungen, einen Europäischen Bildungsraum zu schaffen, die EU-Mehrwertsteuersystemrichtlinie mit der Debatte über Mehrwertsteuer für Weiterbildung ist sicher einigen ein Begriff und die Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat die Themen Individuelle Lernkonten und Microcredentials auf die Tagesordnung gesetzt, die uns in nächster Zeit sicherlich immer wieder beschäftigen werden.

Mit 15 Prozent einer vollen Stelle verfolge ich mit der Projektstelle für EU-Politik, was auf europäischer Ebene im Bereich Erwachsenenbildung diskutiert wird und welche Entscheidungen anstehen. Gemeinsam mit den Mitgliedern der KEB-Europaplattform bringen wir die Perspektive der KEB ein und versuchen im Rahmen der Möglichkeiten mitzugestalten, beispielsweise durch Stellungnahmen, Gespräche mit Abgeordneten und Mitgliedschaften in europäischen Zusammenschlüssen wie der European Association for the Education of Adults (EAEA) oder der Europäischen Föderation für katholische Erwachsenenbildung (FEECA).

Außerdem soll die Stelle auch nach »innen« wirken und Impulse für die Erwachsenenbildung geben, wie das abstrakte Thema Europa umgesetzt werden kann. Eine Möglichkeit hierfür ist das Programm Erasmus+, mit dem einige Mitglieder schon Erfahrungen haben. Eine Beschäftigung damit kann auch Teil der Stelle sein, wenn es – ganz bedarfsorientiert – den Wunsch danach gibt. Die Stelle ist beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg angesiedelt und wird durch die Mitglieder der KEB-Europaplattform finanziert.

Ich hoffe, durch meine Arbeit hilfreiche Impulse für die Bildungsarbeit zu geben, Europa greifbarer zu machen sowie die Positionen der KEB auf europäischer Ebene einzubringen und zu stärken. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit der KEB-Europaplattform und den Mitgliedern sowie auf die weitere Gestaltung der Stelle.

Kontakt: Barbara.Ehrensberger@bwerk.de

Karin Schräfl

60 Jahre FEECA

Die Europäische Föderation für Katholische Erwachsenenbildung feierte ihr Jubiläum

2023 war ein besonderes Jahr für die Europäische Föderation für Erwachsenenbildung (FEECA). Das 1963 gegründete europäische Netzwerk katholischer Erwachsenenbildungseinrichtungen feierte runden Geburtstag. Seit nunmehr 60 Jahren ist die FEECA im gesamteuropäischen Raum im Bestreben, »lebenslanges Lernen« zu fördern und zu unterstützen, aktiv. Österreich nimmt dabei seit Jahren eine prominente Stellung ein, da die katholische Erwachsenenbildung, wie in vielen deutschsprachigen Ländern, hierzulande auf eine langjährige Tradition zurückblicken kann. Nach Erika Schuster und Karl Kalcsics kommt nun auch der dritte Präsident der FEECA, Hubert Petrasch, aus Österreich.

26

Ein gelungenes Fest im Herzen Wiens

Eine kleine Runde geladener Gäste fand sich daher am Abend des 23. Oktobers 2023 am Stephansplatz im Herzen Wiens ein, um gemeinsam mit den österreichischen Gastgebern rund um den amtierenden FEECA-Präsidenten Hubert Petrasch das Jubiläum der FEECA gebührend zu feiern.

Es wurde ein schöner Festakt, in dem sowohl über Vergangenes gesprochen als auch in die Zukunft geblickt wurde. Die musikalische Umrahmung durch das »Waldmüller Trio«, das einige klassische Stücke zum Besten gab, unterstützte dabei sehr gelungen die festliche Stimmung des versammelten Publikums. Durch den Abend führte Heidi Lexe, Leiterin der Abteilung Literatur in der Erwachsenenbildung, als pointierte und versierte Moderatorin.



Gäste des Festakts (v. re. nach li.): Walter Lüssi (Schweiz), Marta Szücs (Ungarn), Jean-Pierre Sitzler (Schweiz), Bischof Wilhelm Krautwaschl (Österreich), Jurgita Dambrauskiene (Litauen), Hubert Petrasch (FEECA-Präsident, Österreich), Andrea Heim (FEECA-Präsidentin, Deutschland), Weihbischof Stephan Turnovszky (Österreich), Alois Becker (ehemaliger FEECA-Präsident, Deutschland), Sándor Szakács (FEECA-Vizepräsident, Rumänien), Bernd Wachter (Österreich)

Foto: Peter Rinnerthaler

Eröffnet wurde pünktlich um 18.30 Uhr mit einem Dankgebet, dem eine kurze Begrüßung folgte.

Der amtierende FEECA-Präsident Hubert Petrasch eröffnete die Feierlichkeiten mit den Worten: »Die FEECA wird 60! Ich freue mich sehr, dieses besondere Ereignis in Wien feiern zu dürfen!«

Zu den prominenten Gratulanten zählte dann neben Weihbischof Stephan Turnovsky, der in Vertretung von Kardinal Christoph Schönborn teilnahm, Wilhelm Krautwaschl, Referatsbischof

für Erwachsenenbildung in der Österreichischen Bischofskonferenz, und Emiglio Dogliani, Policy Advisor for Education & Culture der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE), auch Othmar Karas, 1. Vizepräsident des Europaparlaments.

Auf der Gästeliste standen darüber hinaus Delegierte der FEECA aus sechs verschiedenen Ländern, einige Vertreter der katholischen Erwachsenenbildung sowie der ehemalige FEECA-Präsident Alois Becker als Ehrengast.

60 Jahre Engagement für ein geeintes Europa

Bischof Krautwaschl würdigte in seinem Statement »60 Jahre Engagement der kirchlichen Erwachsenenbildung«. Er verwies aber auch auf vielfältige Herausforderungen, vor denen das gemeinsame Europa stehe: Klimakrise, Migration, der Krieg in der Ukraine und damit mitten in Europa, Terror und Krieg in Israel und Palästina, ein Erstarren des Nationalismus, eine schwieriger werdende wirtschaftliche Situation nach der Pandemie und durch den Ukrainekrieg. Schließlich der kirchliche Transformationsprozess nach dem Bekanntwerden zahlreicher Missbrauchsfälle in der Kirche quer durch Europa, durch die sinkende Zahl der Kirchenmitglieder und die damit zunehmend schwieriger werdende finanzielle Situation, aber auch eine zunehmende innerkirchliche Polarisierung.

Weihbischof Stephan Turnovsky hob indessen hervor, dass Bildungsarbeit – und damit auch die katholische Erwachsenenbildung – Kernaufgabe der



Weihbischof Stephan Turnovsky
Foto: Peter Rinnerthaler

Kirche sei und auch bleibe.

Das, was laut Turnovsky katholische Erwachsenenbildung mit ihrem breiten Themenspektrum ausmache, sei ein christliches Welt- und Menschenbild. Im Mittelpunkt stehe immer der einzelne Mensch in seiner Einmaligkeit. Er/Sie stehe aber nicht allein, sondern immer in Beziehung: zu sich selbst – zu seinen/ihren Mitmenschen – und zu Gott. Diese Beziehungen machten die besondere Qualität der katholischen Erwachsenenbildung aus und zeigten deutlich ihre Gesellschaftswirksamkeit, so der Weihbischof.

Othmar Karas richtete im Rahmen einer Videobotschaft »herzliche Grüße aus Brüssel« aus und übermittelte »Glückwünsche zu 60 Jahren europäischem Dachverband der katholischen Erwachsenenbildung!«. Dieses besondere Jubiläum repräsentiere nicht nur eine lange Geschichte, sondern auch ein erfülltes Engagement für die Bildung im Rahmen unserer europäischen Gemeinschaft. Bildung leiste einen unschätzbaren Beitrag für ein vereintes Europa, so Karas in seinem Statement. Besonders hob der 1. Vizepräsident des Europaparlaments dabei die Förderung der grundlegenden Werte wie Respekt, Toleranz, Solidarität und soziale Verantwortung hervor. Essenziell sei dabei der Dialog, der dazu beitrage, dass sich die Europäische Union weiterentwickle und vertiefe.

Zum Abschluss seiner Grußbotschaft erinnerte Othmar Karas, nach eigenen Worten selbst »gläubiger Christ, überzeugter Österreicher und weltoffener Europäer«, noch daran, dass »Christentum und Europa untrennbar miteinander verbunden« seien und wünschte der FEECA noch viele weitere erfolgreiche Jahre der Bildung, des Dialogs und des Engagements für ein geeintes Europa. Komplettiert wurde der Rednerkreis schließlich durch den COMECE-Vertreter Emiglio Dogliani, der in seiner Ansprache besonders die menschliche Dimension der katholischen Erwachsenenbildung – Person, Wert und Würde – in den Vordergrund stellte.



FEECA-Präsident Hubert Petrasch
Foto: Peter Rinnerthaler

Länderübergreifender Dialog und Austausch

Neben den inhaltsreichen Festreden standen vor allem der persönliche Dialog und Austausch – ganz im Sinne der Gründungsidee der FEECA – im Fokus der Veranstaltung.

Dieses Miteinander wurde besonders bei den sehr angeregten Tischgesprächen bei typischer Wiener Küche greifbar. Es fanden sich im Rahmen der Feier Gleichgesinnte aus unterschiedlichen Ländern zusammen, um über (gemeinsame) Erfahrungen in der Erwachsenenbildung zu sprechen.

Die FEECA steht für ein länderübergreifendes Agieren im Erwachsenenbildungssektor, wie es Hubert Petrasch so treffend zusammenfasste. Möge die Europäische Föderation für Erwachsenenbildung noch lange auf gesamteuropäischer Ebene aktiv sein!

Dr.ⁱⁿ Karin Schräfl verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich.
Kontakt: schraefl@forumkeb.at

Birgit Wurzer

Erasmus+ macht's möglich!

Projekte des Katholischen Bildungswerks Kärnten

»Wie einzigartig, dass ich die Möglichkeit habe, hier in Brüssel zu sein! Das Zentrum Europas kennenzulernen, der Besuch im Europäischen Parlament ... das ist so eine Bereicherung für mich!«, schwärmt eine Lernende über die *Mobilität*. Nachdem bei Erasmus+ großer Wert darauf gelegt wird, dass sozioökonomisch benachteiligte Lernende die Gelegenheit bekommen, an *Mobilitäten* teilzunehmen, haben wir als Katholisches Bildungswerk Kärnten (KBW) diese Chance ergriffen und Lernenden und Trainer:innen die Möglichkeit geboten, an einer mehrtägigen Lernreise nach Brüssel teilzunehmen. Eine kleine Gruppe von Lernenden, ausschließlich Frauen mit Migrationserfahrung aus einem unserer Projekte, wurde von ihren Trainer:innen und einer Mitarbeiterin des KBWs begleitet. Unsere Mitarbeiterin war sowohl als Koordinatorin als auch als Dolmetscherin vor Ort mit dabei. Neben dem Besuch im Parlament tauschte sich die Gruppe mit anderen interkulturell tätigen Erwachsenenbildungseinrichtungen aus und lernte Brüssel mit ihren vielen Facetten ein wenig kennen. Durch das hautnahe Erleben der »Hauptstadt Europas« konnte der europäische Gedanke in ihnen geweckt werden. Zurück zu Hause wirkten die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse noch lange nach und wurden in den jeweiligen Communities verbreitet.

Bildung hinter Gittern und andere soziale Projekte

Seit 2019 sind wir als Katholisches Bildungswerk Kärnten in mehreren Erasmus+ Programmen aktiv. Wir sind in unterschiedlichen Bereichen, wie bei-



Eine Lernreise nach Brüssel

Foto: Mija Janesch

spielsweise der Senior:innenbildung, Elternbildung, Bildung für Menschen mit Migrationshintergrund, Bildung in der Justizanstalt usw., tätig. Zur Auswahl stehen unterschiedliche Programme im Rahmen der Erwachsenenbildung, die je nach Kapazitäten und Möglichkeiten der eigenen Organisation beantragt werden können. Wir als Katholisches Bildungswerk Kärnten haben bereits an folgenden Programmen teilgenommen:

- *Key Action 1-Projekte*, bei dem vor allem *Job Shadowings* durchgeführt und Kurse im europäischen Ausland besucht werden können,

- *Key Action 2-Projekte*, die den Fokus auf Kooperationen mehrerer Länder mit intellektuellem Output haben,
- einer Akkreditierung, die bei der strategischen Entwicklung im Hinblick auf Internationalisierung unterstützt und jährliche Mobilitätskontingente vereinfacht abrufbar macht.

Allgemein kann gesagt werden, dass folgende Themenschwerpunkte im Rahmen von Erasmus+ Projekten im Fokus stehen, die bei den jeweiligen Vorhaben berücksichtigt werden sollen bzw. müssen:

- Chancengerechtigkeit und der wertschätzende Umgang mit Vielfalt,

- Bewältigung des Klimawandels und nachhaltige Entwicklung,
- Digitalisierung,
- Entwicklung des Selbstverständnisses als europäische Bürger:innen.

An dem ersten Antrag zu einem *Key Action 1-Projekt* zu »Bildung hinter Gittern« zur Verbesserung und teilweisen Neugestaltung der Bildungsangebote für Insassen der Justizanstalt Klagenfurt wurde sehr lange »getüftelt«. Wir stellten uns unter anderem folgende Fragen: Welche Ziele haben wir für unsere Kooperation mit der Justizanstalt und wie können wir diese umsetzen? Welche europäischen Organisationen kommen für uns infrage und werden diese auch Zeit haben, uns ihre Projekte näherzubringen?; Welche Angebote bewirken eine Verbesserung unserer Arbeit?

Es sind zu Beginn viele Fragen, die es zu beantworten gilt, und ein Antrag, in dem noch weitere Details anzugeben sind. Von Anfang an standen uns die Mitarbeiter:innen der österreichischen Nationalagentur zur Seite und erwiesen sich als sehr hilfsbereit. Nach der Abgabe des Antrags folgt dann jedes Mal die gespannte Erwartung: Wird das Projekt angenommen und werden wir alles wie geplant umsetzen können?

In unserem konkreten Fall waren wir erfolgreich und bekamen die Zusage. Doch es folgte Corona und alles kam anders, als es zuvor lange geplant wurde. Letztendlich wurde das Projekt verlängert und die ursprünglich angedachten Kurse wurden durch neue ersetzt. Es war uns möglich, dass wir mit knapp eineinhalb Jahren Verspätung die größte Justizanstalt Griechenlands in Athen besuchten und in diesem Rahmen ein Projekt für Insass:innen kennenlernten konnten, das in der Justizanstalt beginnt und nach der Haftentlassung »draußen« weitergeht, was den Teilnehmenden einen bestmöglichen Halt nach ihrer Entlassung bietet. Der Austausch mit den beteiligten Organisationen war ausschlaggebend für neue Ideen, die mit nach Hause genommen werden

konnten und die nach wie vor sehr präsent sind und an deren Umsetzung gearbeitet wird.

Internationale Kooperationen

Bei einem *Key Action 2-Projekt* zu dem Thema »New European Trends in Senior Development« waren wir gemeinsam mit Kolleg:innen aus unterschiedlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen in Rumänien, Deutschland und Ungarn über zwei Jahre damit beschäftigt, neue Bildungsformate kennenzulernen, zu adaptieren und für die Zielgruppe der Senior:innen umzusetzen. Eine Zusammenarbeit über einen so langen Zeitraum ermöglicht ein tiefes Eintauchen in die Materie, ein Ausprobieren und Neugestalten von bestehenden Möglichkeiten und Methoden und nicht zuletzt auch eine enorme persönliche Weiterentwicklung aufgrund der vielen Projektbesuche. Unser Output war ein Handbuch mit unzähligen Methoden, die von Trainer:innen und Gruppenleiter:innen genutzt werden können.

Mobilitäten

Seit 2022 ist das Katholische Bildungswerk Kärnten akkreditiert und die Umsetzung von *Mobilitäten* gestaltet sich dadurch noch einfacher. Für die Akkreditierung ist es notwendig, sich längerfristige Ziele für die Organisation zu setzen, in deren Rahmen die *Mobilitäten* – die in unserem konkreten Fall den Besuch von Kursen im europäischen Ausland oder *Job Shadowings* darstellen – durchgeführt werden. Laufend werden Kursangebote von europäischen Erwachsenenbildungseinrichtungen durchforstet und geschaut, welche uns für unsere Zielerreichung dienlich sein können. Eine Teilnahme an dem Kurs »How to create an effective (= safe) learning Environment« in Warschau in diesem Sommer, die durch die Akkreditierung möglich war, hat dazu geführt, dass das Thema des »safe Space«, also des Schaffens einer »sicheren Lernumgebung« während unserer Kursangebote,

stark in den Vordergrund gerückt ist. All die verschiedenen Programmarten von Erasmus+ haben eines gemeinsam: Sowohl die Teilnehmer:innen als auch wir als Organisation profitieren von jeder einzelnen Mobilität, jedem besuchten Kurs, jedem erfolgten *Job Shadowing*.

Eine stete Weiterentwicklung der Teilnehmer:innen und damit des gesamten Teams – und somit der Organisation – ist dadurch möglich und ganz nebenbei wird das europäische Netzwerk permanent ausgebaut.

Eine unserer Mitarbeiterinnen teilte nach ihrer Rückkehr aus Estland folgende Gedanken mit unserem Team:

»Diese wunderbaren Lernmöglichkeiten zu sehen, die die besuchte Erwachsenenbildungseinrichtung vor Ort seinen Teilnehmenden bietet, war wirklich sehr beeindruckend. Die Trainer:innen sind auf einem sehr hohen Niveau und ein Best-Practice-Beispiel für mich und unsere Organisation. Wir konnten viele verschiedene Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Narva und Tallin kennenlernen und ich habe erfahren, wie wichtig das Lernumfeld ist. Es war sehr berührend, einige Lernende zu treffen, die uns von ihren persönlichen Lernerfahrungen erzählten, die zu so vielen neuen Möglichkeiten in ihrem Leben führten. Abschließend wurde deutlich, wie wichtig die Erwachsenenbildung ist und dass es notwendig ist, ein »Vorbild« für die Teilnehmer:innen zu sein und die Werte, die man anderen vermittelt, selbst zu leben.«

Im Sinne unserer Organisation, aber vor allem im Sinne unserer Lernenden, sind wir sehr dankbar für die Möglichkeit, all diese Erfahrungen machen zu dürfen, uns dadurch zu entfalten, weiterzuentwickeln und das erworbene Know-how sowie die Soft Skills in den Bildungsalltag einfließen zu lassen.

Mag.^a Birgit Wurzer ist Leiterin des Katholischen Bildungswerks Kärnten. Gleichzeitig ist sie Vorsitzende des Ausschusses »Kirchen für Integration und Menschenrechte« und im Vorstand des Forums Katholischer Erwachsenenbildung. Kontakt: birgit.wurzer@kath-kirche-kaernten.at

Klaudia Muthsam

Erasmus+ Projekt train2EUpilgrimage

Österreich, Italien, Slowenien und Spanien in einer Kooperationsgemeinschaft

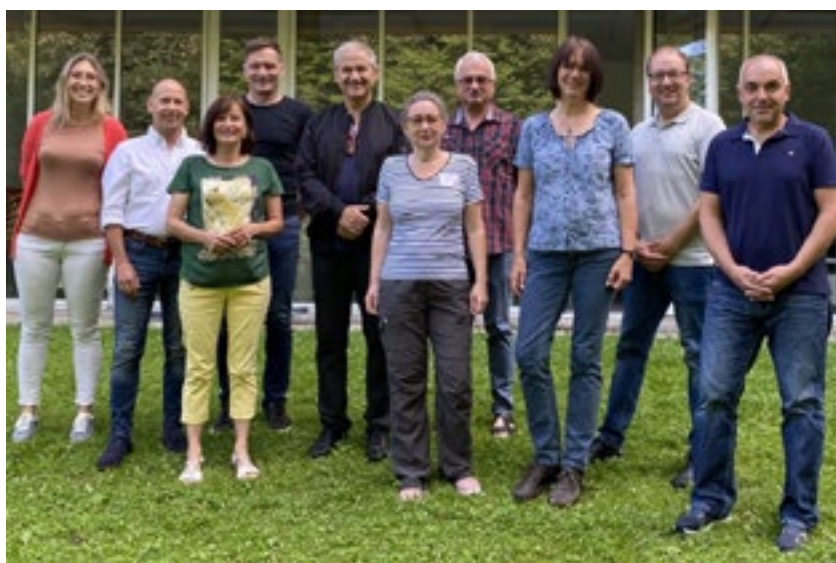
Was braucht man, um ein Erasmus+ Projekt zu starten? Zunächst einmal eine Idee, eine gehörige Portion Enthusiasmus und die Bereitschaft, ein Projekt gründlich vorzubereiten, mit dem Risiko, keine Finanzierung durch Erasmus+ zu bekommen – und dann noch dieses Quäntchen Glück, das dann eben doch zu einer Finanzierungszusage führt.

Unser Projekt train2EUpilgrimage

30

Es ging also zunächst darum, die Idee genau zu beschreiben, Ziele zu definieren, Kosten zu schätzen, Partner:innen zu finden und einen genauen Zeitplan zu erstellen. Diese gewaltige Vorarbeit fand zu großen Teilen in Österreich statt, Beiträge der zukünftigen Partner:innen flossen aber natürlich bereits in dieser Phase ein. Das alles musste in einen Förderantrag »verpackt« werden und dann hieß es warten. Die Freude war groß, als die Zusage kam.

Obwohl es europaweit einen großen Trend zum Pilgern gibt, gibt es abseits des deutschsprachigen Raumes so gut wie keine Trainings für Menschen, die Pilgernde adäquat und professionell begleiten wollen und können. Ziel des Projektes war daher die Erarbeitung eines in ganz Europa einsetzbaren Curriculums zur Ausbildung von Pilgerbegleiter:innen. Ausgangsbasis waren die Ausbildungen für Pilgerbegleiter:innen, welche in Österreich bestehen. Nicht nur die europäische bzw. nicht-nationale Ausrichtung war neu (der Kurs beinhaltet



Abschlusstreffen des internationalen Projektteams

Foto: Forum KEB

tet die rechtlichen Besonderheiten aller Länder, in denen er angeboten werden soll), sondern auch der Einsatz von Selbstlernmodulen und Lehr-/Lernvideos, die mit Praxiseinheiten verschränkt sind, kommen in bisherigen Pilgerbegleiter:innen-Ausbildungen nicht vor. Kursteilnehmende bekommen so die Möglichkeit, ihr Wissen spielerisch mittels eines Trainingsmoduls zu überprüfen. Die in diesem Modul gestellten Fragen bzw. Aufgaben helfen auch Kursanbieter:innen, sehr einfach zu erkennen, wo die wesentlichen Ausbildungsschwerpunkte liegen. Zusätzlich zu diesem Aufgabenblock sollte im Rahmen des Projektes auch noch eine informative Website entstehen, die neben einem Überblick über Pilgerwege auch Infomaterial

(z. B. zur Unterstützung der Planung einer Pilgerreise) und Checklisten zum Download zur Verfügung stellt. Es war also viel Textarbeit nötig, aber auch die Koordination der Inhalte und Arbeitsschritte und nicht zuletzt auch ein umfangreicher Test aller Funktionen der Lernplattform waren große Arbeitspakete. In allen Ländern mussten Spezialist:innen für die Erarbeitung der verschiedensten Themenbereiche gefunden werden. Diese Inhalte wurden dann in die Lernplattform eingepflegt. Eine Website gibt einen weiteren Überblick zum Thema und eine Übersicht über wichtige Pilgerwege in den Partnerländern. Aufgrund der Beteiligung von Partnern aus vier unterschiedlichsprachigen Ländern und der internationalen Ausrichtung der Aus-

bildung wurde als Projektsprache Englisch gewählt. Die Inhalte sollten zunächst in dieser Sprache erarbeitet und erst später (ganz oder teilweise) in die jeweiligen Landessprachen übersetzt werden. Für die nötigen Abstimmungsschritte im Team, beispielsweise um die Fortschritte der Arbeiten und das weitere Vorgehen zu besprechen, wurden einige Präsenztreffen vorgesehen – bis zum Projektende waren Treffen in allen Partnerländern geplant.

Endlich ging es los – und dann kam Corona

Im Herbst 2019 startete das Projektteam, bestehend aus Vertreter:innen der Partnerorganisationen aller Länder, mit einer Kick-Off-Präsenzveranstaltung in Wien, die auch einem ersten persönlichen Kennenlernen diente. Was man neben den Arbeitsthemen von diesem ersten Treffen mitnahm, war nicht zuletzt auch die Freude auf ein Wiedersehen.

Dann kam das Frühjahr 2020, die Coronapandemie, und sehr schnell wurde klar, dass das nächste geplante Arbeitstreffen in Italien nur online stattfinden konnte. Das gleiche Schicksal ereilte 2021 dann auch die Treffen in Spanien und Slowenien. Damit war klar, dass leider einer der interessantesten Teile eines Erasmus-Projektes, nämlich die am Projekt mitarbeitenden Personen in ihrem Heimatland und üblichen Umfeld kennenzulernen, weitestgehend ausfallen mussten. Statt der Reisezeit wurde nun also umgeplant und – von der Hoffnung getrieben, dass die Rahmenbedingungen wieder besser würden – wurde ein Ansuchen um Verlängerung der Projektlaufzeit gestellt und auch genehmigt.

Endlich, im Herbst 2021 war dann doch ein Arbeitstreffen in Präsenz – eine sogenannte LTTA = Learning, Teaching and Training Activity – in Italien möglich. Zu diesem Zeitpunkt war bereits der Großteil der Projekthalte erarbeitet und die Erkenntnisse konnten in der Praxis überprüft werden. Zusätzlich war das auch die

Möglichkeit, einige Lehrvideos zu erstellen. Die Erleichterung und Freude, sich treffen zu können, war im gesamten Projektteam sehr stark spürbar. Leider konnten wir aufgrund der strengeren Reiseregeln in Spanien unsere spanischen Kolleg:innen bis zum Projektende nicht mehr persönlich treffen. Im Frühjahr 2022 wurde auch die zweite LTTA, bei der der inhaltliche Schwerpunkt auf der Arbeit mit älteren Personen und Personen mit Beeinträchtigung lag, erfolgreich in Österreich durchgeführt. Die letzte Projektphase war geprägt von den in allen Partnerländern durchgeführten Verbreitungsevents (Multiplier Events).

Das Abschlussreporting

Das Abschlusstreffen des Teams zur Vorbereitung des Abschlussreportings fand in Österreich statt und wurde, da eine Anreise aus Spanien nicht möglich war, hybrid durchgeführt.

Alles in allem waren wir mit unseren Ergebnissen sehr zufrieden: Aufbau einer übersichtlichen Website, Erstellung der sehr umfangreichen Kursinhalte, Implementierung der Lernplattform sowie Bereitstellung von Lehr-/Lernvideos und Unterlagen, die zum Download freizugänglich zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Mitarbeitenden am Projekt und auch die Teilnehmenden der *Multiplier Events* zeigten sich begeistert von den erstellten Unterlagen für die Pilgerbegleiter:innen-Ausbildung. Gleichzeitig herrschte beim letzten Treffen eine gewisse Trauerstimmung: ein Gefühl von Freundschaft war entstanden, wir hatten eine gemeinsame Aufgabe gemeistert und die Wehmut des Abschieds war zu spüren.

Dass die Treffen teilweise nur online stattfinden konnten, hat unsere Arbeit kaum beeinträchtigt. Was aber verloren gegangen ist, ist das, was ich »europäische Erfahrung« nennen würde. *Mobilitäten* sind ein wesentliches Element von Erasmus+ und aus meiner Sicht etwas, das in seiner Wirkung nicht zu unterschätzen ist. In einem Land vor Ort bei und mit den Menschen zu sein, lässt viele Nuancen erspüren,

die man auch trotz größter Bemühungen nicht über einen Bildschirm transportieren kann. Trotzdem sind wir froh und dankbar, dass es in diesen Jahren schon relativ einfach war, sich mittels Videokonferenzen zu vernetzen.

Die Arbeit hat sich gelohnt!

Was nach so einem großen Projekt bleibt, ist ganz viel Erfahrung: Erfahrung mit Erasmus+, Erfahrung mit so einem großen Arbeitspaket und vor allem die ganz große Erfahrung, dass durch dieses Programm Freundschaften über Grenzen hinweg entstehen können.

Das ist die Botschaft, die ich allen mitgeben möchte, die über die Einreichung eines Erasmus+-Antrages nachdenken, aber Bedenken aufgrund des Aufwandes und der notwendigen Bürokratie haben: Es gibt ganz sicher einen Mehrerfolg, der sich nicht anhand von Zahlen messen lässt!

Last, but not least: Die Nationalagenturen sind gute Begleiter:innen und helfen mit Rat und Tat, wann immer nötig! Und meist findet sich auch jemand, der/die schon an Erasmus+ (oder ähnlichen Programmen) mitgewirkt hat und mit seiner/ihrer Expertise gern weiterhilft.

Brücken bauen, Offenheit für Anderes und Neues sind wichtige Elemente der Erwachsenenbildung – mit einem durch Erasmus+ geförderten Projekt lassen sich diese gut in die Realität umsetzen. Und für alle, die jetzt neugierig geworden sind, was denn die genauen Inhalte unseres Projektes sind, gibt es hier weitere Informationen:

www.train2eupilgrimage.eu

Mag.^a Klaudia Muthsam ist im Bundesbüro des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich verantwortlich für den Bereich Finanzen und Controlling und hat 2020 die Leitung für das Projekt train2EUpilgrimage übernommen.
Kontakt: muthsam@forumkeb.at

Yuriy Petrushenko, Tetyana Hoggan-Kloubert

Erwachsenenbildung in der Ukraine unter Kriegsbedingungen

Ein Blick auf die allgemeine und politische Bildung

Dieser Artikel wirft einen Blick auf die entscheidenden Errungenschaften und Entwicklungen im Bereich der Erwachsenenbildung in der Ukraine vor dem Krieg. Im Anschluss daran wird die Entwicklung der Erwachsenenbildung während des Krieges anhand ausgewählter beobachteter Tendenzen exemplarisch dargestellt. Schließlich wagen der Autor und die Autorin einen Ausblick auf die künftige Rolle der Erwachsenenbildung nach dem Krieg.

Der Einfluss des Krieges auf die Erwachsenenbildung

Die Ukraine ist seit 2014 der militärischen Aggression der Russischen Föderation ausgesetzt, was zu erheblichen Verlusten an Menschenleben und der Infrastruktur in Teilen des Landes geführt hat. Die besetzten Gebiete, darunter die Autonome Republik Krim, Sewastopol sowie Teile der Regionen Donezk und Luhansk, haben erheblich unter Okkupationen gelitten. Das Erwachsenenbildungssystem der Ukraine sah sich in den letzten Jahren intensiv mit den Folgen dieses Krieges konfrontiert. Die Auswirkungen des Krieges haben sich seit dem 24. Februar 2022, dem Beginn des umfassenden Krieges Russlands gegen die Ukraine, noch weiter verschärft. Diese Ereignisse haben zu erheblichen Verschiebungen und Verlusten geführt, wobei viele Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung gezwungen waren, zu schließen oder in andere Teile der Ukraine umzusiedeln. Diese Entwicklungen stellen nicht nur eine enorme Belastung für die Bildungseinrichtungen dar, sondern erfordern auch eine rasche Anpassung an die neuen Gegebenheiten.

Ein besonders auffälliger Mangel war das Fehlen von Luftschutzräumen in Bildungseinrichtungen, was zu Unsicherheit und fehlender Vorbereitung während Luftangriffen führte. Die Bildungseinrichtungen standen vor der Herausforderung, nicht nur den regulären Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten, sondern auch Schutzmaßnahmen für Lerner:innen und Mitarbeiter:innen zu gewährleisten (Ministerium für Bildung der Ukraine, 2023, S. 7). Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, nicht nur auf pädagogische, sondern auch auf sicherheitsrelevante Aspekte zu achten. Trotz dieser Herausforderungen erweisen sich viele Einrichtungen der Erwachsenenbildung als widerstandsfähig und engagiert. Sie haben sich entschlossen, ihre grund-

legenden Bildungsaufgaben fortzusetzen – selbst unter den extremen Bedingungen des Krieges.

Die Notwendigkeit, während des Krieges »Dienstleistungen« im Bildungsbereich zu erbringen, hat dazu geführt, dass Bildungseinrichtungen zu »Frontlinien« für die Sicherung der intellektuellen und kulturellen Werte der Gesellschaft wurden. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist das Motto der Sumy State University (an welcher der Autor des Artikels tätig ist), das mit »Unsere Front ist eine qualitative Bildung« einen klaren Fokus auf die Bewahrung und Förderung von Wissen und intellektuellem Wachstum inmitten des Krieges setzt. Später wurde der Slogan modifiziert zu »Mit Bildung bewaffnet bringen wir den Sieg näher«. Diese Anpassung zeigt den Wunsch, Bildung als eine Art »Waffe« gegen die Unsicherheiten des Krieges zu nutzen, und betont die entscheidende Rolle der Bildungsinstitutionen bei der Stärkung der Gesellschaft und der Vorbereitung der Bevölkerung auf die Herausforderungen.

Erwachsenenbildung vor dem Krieg

In Bezug auf den Zustand der Erwachsenenbildung im allgemeinen Bildungssystem der Ukraine ist es erwähnenswert, dass dieser Bereich vor Beginn des Krieges rasche Fortschritte gemacht hat. Zur Bestätigung können folgende Entwicklungen angeführt werden:

- Im ukrainischen Gesetz »Über Bildung« (2017) wurde der Artikel 18 »Erwachsenenbildung« eingeführt. Gemäß dieses Artikels ist die Erwachsenenbildung ein »Bestandteil des lebenslangen Lernens, das darauf abzielt, das Recht jeder volljährigen Person auf kontinuierliche Bildung unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Bedürfnisse, der Prioritäten der gesellschaftlichen Entwicklung und der Bedürfnisse der Wirtschaft umzusetzen«. Das Gesetz hebt auch hervor, dass staatliche Organe und lokale Selbstverwaltungsorgane



In der Bildungseinrichtung in Lwiw werden Tarnetze geflochten.

Foto: Adriana Dovha

Bedingungen für formelle, informelle und non-formale Erwachsenenbildung schaffen müssen.

- Es entstanden spezialisierte Organisationen, die sich mit der Erwachsenenbildung befassen: Erwachsenenbildungszentren, die sich zu der Ukrainischen Vereinigung für Erwachsenenbildung zusammenschlossen (Ukrainian Association of Adult Education).
- Die ersten Programme zur Finanzierung der Erwachsenenbildung aus lokalen Haushalten wurden eingeführt.
- Ein neuer Beruf, der »Andragoge«/die »Andragogin«, wurde in den nationalen Klassifikator der Berufe aufgenommen (Lukianova, Anishchenko, Banit, Radomskyi & Samko, 2022a).
- In ukrainischen Universitäten wurden Masterprogramme für die Ausbildung von Fachleuten in der Erwachsenenbildung eingeführt, ebenso wie Kurzzeitqualifikationsprogramme im Bereich der Erwachsenenbildung (Anishchenko, 2022).
- Einige ukrainische Städte wurden Mitglieder des UNESCO-Weltverbands der lernenden Städte und grün-

deten die »Ukrainische Vereinigung der lernenden Städte« (Ukrainian Association of Learning Cities).

- Ein spezieller Gesetzentwurf zur Förderung der Erwachsenenbildung in der Ukraine wurde vorbereitet und erhielt in der ersten Lesung die Zustimmung der Obersten Rada der Ukraine (Lukianova, 2022; Gesetz über die Erwachsenenbildung, 2023). Dieser Gesetzentwurf legt die Ziele der staatlichen Politik im Bereich der Erwachsenenbildung, die Struktur und die Funktionsprinzipien des Erwachsenenbildungssystems, die Organisationsformen des Bildungsprozesses in der informellen Erwachsenenbildung, die Rechte der Teilnehmenden am Bildungsprozess, die Arten von Dienstleistungsanbieter:innen im Bereich der Erwachsenenbildung und ihre Besonderheiten, die Zuständigkeiten der Verwaltungsorgane, das Qualitätssicherungssystem der Erwachsenenbildung, wirtschaftliche Beziehungen im Bereich der Erwachsenenbildung und die Grundsätze der internationalen Zusammenarbeit fest. Bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs wurde die internationale, insbesondere die europäische legislative Erfahrung im Bereich der

Erwachsenenbildung berücksichtigt (Lukianova, 2020). Der Gesetzentwurf steht kurz vor seiner finalen Verabschiedung in der zweiten Lesung.

Diese Veränderungen wurden unter anderem durch die Förderung der Erwachsenenbildung durch das Institut für internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV International in der Ukraine) vorangetrieben (Smirnov, 2022).

Erwachsenenbildung während des Krieges

Der anhaltende militärische Angriff, die Okkupation, die zahlreichen Menschenopfer, die Intensivierung der Migrationsprozesse sowie die Zerstörung und Beschädigung der Infrastruktur haben die Aktivitäten einzelner Erwachsenenbildungszentren grundlegend verändert. Manche Zentren für Erwachsenenbildung, die ihre Aktivitäten unter den Bedingungen des Krieges nicht eingestellt haben, arbeiten im Fernunterricht - online oder im hybriden Format, und, wenn die Sicherheitssituation es zulässt, auch im Offlinemodus (Anishchenko, 2022a).

Mit dem Beginn des Krieges im Februar 2022 war oft »Jetzt ist keine Zeit für Bildung« zu hören, da die oberste Priorität der Ukrainer:innen darin bestand, sich zu verteidigen und zu überleben. In den ersten Monaten des Krieges war es sogar schwer vorstellbar, inmitten des Konflikts friedliche Kurse der Erwachsenenbildung zu organisieren, insbesondere zu Themen, die vor dem Krieg als allgemeinbildend galten. Die Mehrheit der Bildungsorganisationen engagierte sich im Ehrenamt und organisierte neue Überlebenskurse wie »Erste Hilfe« oder »Minensicherheit«.

Es gab auch Veränderungen in den Prioritäten der Staatsführung, insbesondere in Bezug auf den Gesetzesentwurf »Über Erwachsenenbildung«. Militärische Bildung und berufliche Bildung rückten in den Vordergrund, da sie als entscheidend für den Sieg und den Wiederaufbau der Ukraine betrachtet wurden. Der neue Minister für Bildung und Wissenschaft der Ukraine, Oksen Lisovyi, betonte nach seiner Ernennung, dass »berufliche Bildung eine gute Option für die Erwachsenenbildung« sei (Lisovyi, 2023).

Gleichzeitig begannen Erwachsene nach den ersten schockierenden Monaten des Krieges wieder zur Bildung zurückzukehren. Als Leiter des Zentrums für Erwachsenenbildung in Sumy war der Autor dieses Artikels persönlich überrascht, dass Menschen in Zeiten, in denen das Leben gefährlich und ungewiss ist, Anstrengungen und Geld in die Bildung investierten. Es ist verständlich, dass viele Menschen lernen wollten, um neue Kenntnisse und Fähigkeiten für das Überleben zu erlangen, sich auf die Teilnahme an der Verteidigung vorzubereiten oder sich für neue Arbeitsmöglichkeiten zu qualifizieren. Die Kommunikation mit den Teilnehmenden zeigte jedoch, dass der Lernprozess selbst wichtig ist, da er eine psychologische Entlastung von den Belastungen während des Krieges darstellt und ein Instrument des sozialen Zusammenhalts ist.

In vielen Einrichtungen der Erwachsenenbildung wurden

die Kurse jedoch angepasst: nicht nur im Format, sondern auch inhaltlich, um den drängenden Bedürfnissen der Bürger:innen gerecht zu werden. Dabei konzentrierten sie sich nicht nur auf akademische Themen, sondern reagierten auch auf die sicherheitsrelevanten Aspekte, die der bewaffnete Konflikt mit sich brachte. Neben traditionellen Kursen wurden spezielle Projekte und Initiativen gestartet, um psychische Gesundheit, psychologische Unterstützung, Erste-Hilfe-Maßnahmen und andere praktische Fähigkeiten in Krisenzeiten zu fördern (Anishchenko, 2022b).

Ein herausragendes Beispiel für eine solche Anpassung ist das »Zentrum des lebenslangen Lernens« in Sumy, das trotz der Kriegswirren erfolgreich Online Seminare zur psychischen Gesundheitsunterstützung eingeführt hat. Diese Seminare wurden ab März 2022 angeboten und sollten Menschen helfen, mit den psychologischen Belastungen während des Krieges umzugehen. Ein ähnliches Beispiel zeigt sich im »Netzwerk der Bildungszentren« (ZE) in Lwiw, das eine Gruppe zur psychologischen Unterstützung für binnengeflüchtete Ukrainer:innen ins Leben gerufen hat. Das »Zentrum Podillia-Sozium« in Winnyzia organisierte Kurse zur taktischen Medizin in Zusammenarbeit mit dem Zentrum »ZDRAVO« und der Militärverwaltung der Region. In Mykolajiw brachte das Bildungszentrum »SAMPLE« mehr als 1000 Menschen bei, Erste Hilfe bei massiven Blutungen zu leisten, und führte Schulungen zu Themen wie »Erste Hilfe für Opfer in Kriegszeiten« durch (Anishchenko, 2022a).

Darüber hinaus engagieren sich einige Zentren für Erwachsenenbildung aktiv im Bereich des Freiwilligenwesens. Ein bemerkenswertes Beispiel ist das Zentrum für nicht-formale Erwachsenenbildung in Nikopol. Dort begann eine Gruppe von Freiwilligen, darunter Absolvent:innen eines Schneiderkurses, sofort nach Kriegsbeginn nützliche Gegenstände für die Streitkräfte der Ukraine herzustellen. Dazu gehörten Einlegesohlen für Schuhe, Verbandskästen, Unterwäsche, Fäustlinge und Ähnliches für die Soldaten. Die Managerin des Zentrums, Olga Pastushok, berichtete: »Unmittelbar nachdem wir die Panik überwunden hatten, haben wir am 25. des Monats einen Werkstattbereich eingerichtet, Materialien gekauft und begonnen, Einlegesohlen für die Schuhe unserer Soldaten herzustellen. Wir erhielten eine sehr große Bestellung und nähten 1550 Paare. Später entstand die Notwendigkeit, jedem Soldaten Taschen-Verbandskästen für Medikamente zu nähen. [...] Die Menschen, die wir um diese Sache versammelt haben, waren keine Profis. Tatsächlich konnten einige von ihnen nicht einmal eine Nadel mit Faden halten, geschweige denn an einer Nähmaschine nähen. Sie mussten die Materialien kennen, die Maschine, die Overlock, sie beherrschen, die Nadel einfädeln, die Fäden auswählen. Das alles geschah parallel zur Arbeit.« (zitiert nach: DVV-International, April 2022).

Die hier beschriebenen exemplarischen Aktivitäten unterstreichen, dass die Erwachsenenbildungseinrichtungen nicht nur Bildung vermitteln, sondern auch eine wichtige Rolle als soziale Akteure und Unterstützer in der Gemeinschaft übernehmen können. Sie leisten einen vielseitigen

Beitrag zur Bewältigung der Herausforderungen, die durch den Krieg entstanden sind.

Die veränderte Wirtschaftsstruktur während des Krieges und die Erkenntnis, dass für die Wiederherstellung der Ukraine nach dem Krieg völlig andere Fachkräfte benötigt werden als in Friedenszeiten, haben zu einer Neuausrichtung der staatlichen Prioritäten im Bereich der Bildung geführt. Besonders betroffen sind militärische und ingenieurwissenschaftliche Disziplinen, auch die beruflich-technische Bildung. Bildungszentren, die bereits vor dem Krieg existierten, haben begonnen, neue Kurse für die beruflich-technische Bildung zu entwickeln.

In der politischen und bürgerschaftlichen Bildung der Ukraine haben sich signifikante Veränderungen vollzogen, die nunmehr auf den Sieg im Krieg und die anschließende Phase der Nachkriegsrekonstruktion ausgerichtet sind. Diese Anpassungen basieren auf der grundlegenden Erkenntnis, dass die politische Bildung der Bevölkerung im Widerstand gegen den Aggressor von entscheidender Bedeutung für die nationale Sicherheit der Ukraine ist.

Die aktuellen Schwerpunkte der politischen Bildung in den ukrainischen Erwachsenenbildungszentren reflektieren diese neu ausgerichtete Perspektive. Erstens stehen Schulungen zur Ersten Hilfe und zur medizinischen Versorgung im Fokus, um die Bevölkerung in Notfallsituationen handlungsfähig zu machen. Des Weiteren konzentrieren sich die Bildungsangebote darauf, kritisches Denken und Medienkompetenz zu fördern. Dieser Schwerpunkt spiegelt das Bewusstsein wider, dass die Bürger:innen in der Lage sein müssen, Informationen kritisch zu hinterfragen und sich gegen propagandistische Einflüsse zu immunisieren. Energieeffizienz nimmt ebenfalls einen wichtigen Platz ein, um die Ressourcen des Landes effektiv zu nutzen und die Unabhängigkeit in diesem Bereich zu stärken. Ein weiteres Ziel ist die Förderung der Selbstorganisation der Bevölkerung, um eine aktive und widerstandsfähige Gemeinschaft zu schaffen. Die Berücksichtigung physischer Sicherheit, einschließlich Maßnahmen im Bereich Minensicherheit und nuklearer Sicherheit, unterstreicht die umfassende Herangehensweise an die gegenwärtige politische Bildung: Diese umfasst theoretische Kenntnisse sowie praktische Fähigkeiten, die im Kriegszustand notwendig sind.

In Anbetracht des Bildungsbedarfs während des Krieges und mit Blick auf die Zeit nach dem Konflikt sehen der Autor und die Autorin einen besonderen Bedarf an Bildungsinitiativen im Kontext der Rekonstruktion und des Wiederaufbaus der Ukraine. Ziel dieser Initiativen soll es sein, individuelle Fähigkeiten zu fördern und die Gesellschaft als Ganzes auf die Herausforderungen der Phase nach dem Krieg vorzubereiten und den Wiederaufbau des Landes zu unterstützen. Konkret sollen diese Initiativen umfassen:

- Programme zur Wiedereingliederung und sozialen Integration von Personen, die direkt von den Auswirkungen des Krieges betroffen sind, insbesondere Kriegsveteranen.

- Schulungen zur Stärkung der organisatorischen Effizienz von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Freiwilligen, um deren organisatorische und strategische Fähigkeiten zu entwickeln.

- Bildungsgänge, die die Fähigkeiten zur Beantragung und Verwaltung von internationaler finanzieller Hilfe fördern und die Effizienz der Verwendung von Spendengeldern überwachen.

- Kurse zur Vorbereitung der Bevölkerung auf die Integration in die Europäische Union im Kontext des EU-Beitritts.

- Schulungen zur Entwicklung von Anti-Korruptionskontrollen, um das Bewusstsein für Korruptionsrisiken zu schärfen und Kontrollmechanismen zu etablieren.

- Bildungsprogramme zur Förderung interkultureller Kommunikation und zur Unterstützung der Verbindung zur ukrainischen Diaspora im Ausland.

Es ist ermutigend festzustellen, dass sich viele Bildungseinrichtungen aktiv auf die Bedürfnisse der ins Ausland Geflüchteten konzentrieren und sich bemühen, sowohl kurzfristige Herausforderungen der Migration als auch langfristige Fähigkeiten und Ressourcen aufzubauen. Viele Einrichtungen der Erwachsenenbildung setzen sich aktiv mit den Bildungsbedürfnissen der Binnenvertriebenen auseinander, indem sie von Sprachkursen bis zur Qualifizierung für neue Arbeitsplätze eine breite Palette von Angeboten bereitstellen (Anishchenko, 2022b). Die bestehenden Initiativen zur Erweiterung der Bildungsangebote für Ukrainer:innen im Ausland und das Engagement zahlreicher Einrichtungen der Erwachsenenbildung für Binnenflüchtlinge sind vielversprechende Ausgangspunkte. Diese Bemühungen sollten nicht nur fortgesetzt, sondern auch erweitert werden, um bereits jetzt Programme zu entwickeln, die die Rückkehr der Geflüchteten in die Ukraine erleichtern.

Exkurs: Studie zu Bildungsbedürfnissen von geflüchteten Ukrainer:innen in Polen

Im Rahmen der Bemühungen von EENCE (The Eastern European Network of Civic Education) wurde von dem Autor dieses Artikels, Yuriy Petrushenko, eine Studie durchgeführt, um die spezifischen Bildungsbedürfnisse, insbesondere im Bereich der politischen Bildung von ukrainischen Flüchtlingen während des Krieges, zu beleuchten (analoge Vorgängerstudie siehe Petrushenko, 2023).

Die Stichprobe der Studie bestand aus 250 Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine in Polen, welche mittels Onlinefragebögen befragt wurden. Wir betrachten die Stichprobe nicht als repräsentativ, jedoch können die Ergebnisse auf die Haupttendenzen der Bildungsbedürfnisse ukrainischer Flüchtlinge im Bereich der politischen Bildung hinweisen. In Bezug auf die Geschlechterverteilung gaben 92 Prozent der Befragten »weiblich« an, während 8 Prozent »männlich« angaben.

Die Altersgruppen verteilten sich wie folgt: 15 Prozent der Befragten waren unter 20 Jahren (Generation Z), 42 Prozent waren zwischen 21 und 35 Jahren (Generation Y), 36 Prozent waren zwischen 36 und 53 Jahren (Generation X) und

7 Prozent waren über 54 Jahre alt.

Um die Zielsetzung der Untersuchung verständlich zu machen, wurde politische Bildung für Kriegsgeflüchtete metaphorisch als »Kunst des gemeinsamen Lebens« definiert. Dies umfasst nicht nur die familiäre Ebene, sondern auch die gesellschaftliche sowie das globale Verständnis im Gegensatz zur Bildung für individuellen Erfolg. Die Untersuchung konzentrierte sich darauf, die Bedürfnisse ukrainischer Flüchtlinge in verschiedenen Aspekten und Themen der politischen Bildung zu erfassen, indem die Frage gestellt wurde: »Welche Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich der politischen Bildung benötigen Sie?« Die Befragten sollten jeden thematischen Bereich der politischen Bildung auf einer Skala von 0 bis 10 bewerten, wobei 10 einen akuten Bedarf und 0 keinen Bedarf anzeigen.

Die neun identifizierten Richtungen waren:

- Rechte und Freiheiten des Menschen,
- persönliches Wachstum,
- Kommunikationsfähigkeit,
- Bildung von Familien,
- Bildung und Entwicklung von Gemeinschaften,
- kulturelle/nationale Identität,
- Interaktion mit Behörden,
- Verständnis des globalen Kontexts,
- Umweltbildung.

Ein Bereich, der hervorsteht, ist die Kommunikationsfähigkeit, bei der 27 Prozent der Befragten einen akuten Bedarf von 10 angeben. Wir deuten diesen Wert dahingehend, dass viele Migrant:innen großen Wert auf die Entwicklung ihrer kommunikativen Fähigkeiten legen, sei es in der Bewältigung von Konflikten, dem Aufbau von Beziehungen oder bei der aktiven Teilnahme an der Gemeinschaft. Ebenso zeigt der Bereich der Interaktion mit den Behörden einen hohen Bedarf, wobei 25 Prozent der Befragten angaben, dass eine intensive Bildung in diesem Bereich von großer Bedeutung sei. Dies weist sicherlich auf den Bedarf der Orientierung im neuen administrativen Kontext, aber auch auf den Wunsch, an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen, hin.

Ein bemerkenswertes Ergebnis der Studie zeigt sich im deutlichen Bedarf (25%) eines vertieften Verständnisses des globalen Kontexts. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten durch ihre Erfahrungen von Migration und Flucht eine internationalere Perspektive gewonnen haben. Die Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, werden offensichtlich als über den nationalen Kontext hinausgehend wahrgenommen, was auf ein gesteigertes Bewusstsein für globale Zusammenhänge und die Relevanz internationaler Angelegenheiten für ihr persönliches Leben hindeutet.

Die Ergebnisse dürften wichtige Einblicke in die Bildungsbedürfnisse ukrainischer Migrant:innen anbieten. Die Fokussierung auf die identifizierten Schwerpunkte kann dazu beitragen, Bildungsprogramme zu entwickeln, die besser auf die Anforderungen dieser Bevölkerungsgruppe zugeschnitten sind. Bildungsanbieter im Bereich der poli-

tischen Bildung sowohl formal als auch non-formal, sollten das erhebliche Wachstum der Bildungsbedürfnisse in den Bereichen Kommunikationskompetenz (Sprachkenntnisse, Redekunst, Verhandlungstechniken, soziale Psychologie) und im Verständnis des globalen Kontexts (politische Studien, interkulturelle Kommunikation, Grundlagen der Diplomatie, Ziele für nachhaltige Entwicklung usw.) beachten. Dies wiederum könnte einen Beitrag dazu leisten, ihre Integration zu fördern und ihre Fähigkeiten zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu stärken. Diese Erkenntnisse gelten sowohl für die ukrainische Regierung, die an der Rückkehr von Flüchtlingen interessiert ist, als auch für die polnische Regierung, da klar ist, dass nicht alle ukrainischen Geflüchtete zurückkehren werden und ein Teil sich in die neue Gesellschaft eines anderen Landes integrieren wird, das sie während des Krieges aufgenommen hat.

Die Ergebnisse der Untersuchung zu den Bildungsbedürfnissen ukrainischer Migrant:innen können vorsichtige Schlüsse für die politische Erwachsenenbildung in Deutschland nahelegen, insbesondere angesichts der beträchtlichen Zahl von fast einer Million Menschen, die aus der Ukraine nach Deutschland geflohen sind. Die gesteigerte Nachfrage nach kommunikativen Kompetenzen, darunter Sprachkenntnisse, Verhandlungsfähigkeiten und interkulturelle Kommunikation, weist auf die Notwendigkeit hin, politische Erwachsenenbildungsprogramme zu entwickeln, die diese Fähigkeiten stärken.

Perspektiven der Erwachsenenbildung nach dem Krieg

Die Herausforderungen, vor denen die Ukraine nach dem Krieg steht, sind vielschichtig, auch im Bereich der Erwachsenenbildung. Der im November 2022 veröffentlichte Entwurf des *Ukraine's Recovery Plan* (The National Council for the Recovery of Ukraine from the Consequences of the War, 2022) gibt Einblick in die Vision von der Erwachsenenbildung in der Phase nach dem Krieg. Ein bemerkenswerter Aspekt des *Recovery Plan* ist die Aufmerksamkeit für die Erwachsenenbildung als einen eigenständigen Bereich im Bildungssystem. In dem Dokument werden Schlüsselherausforderungen wie der Mangel an einem ganzheitlichen Ansatz, die geringe Effizienz und mangelnde Transparenz bei der Verwendung von Haushaltsmitteln, die Vorurteile von Arbeitgebern gegenüber älteren Personen und der Mangel an effektiven sozialen Mechanismen für die berufliche Anpassung von Erwachsenen identifiziert.

Die Erwachsenenbildung wird in diesem Plan als ein entscheidendes Element für die soziale und berufliche Anpassung nach dem Krieg hervorgehoben. Angesichts der massiven Rückkehr von Kriegsveteranen ins zivile Leben sowie der Notwendigkeit, zurückgekehrten Geflüchteten und älteren Personen, die ihre Arbeitsplätze verloren haben oder gezwungen sind, diese zu wechseln, wirksame soziale Mechanismen für berufliche Anpassung zu bieten, ist die Erwachsenenbildung von entscheidender Bedeutung.

Der *Recovery Plan* setzt klare Ziele für die Erwachsenenbildung, darunter die Schaffung eines effektiven funktionierenden Institutionensystems, das den Anforderungen der modernen Gesellschaft entspricht. Die Betonung der Beteiligung von verschiedenen Akteuren wie Staat, lokalen Selbstverwaltungen, Zivilgesellschaft und Unternehmen zeigt, dass die Erwachsenenbildung als gemeinsame Verantwortung angesehen wird. Internationale Zusammenarbeit wird als wichtiger Faktor betrachtet, um bewährte Praktiken zu integrieren und den Erwachsenenbildungssektor weiterzuentwickeln.

Zum Schluss sei noch eine kleine Anmerkung erlaubt. In einem Editorial der Zeitschrift *Nature* vom 22. Februar 2023 wird dringend darauf hingewiesen, dass der Wiederaufbau der ukrainischen Wissenschaft nicht aufgeschoben werden kann – »Rebuilding Ukrainian science can't wait«. Das Editorial betont die enormen Herausforderungen, vor denen die ukrainischen Wissenschaftler:innen in den letzten Jahren standen, insbesondere seit dem Beginn der russischen Invasion. Die Zerstörung von Forschungseinrichtungen und die Flucht vieler Wissenschaftler:innen haben das Wissenschaftssystem der Ukraine erheblich beeinträchtigt. In Analogie dazu kann dieselbe Dringlichkeit und Notwendigkeit auf die Erwachsenenbildung übertragen werden. Ähnlich wie bei der Wissenschaft steht die Erwachsenenbildung in der Ukraine aufgrund des Krieges vor erheblichen Herausforderungen. Der vorliegende Text könnte daher als Aufruf an die internationale, insbesondere europäische Gemeinschaft verstanden werden, sich aktiv am Wiederaufbau und der Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung zu beteiligen.

Literatur

- Anishchenko, O. (2022a). Bildungszentren in der Ukraine: Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft. *Erwachsenenbildung*, 68(3/4), 123–127.
- Anishchenko, O. (2022b). Neformalna osvita doroslykh v umovakh roslyskoukrains'koyi viyny: stan, problemy i perspektyvy rozvytku [Non-formelle Erwachsenenbildung in den Bedingungen des russisch-ukrainischen Krieges: Zustand, Probleme und Perspektiven der Entwicklung]. *Osvita doroslykh: teoriya, dosvid, perspektyvy*, 21(1), 18–34.
- DVV-International (2022). *Erwachsenenbildung während des Krieges: Treffen der Vertreter der Erwachsenenbildung aus der Ukraine und Deutschland. April 2022*. Verfügbar unter: <https://www.dvv-international.org.ua/uk/ukrajina/novini/detail/osvita-doroslikh-pid-chas-viini-vidbulasja-zustrich-predstavnikiv-sferi-osviti-doroslikh-z-ukrajini-ta-nimechchini>
- Gesetz der Ukraine »Über die Bildung« [Zakon Ukrainy »Pro osvitu«]. (2017). Verfügbar unter: <https://zakon.rada.gov.ua/laws/show/2145-19#Text>
- Gesetzentwurf »Gesetz der Ukraine über die Erwachsenenbildung« [Projekt Zakonu pro osvitu doroslykh]. (2023). Verfügbar unter: <https://www.kmu.gov.ua/bills/proekt-zakonu-pro-osvitu-doroslikh>
- Lisoviy, O. (2023). *Minister Lisoviy: Proftek - tse vdalyi variant osvity dlya doroslykh [Minister Lisoviy: Proftech ist eine erfolgreiche Option für die Erwachsenenbildung]*. Verfügbar unter: <https://interfax.com.ua/news/general/912149.html>
- Lukianova, L. (2020). Zakonodavche zabezpechennya osvity doroslykh v Ukraini: suchasny stan ta perspektyvy rozvytku [Gesetzliche Regelung und Unterstützung der Erwachsenenbildung in der Ukraine: Aktueller Stand und Entwicklungsperspektiven]. *Visnyk Natsionalnoyi akademiyi pedahohichnykh nauk Ukrainy*, 2(2), 1–5.
- Lukianova, L. (2022). Gesetzliche Regelung und Verwaltung der Erwachsenenbildung in der Ukraine. *Erwachsenenbildung*, 68(3/4), 117–122.
- Lukianova, L., Anishchenko, O., Banit, O., Radomskyi, I. & Samko, A. (2022).

- Khronolohiia faktiv i podii z istorii rozvytku osvity doroslykh v Ukraini (1991–2022 rr.) [Chronologie der Fakten und Ereignisse aus der Geschichte der Entwicklung der Erwachsenenbildung in der Ukraine (1991–2022)]. *Osvita doroslykh: teoriya, dosvid, perspektyvy*, 22(2), 214–229.
- Ministerium für Bildung der Ukraine. (2023). *Osvita i nauka Ukrainy v umovakh voyennoho stanu [Bildung und Wissenschaft in der Ukraine in den Bedingungen des Kriegszustands]*. Kyjiw. Verfügbar unter: [Informanalytic.zbirn-Osvita.v.umovah.voyennoho.stanuvykl.rozv.povoyen.perspekt.22.08.2023.pdf](https://informanalytic.zbirn-Osvita.v.umovah.voyennoho.stanuvykl.rozv.povoyen.perspekt.22.08.2023.pdf)
- Petrushenko, Y. (2023) Civic Education in the Conditions of Transformational Changes: The Latest Experience of Ukraine. In T. Hoggan-Kloubert, P. Mabrey & C. Hoggan (Hrsg.), *Transformative Civic Education in Democratic Societies* (S. 207–220). Michigan State University Press.
- Rebuilding Ukrainian science can't wait – here's how to start. Editorial. (2023). *Nature*, 614, 593–594.
- Smirnov, O. (2022). Aus- und Weiterbildung von Erwachsenen in der Ukraine 2019–2021: Zwischenergebnisse des Rahmenprogramms von DVV International zur Stärkung der Zentren für Erwachsenenbildung. *Erwachsenenbildung*, 68(3/4), 128–131.
- The National Council for the Recovery of Ukraine from the Consequences of the War (2022): *Ukraine's Recovery Plan (Education and Science)*. Verfügbar unter: https://drive.google.com/file/d/1EGIRNwplPw61vhk6bpP90mNAWV6qT74p/view?usp=share_link
- Ukrainian Association of Adult Education. Offizielle Website. Verfügbar unter: <https://uaod.org.ua/en/>
- Ukrainian Association of Learning Cities. Offizielle Website. Verfügbar unter: <https://goznamy.org.ua/ualc>



PD Dr. habil. Tetyana Hoggan-Kloubert. Akademische Rätin am Lehrstuhl für Pädagogik/Erwachsenen- und Weiterbildung der Universität Augsburg.
Kontakt: tetyana.kloubert@phil.uni-augsburg.de

Foto: privat



Prof. Dr. Yuriy Petrushenko, Inhaber des Lehrstuhls für internationale Wirtschaftsbeziehungen, Universität Sumy; Leiter des Erwachsenenbildungszentrums »Education for Life«.
Kontakt: yuriy.petrushenko@gmail.com

Foto: privat

Michael Sommer

Die Kunst, zu managen

Europäisches Projektmanagement in der Praxis

Der ursprüngliche Wortsinn von Management lautet »ein Pferd in der Manege führen«. Das ist ein passendes Bild für die Herausforderungen, die sich bei der Durchführung von (europäischen) Projekten stellen. Man hat ein schönes, großes Pferd, nämlich eine gute und kreative Idee an der Hand. Ob am Ende das Publikum zufrieden und die Aufführung gelungen ist, lässt sich höchsten hoffen aber nie garantieren. Die Realisierung von europäischen Projekten lässt sich in verschiedene Phasen einteilen, die alle aufeinander bezogen sind:

1. Elevator Pitch
2. Planung und Konzeption
3. Projektantrag und Budget
4. Projektdurchführung
5. Abschluss und Nachhaltigkeit

Meistens fängt alles mit einer guten Idee an: »Daraus könnte man doch ein tolles Projekt machen!« Mit etwas Enthusiasmus in ein solches Vorhaben zu starten, fördert die Motivation und die Bereitschaft, auch andere zu überzeugen. Unterliegt man Strukturen und Hierarchien, reicht der Enthusiasmus allerdings nicht. Nach der »Fahrstuhl-Methode« (Elevator Pitch) sollte man gute Gründe am besten schriftlich festhalten, mit denen man die Leitung in möglichst kurzer Zeit (60 Sekunden) ebenfalls für das Projekt interessieren kann. Es lohnt sich, diesen Schritt gründlich anzugehen und Förderbedingungen im Kleingedruckten zu studieren. Gibt es keinen Chef oder keine Chefin, dann versuchen Sie, das Team mit dem Elevator Pitch zu überzeugen. Haben Sie die Zustimmung, dann sollten Sie sich das schriftlich bestätigen lassen, damit Sie die Verantwortung nicht allein tragen. Die größte Hürde für ein Vorhaben ist meistens die interne Machbarkeit. Schon an dieser Stelle ist es sinnvoll, die anderen Pro-



EU-Meeting in Palermo

Foto: Michael Sommer

jektschritte 2 bis 5 im Blick zu haben. Was nutzt ein gutes Projekt, wenn es sich aufgrund von Personalmangel nicht durchführen lässt oder wenn es eigentlich gar nicht gebraucht wird? Der Schritt 2 ist der besonders kreative Teil des Projektmanagements. Sie haben freie Hand, sich mit ihren Ideen zu entfalten und Dinge festzulegen, die Sie vielleicht immer schon mal machen wollten. Sie können interessante Partner, lohnende Orte für Meetings oder innovative Methoden aussuchen. Ein gutes Netzwerk und auch tiefere Kenntnisse über den Sachverhalt sind in dieser Phase äußerst hilfreich. Ist der Plan perfekt, dann schicken Sie diesen einschließlich einer groben Darstellung der Finanzen den Beteiligten. In der Regel sind alle froh, dass sich jemand der Sache angenommen hat, und werden wenig Widerstand zeigen. Falls Sie dieses befürchten, können Sie auf die Zustimmung der Leitung zum Elevator Pitch hinweisen.

Überprüfen Sie abschließend, ob alle Ideen und die Konstruktion des Budgets tatsächlich mit den jeweiligen Förderbestimmungen und Prioritäten übereinstimmen, ansonsten werden die Chancen deutlich sinken. Machen Sie sich eine Liste, welche Zusatzdokumente noch beigebracht werden müssen, etwa bei EU-Projekten die »Declaration of Honor«, unterschrieben von der Geschäftsleitung.

Überzeugungssprache und Detailbeschreibung

Nun kommt der dritte Schritt: das Schreiben des Antrags. Dazu muss man mindestens zwei Wochen einplanen sowie eine anschließende Korrekturrunde. Bei dem Text gilt es, eine gute Mischung aus Überzeugungssprache und Detailbeschreibung zu finden. Besonders die ersten Sätze müssen verständlich, klar und interessant sein. Aber auch im hinteren Teil des Formu-

lars, wo es meistens um Nachhaltigkeit oder die »Wirkung« geht, sollte noch ein ausführlicher Text stehen. Die Beschreibung ist gelegentlich wichtiger bei der Bewertung als das Vorhaben selbst. Verwenden Sie viel Zeit für eine gründliche Budgetplanung. Diese bleibt bis ans Projektende relevant.

Resilienz bei Ablehnungen

Bei EU-Projekten im Bereich der Partnerschaften liegt die Förderwahrscheinlichkeit bei rund 10 bis 30 Prozent. Eine Ablehnung ist also wahrscheinlich. Man braucht eine gute Portion Resilienz, um solche Ablehnungen zu verkraften. Immerhin hat man viel Zeit und Engagement investiert. Mehr Erfolg werden Sie bei Anträgen im Bereich *Mobilitäten* haben, hier werden weitgehend alle Anträge gefördert.

Erhalten Sie den Zuschlag, können Sie mit der konkreten Durchführung (Schritt 4) starten. Hilfreich ist der Managementleitfaden der Europäischen Kommission PM² (European Commission [2021] *PM² - Project Management Methodology, Guide 3.0.1*. Brüssel, Luxemburg), dessen Grundsätze Sie am besten schon im Antrag eingebaut haben. Dazu gehören etwa klare Arbeitsaufträge und Zuständigkeiten, allgemeine und genaue Projektziele, Indikatoren für die Erreichung dieser Ziele und für das Qualitätsmanagement, Evaluation, eine gute Informations- und Kommunikationsstrategie, Meilensteine und das Finanzmanagement. Während es bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Projekts große kreative Spielräume gibt, ist es hier angebracht, die üblichen Regeln anzuwenden. Sonst erzeugen Sie bei den Beteiligten nur ein gewisses Chaos. Am besten, man legt alles übersichtlich und klar in einem Qualitätshandbuch dar, einschließlich einer grafischen Verlaufsdarstellung, Deadlines und Ziele.

Ein Projekt ist ein lebendiger Organismus

Es ist selbstverständlich, dass ein Projekt genügend Spielraum für die

Ausgestaltung lässt. Das ermöglicht, dass das Projektmanagement nicht diktatorisch, sondern kooperativ und flexibel auftritt. Dies gilt im Umgang mit den Partnern, die z. B. plötzlich gar keine Zeit mehr für das Projekt haben, für Veränderungen in der eigenen Organisation oder wenn sich zeigt, dass Ziele so nicht erreichbar sind. Das Finanzmanagement muss daher so organisiert sein, dass tatsächlich geleistete und dokumentierte Arbeit erstattet wird. Ein Vorschuss an die Partner zu verteilen, ist dagegen risikoreich. Mit einem flexiblen (»agilen«) Projektmanagement kann man gut auf solche Bewegungen reagieren und gleichzeitig die Zügel in den Händen behalten. Hier greift wieder das Bild von einem Pferd, das man in die Manege führt: Ein Projekt ist vergleichbar mit einem lebendigen Organismus, den man zwar an die Hand nehmen und begleiten, aber nicht autoritär steuern kann. Das führt nur zur Verweigerung und Demotivation.

Viel sinnvoller ist es, sich von Beginn an Gedanken über ein Risikomanagement zu machen, wie es auch im PM²-System vorgesehen ist. Vor allem ist einzukalkulieren, dass das Projektmanagement genügend Kapazitäten frei hat, um jederzeit unvorhergesehene Aufgaben zu übernehmen. Entsprechendes unterstützendes Personal sollte einsetzbar sein, oder es finden sich andere Möglichkeiten, Ausfälle und Probleme zu kompensieren. Diese Notfallverfahren gehören auch in das Qualitätshandbuch.

Die Richtlinien der Projekte verlangen meistens Verfahren zur Qualitätssicherung (QS) und Evaluation. QS bedeutet letztlich eine interne Überprüfung der selbst gestellten Regeln. Dazu können Indikatoren festgelegt werden (etwa die Anzahl der Teilnehmenden an Meetings), um auch quantitativ zu dokumentieren, dass der Prozess entsprechend der Ziele und dem Qualitätshandbuch abläuft. Gelegentlich werden hier Scheinindikatoren benutzt, wenn man etwa die Partner über die Qualität des Meetings abfragt, die natürlich alle zufrieden waren. Das sagt nichts über die eigentliche Qua-

lität der Partnerschaft aus. Zu jedem Projekt gehört es auch, eine interne oder externe Evaluation der Produkte zu organisieren.

Blog auf EPALE

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Verbreitung der Projektergebnisse. Dazu sollte am Ende genügend Zeit sein. Eine zu große Verzögerung macht es fast unmöglich, eine entsprechende Kampagne zu starten. Am besten, Sie haben einen Partner im Team, der sich verantwortlich um die Dissemination kümmert. Es kann sinnvoll sein, bestimmte Projektergebnisse, z. B. eine innovative Lernplattform, schon in der mittleren Projektphase zu publizieren, damit genügend Aktivitäten in diesem Bereich nachgewiesen werden können. Bei Projekten der Erwachsenenbildung empfiehlt es sich, einen Blog für EPALE zu verfassen, der europäischen Plattform für Erwachsenenbildung (1).

Und schließlich: die Nachhaltigkeit (Phase 5). Was wird aus dem schönen neuen Curriculum oder aus der Lernplattform nach Projektende? Zunächst sollte sie nach den Regeln der Creative-Common-Lizenzen frei nutzbar sein, wobei die ursprüngliche Herkunft als EU-gefördertes Produkt weiterhin sichtbar sein muss. Damit gehört es zu den »Open Educational Resources« (2), die für alle pädagogischen Zusammenhänge frei nutzbar sind. Noch sinnvoller ist es, wenn die Partner die Produkte selbst anwenden bzw. auch andere Bildungsanbieter finden, die die Produkte einsetzen. Erst dann kann man eigentlich von einem gelungenen Projekt sprechen.

Anmerkungen

1. Europäische Plattform für Erwachsenenbildung: <https://epale.ec.europa.eu>
2. Open Educational Resources (OER): <https://open-educational-resources.de>

Dr. Michael Sommer ist Entwickler und Manager von Bildungsprojekten an der Akademie Klausenhof.
Kontakt: sommer@akademie-klausenhof.de

Christine Bertram

EPALE Deutschland

Mit EPALE die Erwachsenenbildung in Europa entdecken

Erwachsenenbildung in Deutschland ist divers, heterogen, institutionell vielfältig und sehr komplex. Und nun stellen Sie sich vor, wie die Erwachsenenbildung in Europa aussieht! 37 unterschiedliche Systeme, weit über 30 Sprachen, völlig unterschiedliche institutionelle Kontexte, verschiedene thematische Schwerpunkte und Foki. Wie soll man da den Überblick behalten, was in der Erwachsenenbildung in Europa passiert?

Was ist EPALE?

An dieser Stelle setzt EPALE an, die ePlattform für Erwachsenen- und Weiterbildung in Europa (s. Kasten). EPALE ist die einzige und mit über 135.000 registrierten Nutzerinnen und Nutzern größte mehrsprachige Online-Community, die sich explizit an Organisationen und Lehrkräfte in der Erwachsenen- und Weiterbildung in ganz Europa richtet. Die Plattform ist der virtuelle Treff- und Referenzpunkt für die Erwachsenenbildung, an dem Akteure relevante Informationen, News, Ressourcen und Veranstaltungen finden und sich vernetzen können – und das in mehr als 30 Sprachen.

EPALE im Kontext europäischer Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung gehört mit zu den tragenden Säulen des Europäischen Bildungsraumes. Sie spielt als europäisches Schwerpunktthema für die Jahre 2021 bis 2030 eine entscheidende Rolle bei der Schaffung eines resilienten und inklusiven Europas. Zur Umsetzung dieser Ziele sind in der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung die

beiden Nationalen Koordinierungsstellen »Europäische Agenda für Erwachsenenbildung« und »EPALE« sowie das Programm »Erasmus+ Erwachsenenbildung« angesiedelt. Sie bilden gemeinsam den Bereich »Europäische Erwachsenenbildung« in Deutschland. Dabei setzt jede dieser drei Säulen einen unterschiedlichen Schwerpunkt und gleichzeitig ergänzen sie sich. Das Programm Erasmus+ ist das Förderprogramm der Europäischen Union, an dem sich Organisationen und Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung beteiligen können. Die Agenda informiert über die europäischen Ziele und Schwerpunkte in der Erwachsenenbildung, setzt nationale Prioritäten und unterstützt deren Umsetzung. Dabei fokussiert die Agenda eher den politischen Kontext. EPALE vernetzt Organisationen der Erwachsenenbildung und dient dem Informations- und Wissensaustausch von Lehrkräften.

EPALE schlägt dabei eine Brücke zwischen den Aktivitäten der Agenda und dem Programm Erasmus+.

Erwachsenenbildung in Europa mit EPALE erkunden

Doch wie können Sie nun Erwachsenenbildung in Europa erkunden? Dazu bietet EPALE verschiedene Möglichkeiten, von denen ich hier vier vorstellen möchte.

Möglichkeit 1: Mehrsprachigkeit

EPALE besteht aus einem Netzwerk von 37 nationalen Koordinierungsstellen und ist in mehr als 30 Sprachen verfügbar. Dabei setzt jede nationale Koordinierungsstelle einen Schwerpunkt auf die politischen, thematischen und institutionellen Entwick-

lungen in ihrem Land – oder hier muss man besser sagen in ihrem Sprachraum. Denn EPALE gibt es in über 30 Sprachen. So teilen sich zum Beispiel Deutschland, Österreich und Ostbelgien die deutsche Sprachversion, oder Frankreich, Luxemburg und das französischsprachige Belgien die französische Sprachversion. So ist es für Interessierte möglich, Einblicke in die verschiedenen Landschaften und Kontexte der Erwachsenenbildung in Europa zu gewinnen. Wer mehrere Sprachen spricht, wird auch schnell merken, dass sich die Inhalte der verschiedenen Sprachversionen unterscheiden, sodass eine Stippvisite in eine andere Sprache immer neue, spannende Einsichten verspricht.

Möglichkeit 2: Ressourcen-Kits

Wissensaustausch wird auf EPALE großgeschrieben. Allerdings gibt es auf EPALE mittlerweile weit über 70.000 Beiträge. Da kann es manchmal schwierig sein, sich einen Überblick zu einem bestimmten Thema zu verschaffen. Aus diesem Grund gibt es die EPALE Resource-Kits, die in englischer Sprache veröffentlicht werden (s. Kasten). Mithilfe von Beiträgen aus verschiedenen Ländern sowie Ressourcen und Arbeitshilfen bieten sie einen Einstieg in ein Fokus-Thema. So gibt es bisher Kits zu »Kompetenzen für das demokratische Leben«, »Junge Erwachsene«, »Innovative Ansätze für die Skills Revolution« oder auch zum »Digitalen Wandel«. EPALE Deutschland veröffentlicht regelmäßig Ressourcen-Kits mit Beiträgen und Arbeitshilfen aus dem deutschsprachigen Raum (s. Kasten). So zum Beispiel zu den Themen »Politische Bildung & kritische Medienkompetenz«, »Über|Leben|Kunst«, »New Learning« oder »Stadt & Land«.

Möglichkeit 3: Newscast und Diskussionen

Sie wollen immer auf dem Laufenden sein, was es in der europäischen Erwachsenenbildung Neues gibt? Dann ist der EPALE Newscast genau das Richtige für Sie (s. Kasten). Das Format wird jeweils am ersten Montag des Monats um zwölf Uhr mittags live gestreamt und ist dann auf Abruf verfügbar. Seit Februar 2023 greift jede 15- bis 20-minütige Episode ein bestimmtes Thema auf. So kann man sich z. B. über das *European Year of Skills* informieren. Ab und an gibt es auch Special Guests in der Newssendung, so zum Beispiel Andris Gobins, Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses, der im Interview über die Rolle der Zivilgesellschaft spricht.

Wer den direkten Austausch mit den europäischen Kolleg:innen schätzt, beteiligt sich an den EPALE Online-Diskussionen, die einmal im Quartal stattfinden. Expertinnen und Experten aus Europa geben einen kurzen fachlichen Input, der später zum Abruf verfügbar ist. Eine Live-Fragestunde leitet dann die weitere schriftliche Diskussion auf der Plattform ein. In diesen Diskussionen kommen Interessierte aus unterschiedlichsten Organisationen zusammen und bieten Einblicke in die Kontexte und Komplexitäten ihrer jeweiligen Länder. Die letzte Diskussion fand zum Thema »Finanzkompetenzen« statt (s. Kasten).

EPALE

Deutschland

Möglichkeit 4: Community Stories.

Wer ganz persönliche Einblicke in die Erwachsenenbildung in Europa sucht, für den sind die EPALE Community Stories (s. Kasten) gemacht. Hier erzählen Erwachsenenbildnerinnen und -bildner ihre Geschichten und stellen ihre Visionen für die Zukunft der Erwachsenenbildung vor. In diesem Jahr gibt es schon die vierte Sammlung von »Community Stories«, die Ende des Jahres in einem grafisch aufbereiteten Buch gesammelt und von der Europäischen Kommission veröffentlicht werden. So entsteht jedes Jahr aufs Neue ein Kaleidoskop der europäischen Erwachsenenbildung, welches ein Spotlight auf die Menschen wirft und so die Erwachsenenbildung als Bildungsbereich lebendig werden lässt.

Auf Entdeckungsreise gehen

Wenn auch Sie jetzt auf den Geschmack gekommen sind und die Erwachsenenbildung in Europa in all ih-

ren Facetten erkunden möchten, dann schauen Sie auf EPALE vorbei. Auf die verschiedenen Angebote können Sie jederzeit kostenfrei zugreifen. Für die aktive Beteiligung in der Community ist eine einmalige Registrierung notwendig. Wenn auch Sie Ihre Geschichte und Vision mit der Community teilen möchten, so sprechen Sie die Nationale Koordinierungsstelle von EPALE Deutschland an. Sie erreichen EPALE Deutschland am besten per E-Mail (epale@bibb.de).

Dr. Christine Bertram ist Leiterin des Teams Erasmus+ Erwachsenenbildung Kooperationspartnernschaften | EPALE bei der Nationalen Agentur »Bildung für Europa« beim BIBB. Bis Juli 2023 war sie Projektleiterin von EPALE Deutschland und von 2017 bis 2018 Stakeholder Engagement Lead bei EPALE UK. Nach ihrer Promotion an der University of Stirling/Schottland, arbeitete sie in verschiedenen Forschungsinstituten in Großbritannien an den Evaluationen von nationalen und europäischen Politiken und Programmen in den Bereichen Arbeit, Bildung und Sport.
Kontakt: Bertram@bibb.de

EPALE, die ePlattform für Erwachsenen- und Weiterbildung in Europa: <https://epale.ec.europa.eu/de>

EPALE Resource-Kits: <https://epale.ec.europa.eu/de/resource-kit>

Ressourcen-Kits mit Beiträgen und Arbeitshilfen aus dem deutschsprachigen Raum:
<https://epale.ec.europa.eu/de/blog/epale-deutschland-ressourcen-kits>

EPALE Newscast: <https://epale.ec.europa.eu/en/content/newscasts>

EPALE Onlinediskussion zu Finanzkompetenzen:
<https://epale.ec.europa.eu/en/discussions/financial-literacy-times-crisis>

EPALE Community Stories: <https://epale.ec.europa.eu/en/tags/community-stories>

Ilona Heydt, Martin Kessens

ELSA – Eltern stärken und anleiten

Gefördert vom BMFSFJ und über den Europäischen Sozialfond Plus (ESF Plus)

Das Projekt ELSA

»Unser Kind war sehr anhänglich und schüchtern und fand keinen Kontakt zu anderen Kindern. Nun ist es viel offener geworden und findet schneller Kontakt zu anderen Kindern«, berichtet eine Mutter. Diese Mutter sowie weitere 100 Familien werden im Projekt ELSA aufgefangen, betreut und begleitet. ELSA bedeutet *Eltern stärken und anleiten* und ist ein Projekt der katholischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (KEB) im Bildungswerk Cloppenburg-Garrel. Es wird im Rahmen des Förderprogramms »ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken« durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert. »Auch bei der kostenlosen Beratung konnte ich schon einiges bewegen, wie zum Beispiel bei einer zweifachen Mutter, die dringend Hilfe bei der Unterbringung ihrer Kinder in den Ferien benötigt«, berichtet Elternbegleiterin Martina Bumhoffer weiter, »aus finanzieller Sicht war eine Ferienbetreuung nicht möglich. Ich habe mich für die Familie starkgemacht und einen Kostenträger für die Ferienbetreuung gefunden«, erzählt sie stolz. Nur zwei Beispiele, die deutlich machen, dass die finanzielle Förderung in Höhe von 400.000 Euro sinnvoll eingesetzt wird. Die Schirmherrin und Bundestagsabgeordnete Silvia Breher (CDU) überbrachte im Dezember 2022 den Bewilligungsbescheid an die Leiterin des Bildungswerkes Cloppenburg-Garrel, Ilona Heydt, und an den Landkreis Cloppenburg, der den Antrag gestellt hatte. In einer gemeinsamen Aktion ist dieser auf den Weg gebracht worden. Mit im Boot

ist außerdem der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF). Peter Uchtmann vom Jugendamt des Landkreises weiß um die Probleme vieler Familien. »Zu Behörden scheuen viele betroffene Familien den Weg«, berichtet er und freut sich über die gelungene Kooperation. »Beim Bildungswerk oder beim SKF ist die Hemmschwelle geringer«, fügt er hinzu. Das Projekt orientiert sich am Bedarf der Familien und steht den Eltern kostenfrei zur Verfügung. Hierbei werden Familien in herausfordernden Lebenssituationen von einer qualifizierten Elternbegleitung individuell unterstützt und begleitet. »Die Elternbegleitung leistet dabei immer Hilfe zur Selbsthilfe«, ist Bumhoffer wichtig zu erwähnen.

Väterstammtisch

»Der Start war schwierig, und die ersten Abende saß ich alleine da«, sagt Lukas Lindt rückblickend zu der Einrichtung eines Väterstammtisches im Mehrgenerationenhaus. Sein Durchhaltevermögen hat sich gelohnt. Nun sind es regelmäßig fünf Väter, welche die abendliche Gesprächsrunde nutzen. Folgende Ziele werden verfolgt: Austausch über Erziehungsfragen, Stärkung der Erziehungscompetenz, Förderung der emotionalen Gesundheit der Kinder, Entwicklung von Bindung und Beziehung, Reflexion über die eigene Erziehung, Förderung von Partnerschaft und Kommunikation, Stressbewältigung und Selbstfürsorge, soziale Unterstützung und Netzwerkbildung. »Das gemeinsame Projekt »Gartenhaus«, bei dem die Väter ein Gartenhaus im Garten des Mehrgenerationenhauses errichtet haben, hat die Gruppe zusammengeschweißt und eine gemeinsame Vertrauensba-



Eltern-Kind-Kreis

Foto: Kath. Bildungswerk Cloppenburg – Garrel e. V.

sis geschaffen«, zieht Lindt eine Zwischenbilanz. Um neue Teilnehmer zu gewinnen, soll der Väterstammtisch nun noch mehr publik gemacht werden. Die Männergruppe ist sich des »Schatzes« bewußt, den sie sich geschaffen hat. Manchmal ist Reden in einem Stuhlkreis gar nicht so wichtig, über das handwerkliche Tun lösen sich die Zungen ganz von allein. Mit Lukas Lindt als männlichem Elternbegleiter sind die Männer in den Fokus gerückt – was auch beabsichtigt ist.

Projekte in Kooperation mit einer Grundschule

Zwei weitere Aktionen stehen in der Verantwortung von Lukas Lindt. Im Rahmen des ELSA-Projektes sind die Initiativen »Miteinander lernen« und »Spielerischer Schulstart« ins Leben gerufen worden. »Miteinander Lernen«

ist ein Angebot in Zusammenarbeit mit der St. Andreas Grundschule, das zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres gestartet ist. In diesem Angebot erhalten Eltern die Möglichkeit, die Hausaufgaben ihrer Kinder zu begleiten. Die Stammgruppe, die aus zehn Eltern mit elf Kindern besteht, trifft sich einmal in der Woche, um gemeinsam Hausaufgaben zu machen. 90 Prozent der Kinder haben einen Migrationshintergrund. Hier ist die Gruppe schnell zusammengewachsen und die Eltern nehmen das Angebot nicht nur gut an, sondern sind auch spürbar dankbar für die Möglichkeiten des eigenen Lernens, die ihnen dieses Angebot bietet. Die Förderung von lebenslangem Lernen stellt ein zusätzliches Ziel dieser Initiative dar. Durch die aktive Beteiligung der Eltern können positive Einstellungen zum lebenslangen Lernen gefördert werden. Daneben werden die Eltern für die individuellen Bedürfnisse und Lernstile der Kinder sensibilisiert. Im gegenseitigen Austausch können sich die Eltern unterstützen.

Der »spielerische Schulstart« ist ebenfalls eine Kooperation mit der St. Andreas Grundschule. Vor dem offiziellen Schulstart wurden die Erstklässler mit ihren Eltern eingeladen, den bevorstehenden Schulalltag spielerisch zu erleben. Zunächst nahmen neun Kinder mit ihren Eltern teil, bis die Aktion Stadtgespräch war und die Gruppe auf dreizehn Familien anwuchs. Eine Neuauflage ist fest eingeplant. Ziele dieser Initiative sind unter anderem die Förderung der Schulbereitschaft, der emotionalen Entwicklung, der Konzentrationsfähigkeit sowie das Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit.

Komplettiert wird ELSA mit Infoterminalen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen für Eltern. Darunter die Erarbeitung von Medienkompetenzen im digitalen Zeitalter, dies in Zusammenarbeit mit dem Medienzentrum Cloppenburg. Eine Vernetzung mit vielen Einrichtungen – so wie ELSA es vorsieht – garantiert den Erfolg des Projektes. »Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung ist hier ein

deutlich wahrnehmbares Resultat«, sagt der Elternbegleiter, »die gemeinsamen Lernerfahrungen fördern eine tiefere Verbindung zwischen Eltern und Kindern«, ergänzt er. Als Zwischenbilanz lässt sich sagen, dass die Projekte »Miteinander Lernen«, »Spielerischer Schulstart« und der »Väterstammtisch« einen tiefgreifenden, intrinsisch motivierten Wandel bewirken. Die Teilnehmenden – sowohl Eltern als auch Kinder – erfahren eine nachhaltige Verbesserung in ihrem Verständnis und ihrer Einstellung zum Lernen. Diese Veränderungen basieren nicht auf äußeren Bewertungen, sondern auf einer authentischen, selbstbestimmten Entwicklung, die langfristig das schulische und persönliche Wachstum unterstützt.

Elternbegleitung

Was macht eine Elternbegleitung? Diese Frage beantwortet die Koordinatorin Anita Lüske und erwähnt u. a. folgende Punkte: die Elternkompetenz stärken, Bildungsoptionen eröffnen, die Schulpflicht begleiten, eine kindorientierte Begleitung fördern, die Zusammenarbeit zwischen Familien und Fachkräften in Einrichtungen verbessern, innovative Familienbildung etablieren und Netzwerke bilden. »Kurzum: Wir unterstützen Eltern für eine bessere Zukunft ihrer Kinder«, bringt die Koordinatorin es auf den Punkt. Im Bildungswerk Cloppenburg-Garrel gibt es die kostenlose Beratung in allen Erziehungsfragen und die Kursangebote »Meine ersten sechs Monate« für Babys bis zu sechs Monaten und den integrativen Babytreff für Kinder bis zu zwei Jahren sowie einen Eltern-Kind-Kreis für Kinder bis sechs Jahren. Durch unterschiedliche Aktivitäten erhalten die Eltern im Eltern-Kind-Kreis Einblicke und Anleitungen für die Möglichkeiten der gemeinsamen Freizeitgestaltung und einfache Fördermöglichkeiten mit ihren Kindern und stärken somit die Eltern-Kind-Bindung. Ziel des integrativen Babytreffs ist die Förderung der wertvollen Bindungsarbeit. Der Kurs »Meine ersten Monate« richtet sich an alle Eltern mit ihren Babys in den ers-

ten Lebensmonaten. Er bietet Zeit und Raum für Eltern aus unterschiedlichen Lebensbereichen, sich in einer entspannten Atmosphäre untereinander auszutauschen. Unter pädagogischer Anleitung erhalten die Eltern wertvolle Informationen über die ersten Lebensmonate ihres Babys. Alle Angebote gelten für Eltern, alleinerziehende Mütter und Väter oder anderweitige Erziehungsberechtigte und ihre Kinder aus dem Landkreis Cloppenburg. »Dass wir mit diesen Angeboten ins Schwarze getroffen haben, beweisen die hohen Teilnehmezahlen«, sagt die Koordinatorin. Die Elternbegleiterin Martina Bumhoffer ergänzt: »Wir eröffnen zeitnah ein drittes Angebot »Meine ersten Monate«.

Das Projekt ELSA ist nicht nur auf die Kreisstadt Cloppenburg begrenzt. In allen Städten und Gemeinden des Landkreises werden Sprechstunden angeboten. 214 Anträge seien eingegangen, informiert die Politikerin Silvia Breher bei der Überreichung des Bewilligungsbescheides an Ilona Heydt. 67 seien bundesweit bewilligt worden. »Das Bildungswerk hat mit seinem Konzept überzeugt«, betont die Schirmherrin.

Ilona Heydt ist seit 27 Jahren bei der KEB beschäftigt. Sie hat als Praktikantin 1996 die Arbeit aufgenommen, das Bildungsgeschäft von der Pike auf gelernt und ist heute Gesamtleitung des Bildungswerkes und seiner Tochterfirma Basys gGmbH. Die Konzepte aller sechs Bundes- und Landesprojekte, die das Kath. Bildungswerk Cloppenburg – Garrel aktuell durchführt, hat sie selbst geschrieben. Sie kennt die Menschen der Region und ihre Bedürfnisse. Mit Projekten wie ELSA ergänzt sie das Portfolio der Einrichtung, um mit den Angeboten insbesondere auch sozial benachteiligte Menschen zu erreichen.
Kontakt: iheydt@bildungswerk-clp.de

Martin Kessens war bis 2017 Leiter des Kath. Bildungswerkes Cloppenburg. Er engagiert sich seit seinem Eintritt in den Ruhestand ehrenamtlich für das Bildungswerk und arbeitet bei unseren »Machern«. Zu jung um alt zu sein« als Gedächtnisstrainer und Life Kinetik Coach. Zusätzlich begleitet er die Pressearbeit des Bildungswerkes, weil er als freier Pressemitarbeiter für alle Tageszeitungen in Cloppenburg und Kirche und Leben Artikel verfasst.
Kontakt: martin.kessens@ewetel.net

Sabine Schmidt

ElternChanceN – durch Elternbegleitung Familien stärken

Ein Projekt in der Region Osnabrück, gefördert vom BMFSFJ und über den Europäischen Sozialfond Plus (ESF Plus)



Basteln für den interkulturellen Basar

Foto: Kath. FABI Osnabrück

44

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt und fördert Elternbegleitung vor Ort mit dem Europäischen Sozialfond (ESF) Plus-Programm »ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken« (1). Das ESF Plus-Programm unterstützt gezielt Familien, die bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder Hilfe brauchen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Ausbau von Netzwerkstrukturen für Familien in besonderen Lebenslagen, wie beispielsweise Familien mit Fluchterfahrung. Vor Ort vernetzen die Elternbegleiter:innen Familien mit Bildungsinstitutionen und setzen niedrigschwellige Beratungs- und Bildungsangebote um. Das Programm fokussiert darauf, die Zusammenarbeit der Elternbegleitung mit Grundschulen zu erweitern. Die Angebote richten sich an Familien mit kleinem (Erwerbs-)Einkommen, von Armut bedrohte oder betroffene Familien sowie bildungsbenachteiligte

Familien mit und ohne Migrations- und Fluchthintergrund. In den Blick genommen werden Familien mit jüngeren Kindern und Kindern im Grundschulalter.

Angebote der Elternbegleitung sind für die frühkindliche Entwicklungsförderung ein entscheidender Faktor und unterstützen die ganze Familie. Die geförderten Netzwerke der Elternbegleitung helfen Familien in besonderen Lebenslagen, die Bildungs- und Teilhabechancen ihrer Kinder zu verbessern.

Der Projektstandort

Die Katholische Familien-Bildungsstätte e. V. (FABI) als Projektstandort ist ein Haus der Bildung und Begegnung für Familien der Region Osnabrück. Die Familienbildung steht im Zentrum gesellschaftlicher Entwicklungen. Deshalb setzen wir uns für die Ermöglichung von Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie für die Vereinbarkeit

von Familie und Beruf ein. Wir engagieren uns für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensformen und arbeiten an der Vernetzung gesellschaftlich und politisch relevanter Akteure/Gruppen/Institutionen mit. Wir arbeiten als dynamisches Team aus Pädagogik, Verwaltung und Hauswirtschaft, zentral in der Katholischen Familien-Bildungsstätte und an unseren externen Standorten. Mit verschiedenen sozialraumorientierten Projekten unterstützt die FABI durch niederschwellige Angebote vor Ort, Familien in der Erziehungstätigkeit mit dem Ziel der Förderung von Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

Die Katholische FABI wurde unter vielen Bewerber:innen als einer von 64 bundesweiten Standorten ausgewählt und setzt als Projektträger das Programm in der Stadt Osnabrück (mit der Drei-Religionen-Schule und der Kita St. Johann als Partner) und im Landkreis Osnabrück (mit der Grundschule und der KiTa im Dorfe in Anikum als Partner) um. Dafür sind eine Koordinierungskraft (19,5 Stunden) und drei Elternbegleiter:innen (insgesamt 39 Stunden) im Einsatz.

Wir haben dafür zwei Sozialräume in der Stadt und im Landkreis Osnabrück ausgewählt, in denen unsere Zielgruppe verstärkt zu finden ist und ein hoher Begleitungs- und Förderbedarf besteht. Zusätzlich möchten wir die Netzwerke in den Sozialräumen weiter ausbauen und so Synergieeffekte nutzen und Doppelstrukturen vermeiden. Wichtig ist uns dabei die Anbindung

der Elternbegleiter:innen an kommunale Strukturen und die Erweiterung des Pools der Elternbegleiter:innen.

Was bieten wir an?

Einige der Angebote, die wir im Rahmen des Projekts ElternChanceN umsetzen:

- aufsuchende Einzelberatung der Familien durch die Elternbegleiter:innen,
- niedrigschwellige und offene Angebote wie Offene Elterncafés in den KiTas und Grundschulen,
- Familienbistro mit Mittagessen zu einem sehr geringen Preis und mit der Möglichkeit zu einem Gespräch,
- Begleitung beim Übergang KiTa-Grundschule mit dem Angebot »Großer Löwe – starke Maus«,
- Integrationskurse wie FuN Familie, in denen sich Familien unserer Zielgruppen und weitere Familien auf Augenhöhe begegnen können,
- Teilnahme an Sitzungen in Schule und KiTa und den Kommunen (z. B. Schullehrernrat, Frühe Hilfen usw.),
- Kurse für Eltern und Kinder im Bereich Sport und Kreativität, um niedrigschwellig Kontakte zu knüpfen,
- Familiennachmittage mit Mitmachaktionen,
- Einzelaktionen wie Kochnachmittage und Fahrradtraining für Frauen.

Zugang zu den Zielgruppen

Wir erreichen die Zielgruppen in unseren Kooperationseinrichtungen und bei unseren Netzwerkpartnern. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass diese Zielgruppe nicht über Flyer, Plakate oder Zeitungsannoncen, sondern nur über direkte Ansprache und/oder die vorherige Teilnahme an niedrigschwelligen Angeboten (z. B. Offenes Café, Sportkurs usw.) erreicht werden kann. Wichtig ist dabei, dass die Themen nicht problemorientiert, sondern für die Zielgruppe anziehend wirken. Beispiel: Das Thema Kochen ist unserer Erfahrung nach für viele Teilnehmer:innen mit Migrationshin-



Kreativnachmittag in der Grundschule

Foto: Kath. FABI Osnabrück

tergrund sehr attraktiv, da sie hier über sehr gute Kenntnisse verfügen. Wenn dann über dieses offene Angebote Vertrauen gewachsen ist, nehmen die Teilnehmer:innen auch an anderen Angeboten teil und nutzen bei Bedarf auch die Möglichkeit der Beratung durch die Elternbegleiter:in. Wichtig ist, dass alle Beteiligten voneinander wissen und die Ansprache »von allen Seiten« erfolgen kann. Dafür sind eine gute Vernetzung und ein guter Informationsfluss wichtig.

Netzwerkarbeit

Das ESF Plus-Programm »ElternChanceN - mit Elternbegleitung Familien stärken« festigt und verstärkt die Strukturen der Elternbegleitung vor Ort. Die Einbindung der Elternbegleitung in ein kommunales Netzwerk von Familienbildung und -beratung ermöglicht die bedarfsgesteuerte Umsetzung von Maßnahmen im Sozialraum. Dabei vernetzen sich freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe, um Eltern- und Bildungsbegleitung innerhalb der Kommune effektiv und nachhaltig zu verankern.

Das Jugendamt – dessen Beteiligung im Programm unabdingbar ist – und weitere Einrichtungen der Familienbildung, wie beispielsweise Familienzentren, Kitas, Schulen, Mehrgenerationenhäuser oder Migrationsberatung, sind in die Angebotsgestaltung involviert.

Ziele des Projekts

Wir erwarten, dass unsere Angebote eine bessere Teilhabe unserer Zielgruppenfamilien an der Gesellschaft ermöglichen, sodass Kinder und Eltern trotz ihrer prekären Situation bessere Chancen erhalten. Konkret erwarten wir, dass sich die Familien selbstbewusster und wohler in den Einrichtungen fühlen und bessere Kontakte untereinander entstehen. »Den anderen, den Fremden kennenzulernen, ist Gift für Vorurteile«, hat Jürgen Mitsch gesagt, und das glauben wir auch. Dort, wo Integration gelingt, kann die Spaltung der Gesellschaft aufgehoben werden.

Anmerkung

1. Das Projekt wird im Rahmen des Programms »ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken« durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.

Sabine Schmidt ist seit über zehn Jahren in der Familien- und Erwachsenenbildung tätig, nach dem Studium hat sie lange Zeit in der Jugendbildung gearbeitet. Familien und ihre Themen liegen ihr sehr am Herzen und besonders der beziehungs- und bedürfnisorientierte Ansatz in der Pädagogik ist für sie eine große Errungenschaft der letzten Jahre. Kontakt: sabine.schmidt@kath-fabi-os.de

Informationen zu zahlreichen weiteren Projekten in Deutschland finden Sie unter:

<https://elternchancen.de>

Rezensionen

Die katholische Kirche und die radikale Rechte

Siegfried Grillmeyer, Kai Kallbach, Claudia Pfrang, Martin Stammler (Hrsg.)

Die katholische Kirche und die radikale Rechte. Analysen und Handlungsperspektiven. Würzburg: Echter Verlag, 2023, 200 Seiten, mit farbigen Abbildungen, 7,00 Euro.



46

Das Buch »Die katholische Kirche und die radikale Rechte« wurde verantwortet vom Kompetenzzentrum »Demokratie und Menschenwürde« der Katholischen Kirche Bayern. Diese Institution wurde 2018 von der Freisinger Bischofskonferenz gegründet, »um menschenverachtenden Strömungen mit Bildung, Beratung und Vernetzung entgegenzuwirken« (8, ausführlicher: 186–197). Der Band umfasst die Ergebnisse einer gleichnamigen Fachtagung, auf der Expert:innen aus verschiedenen Bereichen »Analysen und Handlungsperspektiven« entwickelten. Nicht jeder Tagungsbeitrag findet sich im Band, beispielsweise wurde der Beitrag »Christen mit Rechtsdrall« von Li-ane Bednarz nicht aufgenommen (er ist publiziert in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 2/2022, 53–64). Bereits die Fachtagung wurde medial breit rezipiert, gleiches ist dem Band aufgrund seiner fachli-

chen Fundiertheit zu wünschen.

Im Band selbst analysieren Theolog:innen wie Sebastian Pittl und Sonja A. Strube den »umkämpften politischen Konnex [...] zwischen (katholischem) Christentum und der radikalen Rechten« (9). Pittl untersucht die Bedeutung religiöser Motive für die radikale »Neue Rechte« mit einem besonderen Blick für internationale Entwicklungen (34–39; später auch: 167–168). Strube arbeitet inhaltliche Andockpunkte zwischen rechtsoffenen katholischen Milieus und der radikalen Rechten mit Blick auf empirische Sozialforschung heraus, die auch in späteren Beiträgen noch herangezogen wird (z. B. bei Michaela Hermes, Claudia Danzer und Kai Kallbach & Martin Stammler). Sie koppelt damit bewährte empirische Zugänge mit einer Kartografierung sowie Akteursanalyse des »Rechtskatholizismus«. Besonders in ihrem Beitrag, aber auch im Beitrag von Danzer, wird deutlich, dass eine bestimmte Form von dogmatischer Religiosität, die sich gegenüber anderen Weltanschauungen als überlegen ansieht, offen für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist (78). In Bezug auf die katholische Kirche werden hier besonders die Bereiche »der Homophobie und des benevolenten Sexismus« (82, 121–127) hervorgehoben. Besonders wertvoll ist der Bezug auf empirische Sozialforschung dann, wenn aus genuin systematisch-theologischer Perspektive auch Anfragen formuliert werden – etwa an die bereits begrifflich inkonsistente Unterscheidung von einer sozialen und einer dogmatischen Religiosität (113–115). Insgesamt auffällig ist, dass der Band einen – durchaus wertvollen – Schwerpunkt auf die (theologische) Analyse legt, die auch bei den Praxisbeiträgen im Vordergrund steht. Exemplarisch dafür steht der Beitrag von Andreas Menne, der eine exegetische und ekklesiologische Kritik der radikalen rechten Theologie von Felix Dirsch bietet. Dazu konfrontiert er sie u. a. mit der »Theologie des Volkes« und der dogmatischen Konzilskonstitution Lumen Gentium. Dass Praxispers-

pektiven dennoch nicht zu kurz kommen, zeigt Menne beispielhaft auf: Er entwirft Perspektiven für religiöse Bildung, die die »Vielfalt des Gottesvolks« erfahrbar macht – und zwar in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Beispiel des »Blackfacing« bei den Sternsängern (157–160). Besonders der Abschlussbeitrag von Kallbach und Stammler ist für Handlungsempfehlungen wertvoll, insofern die beiden Autoren Möglichkeiten der Bildungs-, Beratungs- und Vernetzungsarbeit vorstellen (175–183).

Insgesamt ist der Band sehr geeignet, um sich sehr preiswert einen ersten Überblick zum Themenfeld zu verschaffen. Deutlich wird, dass die Institutionalisierung innerkirchlicher Reflexionsprozesse in einem Kompetenzzentrum inhaltliche Impulse setzen kann. Dabei werden auch selbstkritische Perspektiven auf Kirche und Theologie nicht gescheut (z. B. 8, 127). Allerdings ist hervorzuheben, dass nur an vereinzelten Stellen wirklich neue Ideen für den Forschungsdiskurs entwickelt werden, was bereits daran ersichtlich wird, dass drei der Beiträge auch woanders publiziert wurden/werden (Pittl, Strube und Danzer). Zudem sollte kein Konzeptband erwartet werden: Erstens fehlt an manchen Stellen eine einheitliche Terminologie. Beispielsweise werden – trotz einiger Bezüge auf den niederländischen Politikwissenschaftler Cas Mudde (z. B. 96–98, 170) – auch die Begriffe Rechtspopulismus (Menne) und Rechtsextremismus (Hermes) verwendet. Und zweitens finden sich teilweise Redundanzen (z. B. 100–102). Der Band ist am stärksten, wenn die Rolle katholischer Konfessionalität dezidiert reflektiert wird (z. B. 121–131, 142–151) und die analytisch vertiefte Auseinandersetzung mit radikal rechten Vordenkern wie Alain de Benoist oder Felix Dirsch gesucht wird (23–33, 152–156). Insgesamt ist der Band der Lektüre zu empfehlen – und zwar besonders für Praktiker:innen, die sich auch einen analytischen Zugang zum Feld verschaffen möchten.

Jan-Hendrik Herbst

Historische Bildung

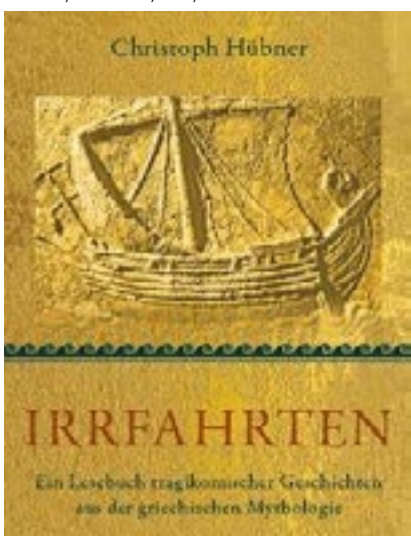
Uwe Walter

Hellas und das große Ganze – Die alten Griechen in »Weltgeschichten« zwischen Geschichtswissenschaften, Buchverlagen und historischer Bildung. Göttingen: Verlag Antike. 2023, 166 S., 50,00 Euro.



Christoph Hübner

Irrfahrten – Ein Lesebuch tragikomischer Geschichten aus der griechischen Mythologie. Norderstedt: BoD. 2023, 299 S., 21,50 Euro.



Es gibt heutzutage mit Blick auf die Bildungsarbeit den Vorwurf der »Geschichtsverdrängung im Dienste des neoliberalen Nützlichkeitsregimes«,

wie von Manuel Rühle jüngst in einem Sammelband über den *Emanzipationsbegriff der Pädagogik* erhoben. Es gibt auf der anderen Seite immer noch eine Flut von populären Darstellungen, so seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Tradition der mehr oder weniger kompakten Weltgeschichten, verfasst mit der Absicht, dem Publikum die Vergangenheit von der Antike bis zur Gegenwart nahe, ja gewissermaßen auf den Punkt zu bringen. Der Bielefelder Historiker Uwe Walter hat hierzu – unter Mitwirkung von Mailin Herjürgen und Richard Knaak – eine geschichtswissenschaftliche Studie vorgelegt, die eine spezielle verlegerische Tradition herausgreift und kritisch würdigt. Es geht um »mehrbändige Weltgeschichten«, die »unterstützt durch das große Format, die Gestaltung der Buchrücken im Bücherschrank des heimischen Wohnzimmers Bildung und einen weiten Horizont« signalisieren sollten – »zumal wenn die Rücken aus Leder gefertigt waren« (Walter, S. 9). Hier wird erkennbar – mit ironischem Unterton – auf ein bildungsbürgerliches Publikum gezielt. Walter konzentriert sich dabei auf die »Ursprungsfrage«, auf die Behandlung der griechischen Antike, und zwar anhand von vier großen Editionen aus verschiedenen politischen Epochen, nämlich aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, der NS-Zeit sowie den 1960er/1970er Jahren. Im Grunde, das betont der Autor in seinem Ausblick, hat man es hier mit einer abgeschlossenen Publikations- und Bildungsepoche zu tun, denn der »humanistische Humus«, die Leitbildfunktion des humanistischen Gymnasiums, das mit seinem Bildungskanon einst eine »basale Vororientierung sowie ein gewisses Interesse« beim Publikum sicherstellen konnte, sei heute passé. »Der Blick richtet sich stattdessen auf neuartige, eher exemplarische Narrative, die dann nicht länger den Anspruch erheben können, eine Geschichte der Menschheit oder gar der Welt zu bieten« (Walter, S. 155). Einen solchen neuartigen Zugang zur Antike liefert Christoph Hübners Lesebuch »Irrfahrten«. Hier ist natürlich nicht das

»Ganze« der Geschichte im Blick, das – wie Walter in seiner Studie ausführt – für die heutigen Historiker immer fragwürdiger wird und sich nur noch in Form zugespitzter Thesen (Stichwort Anthropozän) erfassen lässt. Hübner konzentriert sich auf den antiken Sagenkreis, der etwa mit seinem Mythos von Zeus, der die Königstochter Europa entführt, auch heute noch vielfach als Ursprung der europäischen Idee bemüht wird – sei es als dekorative Zutat bei der Präsentation eines historischen Prozesses, sei es als ernst gemeinte konservative Idee eines christlichen Abendlandes, das sich durch seine kulturelle Identität von anderen »Kulturkreisen« abgrenzt. Ein Beispiel dafür ist etwa Oswald Spenglers Opus Magnum *Der Untergang des Abendlandes*, das sich bei der Neuen Rechten des 21. Jahrhunderts immer noch großer Beliebtheit erfreut und in dem sich Tiefsinniges über das antike »Aufatmen der apollinischen Seele« findet – also über unsere ferne Vergangenheit, von der der Kulturhistoriker zu berichten weiß: »Jeder kannte den Mythos und seinen Helden und lebte in ihm«. Demgegenüber nimmt Hübner eine eher parodistische Haltung ein: Wenn er in moderner Umgangssprache Homer nacherzählt, »entstehen Geschichten, die in neuen Sinnzusammenhängen und oft bizarren Problemlagen unter dem Blickwinkel ihres tragikomischen Gehalts rekonstruiert werden und spannende Unterhaltung versprechen« (Hübner, S. 10). Das Buch ist nicht didaktisch angelegt, aber es wirkt streckenweise wie eine produktive optische Täuschung, die dem Publikum Aha-Effekte verschafft: In den ältesten Kämpfen von Göttern, Halbgöttern und Menschen lassen sich politische wie private Konstellationen entdecken, die auch die Gegenwart kennt – und zur Bebilderung einer moralischen Welterklärung bevölkern ja auch heute Superheld:innen die moderne Massenunterhaltung, etwa in Neil Gaimans *American Gods* oder im Marvel-Universum mit seinen *Guardians of the Galaxy*.

Johannes Schillo

VIELFALT WIRKT: WARUM TRENNEN, WAS IM LEBEN ZUSAMMENGEHÖRT?



Ulrich Gieseke | Eva Maria Jäger (Hg.)

Integrative Beratung

Grundlagen und Perspektiven für die Praxis

2023. 263 Seiten mit 20 Abb. und 6 Tab., kart.

€ 28,00

ISBN 978-3-525-63416-5

Auch als E-Book erhältlich.

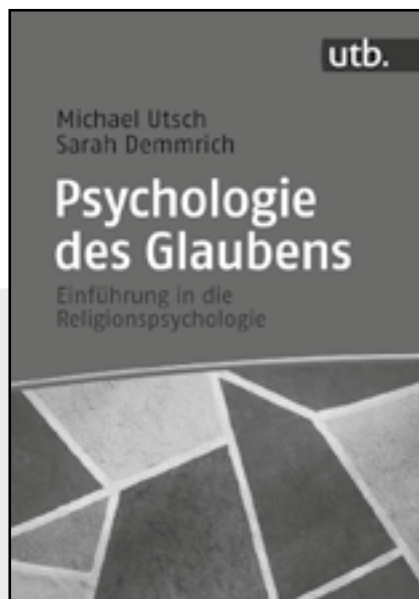
Verbinden, was zusammengehört: Menschen, Methoden und Wissenschaften. Integration beginnt bei den inneren Anteilen einer Person und umfasst zwischenmenschliche Beziehungen, Mindsets, Milieus, Kulturen sowie Psyche und Spiritualität.



Autor:innen dieses Heftes

Hubert Petrasch, h.petrasch@edw.or.at; **Dr. Michael Sommer**, sommer@akademie-klausenhof.de; **Simone Kaufhold**, kaufhold@bibb.de; **Elisabeth Vanderheiden**, ev@keb-rheinland-pfalz.de; **Danny Hawk**, danny@dannyhawk.com; **Klaus Thien**, klaus.thien@oieb.at; **Eva Schiffner**, eva.schiffner@uni-wuerzburg.de; **Prof. Ramon Flecha**, ramon.flecha@ub.edu; **Profⁱⁿ Regina Egetenmeyer-Neher**, regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de; **Barbara Ehrensberger**, Barbara.Ehrensberger@bwerk.de; **Dr.ⁱⁿ Karin Schräfl**, schraefl@forumkeb.at; **Mag.^a Birgit Wurzer**, birgit.wurzer@kath-kirche-kaernten.at; **Mag.^a Klaudia Muthsam**, muthsam@forumkeb.at; **Prof. Yuri Petrushenko**, yuriy.petrushenko@gmail.com; **PD Drⁱⁿ habil. Tetyana Hoggan-Kloubert**, tetyana.kloubert@phil.uni-augsburg.de; **Drⁱⁿ Christine Bertram**, Bertram@bibb.de; **Ilona Heydt**, iheydt@bildungswerk-clp.de; **Martin Kessens**, martin.kessens@ewetel.net; **Sabine Schmidt**, sabine.schmidt@kath-fabi-os.de; **Dr. Jan-Hendrik Herbst**, jan-hendrik.herbst@tu-dortmund.de; **Johannes Schillo**, schillo@t-online.de.

WAS TREIBT DEN MENSCHEN ZUR SPIRITUELLEN SUCHE?



Michael Utsch / Sarah Demmrich

Psychologie des Glaubens

Einführung in die Religionspsychologie

UTB. 2023. 344 Seiten mit 63 Abb. und 3 Tab., kartoniert
€ 28,-

ISBN 978-3-8252-6056-9

Seit Menschengedenken stellt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach der Existenz einer höheren Macht. Die Religionspsychologen Michael Utsch und Sarah Demmrich untersuchen die menschliche Fähigkeit des Glaubens und geben psychologische, psychoanalytische, neurobiologische und sozialpsychologische Erklärungen. Auch der Zusammenhang von Glaube und psychischer Gesundheit sowie die Schattenseiten wie Fundamentalismus, Fanatismus und Missbrauch kommen zur Sprache. Der systematische Überblick wird ergänzt durch Kapitel zu religiös-spirituellen Erfahrungen und Praktiken wie Meditation, mystischen Erlebnissen und das Gebet. Die didaktisch aufbereitete Einführung eignet sich auch für benachbarte Studienfächer und bietet Anregungen, die eigene Position in Glaubensfragen zu verorten.



GEWUSST, WIE: GUTE GESPRÄCHE FÜHREN –KURZ, PRÄGNANT UND ZIELORIENTIERT



Frank Ertel / Christian Klein /
Ute Lohmann / Detlev Prößdorf

Gespräche auf den Punkt

Impulse für zielorientierte Gespräche

2., durchgesehene und überarbeitete Auflage 2024.

144 Seiten mit 14 Abb. und einer Tab., kartoniert

€ 20,00 D

ISBN 978-3-525-77703-9

Auch als E-Book erhältlich.

Ist es Zufall, wenn Gespräche gelingen? Nein, ist es nicht! Das vorliegende Buch dient als Leitfaden, Gespräche punktgenau zu führen. Basis dafür ist das Kommunikationskonzept des zielorientierten Kurzgespräches. Das Buch führt in das Konzept ein und stellt die Methodik verständlich vor. Coaching- und Beratungssituationen kommen dabei ebenso in den Blick wie Mitarbeitergespräche, Meetings, Konferenzen und digitale Kommunikation. Das Buch richtet sich an alle, die besser kommunizieren und Gespräche erfolgreich auf den Punkt bringen möchten.

